# MALERISCH-HISTORISCHE SCHILDERUNG DER NECKARGEGENDEN VON MANNHEIM...

Carl GEIB ([i.e. Carl Goeppinger.])

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

HEIDELBERG.

Digitized by Google

10240 ccc.5.

Malerisch-historische

# SCHILDERUNG

der

# Neckargegenden

von

**Mannheim bis Heilbronn.**

Von

**Karl Geib.**

Mit 24 Stahlstichen.

Frankfurt am Main
bei **H. J. Kessler**, (Varrentrapp'sche Sortiments-Buchhandlung).
1847.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Verbesserungen.

Seite 23 Zeile 15 v. o nach gehörigen setze ein ,
— 31 — 12 v o. statt Badhause lies Baadhause.
— 46 — 17 v u statt Besitzung lies Besitzungen
— 75 — 13 v u. statt USLLM lies V S L L M als getrennte Buchstaben.
— 80 — 21 v. u. statt umgränzte lies umkränzte
— 81 — 7 v. o. statt Gewerbschaft lies Ganerbschaft.
— 96 — 3 v. u. statt wird lies ward.
— — — 1 v. u. fehlt nach gefunden das Wort den, und statt kriegstuiban lies Kriegstribun.

Als Nachtrag bemerken wir noch zu S. 110: Der Dichter Hölderlin, zuletzt in Tübingen lebend, verschied kürzlich daselbst, 73 Jahre alt

Digitized by Google

Digitized by Google

# I. EINLEITUNG.

Der Neckar, einer der merkwürdigsten und beträchtlichsten Flüsse unserer süddeutschen Lande, entspringt in den Gründen des Schwarzwaldes, wo sie die hohe Würtembergische Alb begränzen, und zwar auf einer schönen Wiesenflur, die sich oberhalb des Dorfes Schwenningen erstreckt, nur etwa 5000 Schritte von dem Ort, an welchem die Donau ihre Quelle hat. Wie diesem mächtigen Strom ward auch ihm die Ehre, dass eine Umfassung von Steinen, und selbst noch eine Inschrift, die der Herzog Ludwig von Würtemberg 1581 setzen liess, dem Wanderer seinen Ursprung verkündet. In mehreren Windungen richtet jetzt der durch andere Bäche verstärkte Neckar seinen Lauf gegen Norden, berührt die ehemalige Reichsstadt Rothweil und das durch seine Salinen bekannte Städtchen Sulz, von wo er sich nordöstlich gegen Rothenburg wendet, in dessen Umgebungen der durch schauerliche Sagen aus altgermanischer Zeit berühmte Heuberg emporragt. Von da die Universitätsstadt Tübingen vorbeieilend, nimmt er das Flüsschen Filz in seinen Schooss auf, und fliesst nordwestlich nach dem schon im 8. Jahrhundert genannten Esslingen, darauf, die K. Würtembergische Residenz Stuttgart in der Entfernung von einer Stunde zur Linken lassend, nach Cannstadt, dessen Umgegend so viele und denkwürdige Erinnerungen an die Heerzüge der Römer bewahrt. Wieder mehr nördlich wallend begrüsst nun seine Flut das an der hier einströmenden Murr liegende Städtlein Marbach, wo der unsterbliche Schiller das Licht dieser Welt erblickte, sodann, nachdem bei Bessigheim die von Pforzheim herabkommende Enz sich mit ihr vereint, die fruchtbaren Gefilde Lauffen's, und lenkt an der uralten, heitern und gewerbfleissigen Stadt Heilbronn vorbei. Oberhalb Wimpfen fällt der Kocher, und unterhalb dieser Stadt die Jaxt, in den Strom. Dieser neigt sich im weiteren Gange wieder etwas links; aber erst bei dem Dorfe Binau, zwischen Neckarelz und Eberbach, rollt er nach einer ungeheuren Krümmung seine Wogen südwestlich bis Heidelberg hinab; dann fliesst er gen Nordwesten nach Mannheim, wo ihn der Rhein in seine grünen Gewässer aufnimmt.



Digitized by Google

Wenn die Gestade des majestätischen Rheins wohl unter allen, die irgend ein deutscher Strom befeuchtet, das Herrlichste und Interessanteste bieten, was sowohl in Schönheiten der Natur und ehrwürdigen Denkmalen der Vorzeit, als in Kunst, Industrie und Volksleben, den Sinn und Geist des gebildeten Reisenden anspricht, so kann auch mancher der Nebenflüsse, die von der rechten und linken Seite zu ihm heraneilen, mit Recht stolz darauf seyn, dass er in allen diesen Beziehungen nicht unwürdig neben dem grossen Flutenherrscher genannt wird, und dass Viele die schönen Ufer, zwischen denen sein Lauf sich schlängelt, gern und weithin besuchen. Gleich dem Main und der Mosel gebührt unstreitig hier dem Neckar die vorzüglichste Stelle. Alle Gegenden, welche er bestreift, sowohl im Würtembergischen als im Badischen, sind reich an malerischen Reizen jeder Art, mehrere davon sehr fruchtbar an Getreide und Reben, oder mit herrlichen Waldungen geschmückt. Er fliesst von seinem Ursprunge an meist zwischen Bergen und Hügeln, die nur hie und da von kleinen Flächen unterbrochen sind, durchrauscht dann das wildromantische, mit steilen Höhen umrankte Neckarthal, und tritt bei Heidelberg in die weite lachende Ebene des Rheins, die einzige, welche er, nur vier Stunden weit, bis zu seiner Einströmung durchwandelt. Wer unsere frühere vaterländische Geschichte kennt, der weiss, dass vor Christi Geburt das Land, welches sich vom Neckar bis an die Donau erstreckt, von Markomannen bewohnt war, die zu dem grossen suevischen Völkerbunde gehörten. Sie zogen sich, als die Römer unter Kaiser Augustus hier an einem und dem andern Punkte festen Fuss gewonnen, nach Böhmen hin; doch nahmen wieder andere germanische Volksstämme aus der Nachbarschaft ihre Wohnsitze ein, bis Kaiser Trajan im Anfange des 2. Jahrhunderts nach Chr. Geb. mehrere römische Kolonien in diesem Land errichtete. Der Pfahlgraben oder die Teufelsmauer, auch *Vallum Romanorum* (römischer Wall) genannt, der sich von der Donau her über die Jaxt und den Kocher, alsdann durch den Odenwald an den Main, und von da in einem Halbzirkel bis in die Gegend von Braubach an den Rhein zieht, so dass der Neckar, bei den Römern *Nicer* heissend, ganz in die von ihnen besetzten Landstriche fiel, und überdies mehrere in seinen Umgebungen gefundene Alterthümer, wie Götterbilder, Altäre, Urnen, Münzen, Waffen etc., sind hinlängliche Beweise für die römischen Feldzüge und Niederlassungen in den Gegenden dieses Flusses. Nach der grossen germanischen Völkerwanderung und nach dem Untergange der Römerherrschaft am Rhein entwickelte sich hier ein kräftiges deutsches Leben, und die Geschichte des Mittelalters führt uns, so wie die der spätern Zeit, eine Reihe sehr merkwürdiger Begebenheiten vor, die sich an den Ufern des Neckars ereigneten. Nirgends auch, selbst nicht auf den Höhen des Rheins, verkündet sich der altritterliche Geist treuer, kühner und eigenthümlicher, als namentlich in dem von unserem Flusse benannten und ein abgeschlossenes Ganze bildenden Thale, das er bis nach Heidelberg durchströmt, wo mächtige Ruinen grauer Felsenburgen, inmitten schauer-

Digitized by Google

Digitized by Google

BRITISH
20MAR72
MUSEUM

Digitized by Google

lieber Urwälder aufragend, das Rauschen krystallener Bäche, die sich mit den Fluten des Neckars vermischen, und lieblich grünende Auen am Strande so lebhaft und anziehend die Gebilde romantischer Vorzeit wecken. So findet hier der sinnige Freund der Natur den herrlichsten Genuss bei Betrachtung ihrer wilden und sanften Schönheiten, und der Künstler reichen Stoff zur Darstellung landschaftlicher Scenen; so der Freund historischer Erinnerungen manche treffliche Urkunden über die Geschichte des Landes, und der Alterthumsforscher wichtige Denkmale vergangener Zeit, während der dichterische Sänger den wunderbaren Sagen lauscht, die aus dem Innern jener bemoosten Haine und Felsenklüfte zu ihm sprechen, und sie in neuen Liedern auf seiner Harfe wiedertönen lässt. Auch dem Botaniker gewährt die Flora dieser Gegenden eine mannigfache und reiche Ausbeute, und der Geolog entdeckt manche ihm interessante Erscheinung auf seinen Wanderungen durch die Gebirge umher, die meist aus rothem Sandsteine, Porphyr und Granit bestehen.

Die Flut des Neckars ist hell und rasch, und sein Wasser verleiht ein stärkendes Bad. Man findet in ihm alle Arten von Flussfischen, auch in den Bächen, so aus den Wäldern herabkommen, und in den hie und da befindlichen Teichen, besonders im eigentlichen Neckarthale und bei Heidelberg, gute Forellen. Bei Cannstadt wird der Fluss schiffbar, was dem Handel und Verkehr, vorzüglich mit der Stadt Heilbronn, sehr förderlich ist. Noch weit mehr gewann derselbe für die Uferbewohner und die angränzende Gegend durch die Dampfschiffahrt, welche seit dem Frühlinge 1842 von Heilbronn bis Heidelberg statt findet. Zwei sehr gut eingerichtete und mit allem, was zur Bequemlichkeit des Reisenden dient, wohlversehene Dampfboote (Wilhelm und Leopold) befahren den Strom, und zwar so, dass das eine jeden Morgen um sechs Uhr von Heilbronn abgeht und um die Mittagszeit in Heidelberg eintrifft, während das andere in derselben Morgenstunde seine Fahrt von dieser Stadt nach jener beginnt, wo es Abends um sechs Uhr anlangt.

Wir treten jetzt die Wanderung, welche wir uns in diesem Landstriche vorgezeichnet haben, vom Einflusse des Neckars in den Rhein stromaufwärts an, indem wir, so weit es der Raum erlaubt, eine genaue Schilderung der merkwürdigsten Orte und Gegenden mittheilen.

## II. MANNHEIM.

In der reizenden und fruchtbaren Ebene, welche auf einer Seite von den Höhen des Odenwaldes, auf der andern von dem Haardtgebirge, einem Theil der Vogesen, umkränzt und von vielen Städten, Dörfern und Höfen belebt ist, prangt das freundliche Mannheim, die ehemalige Hauptstadt der Pfalz und eine

Digitized by Google

der schönsten Städte sowohl in deutschen als auswärtigen Landen, am rechten Ufer des königlichen Rheins, der hier mit dem Neckar eine Art Halbinsel bildet. Obwohl ihre frühere Geschichte mehr fabelhaft als historisch-wahr seyn mag, so weiss man doch aus Urkunden mit Gewissheit, dass schon in sehr alter Zeit hier ein Dorf gestanden, das aber erst im 17. Jahrhundert seine Berühmtheit erlangte. Denn 1606 legte Kurfürst Friedrich IV. daselbst den Grund zu einer Stadt, und erbaute neben ihr eine Feste, nach ihm die Friedrichsburg genannt. Die neue Stadt erhob und vergrösserte sich schnell, da ihr der Kurfürst Privilegien und Gewerbfreiheiten bewilligte, und wesentlichen Theil an ihrem Aufblühen hatten durch industrielle Thätigkeit mehrere protestantische Familien aus Frankreich und den Niederlanden, die, um der Religion willen ihre Heimath zu verlassen genöthigt, hier aufgenommen wurden. — Auch die genannte Festung war bedeutend, indem sie, mit starken Boll- und Aussenwerken versehen, den ganzen Raum zwischen dem jetzigen Schlosse und den Planken umfing. Aber jetzt entstand der verderbliche dreissigjährige Krieg. Tilly, der 1622 Stadt und Festung bewältigt, liess ihre Thore und Wälle zerstören. Doch wurden sie, als König Gustav Adolph heranrückte, wieder hergestellt; aber bald darauf ward der Platz von dem Herzoge Bernhard von Weimar, sodann von den Franzosen, und wieder von den Baiern, erobert. Verödet lag die Stadt 26 Jahre lang in Schutt und Asche, bis der Westphälische Friede geschlossen war und der edle Kurfürst Karl Ludwig die Regierung antrat. Dieser sammelte wieder die da und dorthin geflüchteten Einwohner, liess neue Bauten aufführen und die Stadt noch vergrössern; auch ward die demolirte Feste wieder hergestellt. Es gelang seiner Weisheit, Milde und Kraft, Mannheim in noch höhern Wohlstand, als vorher, zu bringen. Aber neues Unheil brach mit dem Orleans'schen Kriege herein. Der berüchtigte Mélac beschoss und eroberte Stadt und Festung, und sie wurden zum zweiten Male in Trümmer verwandelt. Nach dem Frieden begünstigte Kurfürst Johann Wilhelm auf alle Art ihre Wiederherstellung und die Wohlfahrt der Bürger, allein der Glanz und die höhere Blüthe der Stadt begann erst unter der Regierung seines Bruders Karl Philipp. Dieser, aus Verdruss, dass ihm die Reformirten zu Heidelberg den ihnen gesetzlich anheimgefallenen Haupttheil der Stiftskirche zum heil. Geist verweigert, zog im J. 1720 mit seinem ganzen Hofstaate und allen Dikasterien aus der alten Residenz nach Mannheim, das nun der kurfürstliche Sitz wurde. Das sehr grosse Residenzschloss ward in Zeit von neun Jahren vollendet, auch die wohl und stark angelegte Festung um die ganze Stadt geführt. Karl Philipps Nachfolger, Karl Theodor, welcher 1743 zur Regierung kam, verschönte und vergrösserte das Werk seines Vorgängers noch weit mehr. Prachtliebend und ein Freund der Industrie, Kunst und Wissenschaft, errichtete er zu diesem Behufe die herrlichsten Gebäude und Anstalten, deren weiter unten gedacht seyn wird. Bei aller Sorge für das materielle Wohl der Hauptstadt und des Landes schuf der Kurfürst aus Mann-

Digitized by Google

heim auch einen wahren Musensitz, wie die Akademie der Wissenschaften, die der Zeichnungs- und Bildhauerkunst, das Theater, die Sternwarte etc., welche unter ihm gegründet worden und wovon Einiges noch besteht, Anderes durch neue Anstalten ersetzt ist, beweisen. Als durch den Tod Maximilian Joseph's, Kurfürsten von Baiern, dieses Land 1778 an das Kurhaus Pfalz kam, musste Karl Theodor seine Residenz nach München verlegen. Mannheim erlitt durch die Entfernung des prächtigen Hofes einen unangenehmen Verlust, wenn auch hiedurch sein blühender Zustand nicht wesentlich gekränkt wurde. Doch der Revolutionskrieg brachte dieser Stadt wieder manche Drangsal. Im December 1794 ward die mit der Festung verbundene Rheinschanze auf dem linken Ufer von den Franzosen eingenommen und ihre Werke wurden gesprengt. Im September 1795 besetzten französische Truppen die Stadt, welche aber nach einem schrecklichen Bombardement, das vielen Schaden anrichtete, wieder in die Gewalt der Oesterreicher fiel. Mit Karl Theodor, der 1799 starb, erlosch die Sulzbachische Linie des Stammes der Wittelsbacher, und Maximilian Joseph, aus der Zweibrückischen Linie, kam, als nächster Verwandter, in den Besitz von Baiern und Pfalz. Allein er war genöthigt, durch den Luneviller Frieden 1801 die jenseitige Pfalz an Frankreich, und 1802 durch einen Reichsdeputationsschluss die diesseitige mit der Hauptstadt, gegen andere gute Entschädigungen, an das Haus Baden abzutreten. (Bekanntlich ward die erste im J. 1816 wieder meist der Krone Baiern zu Theil.) Schon 1799 wurden die Festungswerke von Mannheim geschleift, und die Räume, welche sie eingenommen, nach und nach in anmuthige Gärten, Baumpflanzungen und Spaziergänge verwandelt. Das letzte kriegerische Ereigniss, so hier statt fand, war der in der Neujahrsnacht von 1813 auf 1814 geschehene Rheinübergang eines russischen Armeecorps, welches die der Neckarspitze gegenüber liegende Schanze der Franzosen, nach heftigem Widerstande, wegnahm. Drückend jedoch für Stadt und Land waren die häufigen Truppenmärsche in jener Zeit. Bekannt ist auch, dass diese Gegend einigemal — besonders in den Jahren 1784 und 1824 — stark durch Ueberschwemmungen litt. Jetzt aber sind die Rheindämme so bedeutend erhöht, dass selbst der höchste Wasserstand keine Gefahr besorgen lässt. — Während des anhaltenden und nun endlich gesicherten Friedens ist Mannheim wieder herrlich emporgeblüht. Handel und Betriebsamkeit haben die Quellen des Reichthums in dieser Stadt noch um Vieles vermehrt, wozu der Freihafen und der Anschluss Badens an den Zollverein wesentlich beitrugen. Die jedes Jahr zunehmende Dampfschifffahrt und die neu errichtete, obwohl erst bis Heidelberg gehende Eisenbahn wirken sehr günstig auf den Verkehr und führen besonders eine starke Concurrenz von Fremden herbei, von welchen auch mehrere angesehene Familien hier privatisiren. Neu angelegte Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, zweckmässige Vereine zu Erholungen der gebildeten Welt, die von der Regierung so wohlwollend geförderte Bühne etc. gewähren den trefflichsten Genuss des geselligen und geistigen Lebens.

Digitized by Google

Mannheim liegt unter'm 26°, 12', 39'' östlicher Länge, und 49° 29', 28'' nördlicher Breite, in fast gleich weiter Entfernung von den zwei oben erwähnten Gebirgsketten, welche diesseits und jenseits das hier 8 Stunden breite Rheinthal einschliessen. Ueber den vorbeifluthenden Rhein geht eine Schiffbrücke von 40 grossen Pontons; auch eine über den unterhalb der Stadt einmündenden Neckar, wo jetzt eine neue Kettenbrücke erbaut wird. Unstreitig ist Mannheim eine der regelmässigsten Städte, die man irgendwo sieht. Es bildet einen länglichen Zirkel, und wird durch 11 längs- und 10 querlaufende Strassen in 112 Quadrate getheilt. Zwei Hauptstrassen, deren eine der Länge nach vom Schlosse bis zum Neckarthor, die andere der Quere nach von der Heidelberger bis zur Rhein-Barriere, zieht, bilden 4 Stadtquartiere. Keine dieser Strassen hat eine Benennung; sie sind nur mit den Buchstaben des Alphabets bezeichnet. Jede derselben ist schnurgerade, reinlich, breit und grösstentheils mit schönen Häusern besetzt, worunter sich prachtvolle Gebäude finden. Die Gesammtzahl der Häuser beläuft sich auf 1600. Die Zahl der Einwohner beträgt ungefähr 21,900 Seelen, unter welchen man 10,900 Katholiken, 9,500 Protestanten, und 500 Israeliten, annehmen kann. Das nicht hiezu gerechnete Militär besteht aus dem Grossherzogl. 4. Infanterie-Regiment von Stockhorn und aus dem 2. Dragoner-Regiment von Freistädt, ersteres gewöhnlich 556, letzteres 400 Mann stark.

Mannheim ist der Sitz mehrerer Grossherzoglichen Behörden, nämlich der Regierung des Unterrheinkreises, des Oberhofgerichts, des Hofgerichts des Unterrheinkreises, der Kreiskasse, des Hauptzollamts, einer Domänenverwaltung, einer Stadtdirection, eines Stadtamts mit dem Polizei- und Pass-Bureau, der Obereinnehmerei, des Amtsrevisorats, eines Postamts und Rheinzollamts. Auch besteht hier eine Grossherzogl. Handelskammer, ein Leihhaus und eine Spaarkasse.

Die ehemaligen Haupteingänge der Stadt waren das Rhein-, das Heidelberger- und das Neckarthor. Die beiden ersten wurden schon früher aufgehoben, und an ihrer Stelle befinden sich zwei Gebäude, wovon das eine zum Wacht-, das andere zum Zollhause dient. Sie heissen jetzt Barrieren. Das alte Rheinthor liegt rechts von dem gegenwärtigen Eingange in einem umzäunten Garten und ist Privateigenthum. Auch das imposante Neckarthor ist kürzlich abgetragen und hiedurch der freie Prospekt auf den Fluss eröffnet worden. Das Hafen- und das Bahnthor sind Ausmündungen, welche zu dem neuen Hafengebäude und zu der Eisenbahn führen. — Als die ausgezeichnetsten öffentlichen Plätze nennen wir: 1) den grossen Schlossplatz, der ungefähr 500 Schritte lang und 70 breit ist; 2) den Theaterplatz, mit dem Schauspielhause ein ganzes Quadrat einnehmend; 3) den Paradeplatz, oben von dem Kaufhause, unten von den Planken begränzt. In seiner Mitte erhebt sich auf einem Marmorgestell eine metallene von dem Bildhauer Crepello gegossene Pyramide, mit mythologischen Figuren und al-

Digitized by Google

lerlei Sinnbildern geschmückt; 4) den Marktplatz, wohl der schönste nach dem vorhergehenden, dessen obern Theil das Rathhaus und die katholische Pfarrkirche einnehmen. Ihn ziert eine treffliche, von den niederländischen Architekten van der Branden und Sohn in Stein gehauene Gruppe, den Merkur und allegorische Bilder, welche sich auf die Lage Mannheims am Rhein und Neckar beziehen, darstellend; 5) den Zeughausplatz, wo man die Rekruten einübt und wo das Militär vor den Paraden sich versammelt; 6) die Planken, 700 Schritte lang und 32 breit, mit einer doppelten Reihe von Kastanien bepflanzt und durch steinerne mit Ketten verbundene Pfosten von den zu beiden Seiten hinlaufenden Strassen getrennt. Dieser, den grössten Theil der Stadt von der Rhein- bis zur Heidelberger Barriere durchziehende Platz dient zu einem angenehmen Spaziergange. Auch liegen an ihm das Harmoniegebäude und einige der vorzüglichsten Gasthöfe und Kaffeehäuser; 7) die kleinen Planken, ebenfalls mit Kastanien bepflanzt und etwa 170 Schritte lang; 8) den Kasernenplatz, an letztern stossend, hinter der Infanteriekaserne; 9) den Fruchtmarkt, zunächst den Planken gegen den Rhein; 10) den Strohmarkt, am andern Ende derselben; 11) den Johannesplatz, wo ehemals die Kapuzinerkirche stand; 12) den kleinen Paradeplatz, vor den beiden Dragonerkasernen; 13) den Platz vor der Jesuitenkirche; 14) den Kirchengarten, zu beiden Seiten der Concordienkirche; 15) den Platz vor dem Hafengebäude, zum Beladen der Güterwägen dienend; 16) die Rhein- und 17) die Heidelberger Barriere. Diese zwei bereits erwähnten Plätze sind mit sehr schönen Privathäusern und anmuthigen Gärten geschmückt, die zugleich eine herrliche Aussicht in's Freie gewähren, so dass man sie als die freundlichsten Wohnungen von Mannheim betrachten kann.

Wir kommen nun auf die verschiedenen Sehenswürdigkeiten, welche die Stadt an öffentlichen Gebäuden und damit verbundenen Anstalten enthält. Die vorzüglichsten sind: 1) Das Schloss, schon von dem Kurfürsten Karl Philipp gegründet und in altfranzösischem Styl erbaut. Es ist seinem Umfange nach eins der grössten in Deutschland, und gegenwärtig die Residenz der verwittweten Frau Grossherzogin Stephanie, welche den linken Flügel bewohnt. Den Schlusspunkt ihrer Gemächer bildet die Schlosskapelle mit einem schönen Frontispice von dem Künstler Paul Egell. Der übrige Theil dieser Seite gegen den Rhein ward durch das österreichische Bombardement 1795 stark beschädigt; doch soll er jetzt wieder aufgebaut und zum Sitze mehrerer Regierungsbehörden eingerichtet werden. Hier befand sich auch das schöne Opernhaus. Der rechte Flügel, meist ein Werk Karl Theodors, enthielt die Zimmer des Kurfürsten, dann die aus mehr als 100,000 Bänden bestehende Bibliothek, das Lokal für die Akademie der Wissenschaften und die deutsche Gesellschaft die ansehnlichen Sammlungen für Kunst und Gelehrsamkeit, die Malerakademie, die Schatzkammer, das pfälzische Archiv etc. Doch der grösste Theil dieser Schätze wanderte mit dem Hofe nach München. Jetzt befinden sich hier

Digitized by Google

zunächst dem Mittelbau Zimmer für den regierenden Grossherzog, wenn er in Mannheim übernachtet; in dem äussersten Theile des genannten Flügels aber, dessen Frontispice durch ein schönes mythologisches Basrelief seine Bestimmung andeutet, sind folgende, zwar nicht so bedeutende, wie die ehemaligen, jedoch recht sehenswerthe Sammlungen bewahrt: a) Die Gemäldegallerie. An die Stelle der nach München gebrachten kam die jetzige, von dem verewigten Grossherzog Karl Friedrich, dem ersten Landesherrn der diesseitigen Pfalz aus dem Hause Baden, gegründet. Sie enthält sehr schätzbare Stücke, vorzüglich aus der niederländischen Schule; b) das Kupferstich-Kabinet, welches die schöne, ebenfalls durch Karl Friedrich erkaufte Sammlung des Geheimenraths v. Klein (16—18000 Stücke) enthält; c) das Antiken-Cabinet, aus ungefähr 195 Gypsabgüssen der vorzüglichsten Antiken, sowohl Statuen als Büsten und Gruppen, bestehend; d) das Antiquarium: eine, schon 1763 begründete Sammlung römischer und anderer Denkmale des Alterthums, die grossentheils in der Pfalz gefunden worden; e) das Naturalien-Cabinet. Auch von diesem kam das Bedeutendste nach München; doch enthält es wieder eine reichhaltige Sammlung von Thieren aller Art, von Mineralien, Conchilien etc., und wird von dem Verein für Naturkunde, der sich 1813 hier bildete, fortwährend vermehrt. — Die drei erstgenannten Cabinete sind dem Publikum Mittwochs Morgens von 10—12, und Nachmittags von 2—4 Uhr, die zwei letztern jeden Mittwoch Nachmittags geöffnet; den Fremden aber steht der Eintritt alle Tage frei. — Auch ist hier: f) das Lokal des Kunstvereins, der in jedem Jahr eine, gewöhnlich 14 Tage dauernde, Hauptausstellung hält. Es steht den Mitgliedern der Gesellschaft Mittwochs und Sonntags von 9—1 Uhr des Vormittags und von halb 3—6 des Nachmittags, offen. — Ausserdem sind in diesem Flügel noch die Reste der ehemaligen Bibliothek und des Archivs, die Sitzungssäle des Oberhofgerichts, und die schönen Stallgebäude, welche den Marstall, die Chaisenremise und die grosse Reitbahn umfassen. 2) Die Jesuitenkirche. Ihr unter Kurfürst Karl Philipp 1733 gegründeter Bau ward 1756 vollendet, und zwar nach dem Plane des Ritters Alex. von Bibiena, der die Peterskirche in Rom hier zum Muster nahm. Schon in grosser Entfernung erkennt man die emporragende Kuppel und die beiden Thürme dieses schönen Tempels. Die Länge desselben soll über 250, die Breite 100 und die Höhe 250 Fuss betragen. Sehr reich ist die Ausschmückung des Innern, sogar etwas überladen, nach dem Geschmack der Zeit, wo die Kirche erbaut ward. Als werthvolles Kunstwerk erscheint besonders die in Gyps modellirte Hauptgruppe auf dem Hochaltare, der mit sechs korinthischen Säulen aus dem feinsten pfälzischen Marmor geziert ist. Die Gruppe stellt den h. Ignaz von Loyola dar, wie er den vor ihm knieenden Franz Xaver als Missionär nach Indien sendet. Sie ist von dem geschätzten Bildhauer Ritter Verschaffelt, der auch die zwei Engel an dem Kreuzaltar, die marmornen Basreliefs an andern Altären, und die Engel,

Digitized by Google

welche am Eingange den in Gestalt einer Muschel gebildeten Weihwasserkessel halten, schuf. Die gewölbte Decke der Kirche ist mit einem grossen Gemälde, Scenen aus dem Leben Loyola's und jenes Indianerapostels darstellend, versehen. Aehnliche Gemälde an den Wölbungen der Kuppel gewähren eine herrliche Perspective. Seit Aufhebung des Jesuitenordens in der Pfalz (1774) ist dies die erste Pfarrkirche der hiesigen Katholiken. 3) Das Lyceums-Gebäude, neben dem ausgebrannten Schlossflügel, vorher das Jesuiten-Collegium. Es ist dreistöckig und enthält die Unterrichtssäle nebst den Wohnungen der Professoren und des Famulus, und einen grossen Saal, den ein schönes Deckengemälde schmückt. Das Lyceum ist nun mit protestantischen und katholischen Lehrern besetzt; es hat eine reichhaltige Bibliothek, ursprünglich ein Geschenk des gelehrten Exjesuiten Desbillons, den man als Fabeldichter in lateinischer Sprache kennt. 4) Das ehemalige Gymnasium und Seminarium der Jesuiten, dessen Aulasaal jetzt für die Kunstübungen des Musik- und Deklamationsvereins eingerichtet ist. Auch befindet sich darin die katholische Freischule. 5) Das Theatergebäude, 1776 nach dem Plane des Architekten Quaglio aus dem ehemaligen Zeughause erbaut. Dieses schöne Werk hat ungefähr 900 Fuss im Umfange; seine Hauptfaçade ist dem obengenannten Platze zugekehrt und über dem Haupteingange erhebt sich ein stattlicher Balkon, der auf acht toskanischen Säulen ruht. Die mythologischen Statuen und Basreliefs, womit die verschiedenen Eingänge geschmückt sind, deuten den Tempel der Musen an. Die Bühne ist geräumig, auch Parterre und Logen bequem und letztere geschmackvoll dekorirt. Schöpfer der Bildhauerarbeiten ausserhalb und innerhalb des Gebäudes sind van Branden, Pozzi und Leidesdorf; das antike Deckengemälde im Concertsaale ist von Letzterem und die Architektur von Quaglio und Pingetti. Das Schauspiel, in welchem einst Iffland und andere Talente glänzten, und die Oper behaupten noch immer ihren Ruhm, wenn auch minder vollkommen, als in jener blühenden Zeit; auch ist das Orchester vorzüglich gut besetzt. Vorstellungen werden Sonntags, Montags, Mittwochs und Freitags gegeben, auch an manchem andern Tage, besonders wenn Gäste da sind. In demselben Gebäude ist zugleich der Concert- und Redoutensaal und eine Restauration. 6) Die Sternwarte, ein thurmähnliches, achteckiges Gebäude, nach dem Plane des Jesuiten und Hofastronomen Mayer 1772—1779 aufgeführt. Sie ist 111 Fuss hoch, mit vorzüglichen und werthvollen Instrumenten reichlich versehen, und gewährt eine reizende Aussicht in die weite Gegend umher. 7) Das Zeughaus, 1777 nach Verschaffelt's Plan erbaut. Es hat 650 Fuss im Umfange, ist 92 Fuss hoch und enthält vier Stockwerke. Zwei Reihen 28 Fuss hoher Säulen von dorischer Form tragen die Decke des ersten Stocks. Das Ganze ist imposant, geschmackvoll und einfach. Hinter dem Zeughause ist der mit einer Mauer umschlossene Kugelhof, in welchen ein zierliches Gitterthor führt. 8) Das Kaufhaus, am Paradeplatze, schon 1730 unter Karl Philipp erbaut und

Digitized by Google

ein ganzes Quadrat einnehmend. Rings um dasselbe führt ein gedeckter Bogengang; inmitten der Façade nach jenem Platz erhebt sich der Thurm mit der Stadtuhr und zwei Glocken. In dem Gange werden die Messen gehalten, und das Haus gleicht dann einem wahren Bazar. Ausser mehreren Privatwohnungen (meist eleganten Läden) befinden sich auch hier das Hofgericht, die Obereinnehmerei, die Stadtdirection, das Stadtamt mit dem Polizei- und Pass-Bureau, das Amtsrevisorat, die Mehlwage und das öffentliche Lagerhaus. 9) Das Rathhaus und die katholische Pfarrkirche, ein vereintes Gebäude, welches die obere Breite des Marktplatzes einnimmt. Sie wurden 1700 und 1701 im dorischen Styl errichtet. Der in der Mitte befindliche Thurm ist 163 Fuss hoch. Auf dem Frontispice des Rathhauses steht die Göttin der Gerechtigkeit, auf dem der Kirche das Sinnbild der Religion. Einer Sage nach war hier die erste christliche Kirche in dem alten Dorfe Manninheim. 10) Die Concordienkirche der Protestanten, mit den Kirchengärten und dem protestantischen Schulhause ein Quadrat umfassend. Ehemals standen hier vereint die hochdeutsch-reformirte und die wallonische Kirche. Durch das Bombardement von 1795 zerstört, ward die erste bald wieder als Kirche, die letztere als Schulhaus, in einfachem Styl erbaut. 11) Die Dreieinigkeitskirche: nicht schön, aber mit einer ausgezeichneten Orgel versehen. 12) Das katholische Bürgerhospital, mit einer Kirche, die ein schönes dorisches Portal und im Innern einige Oelgemälde hat. 13) Die grosse Infanterie-Kaserne, neben dem Zeughause, bereits in den Jahren 1722 und 27 gegründet. 14) Die Dragoner-Kasernen am kleinen Paradeplatze. 15) Das ehemalige Kloster der Augustiner-Nonnen, dem Schlosse gegenüber: ein hübsches und weitläufiges Gebäude, jetzt für das katholisch-deutsche Lehrinstitut eingerichtet. 16) Das Harmoniegebäude, an den Planken, ein neues, schönes Werk des Baumeisters Greiff aus Heidelborg. Es enthält eine starke Bibliothek, ein Lesezimmer, wo man die vorzüglichsten, sowohl politischen als literarischen Journale findet, einen grossen Saal für Concerte, Bälle und Deklamatorien, und die nöthigen Spiel- und Restaurationszimmer. Der Verein zählt an 460 ordentliche Mitglieder. Eingeführte Fremde können die Gesellschaft einen Monat lang unentgeldlich besuchen, nach welcher Zeit sie zu Beiträgen verpflichtet sind. 17) Das Zuchthaus, ein ansehnliches, dreistöckiges Gebäude, 1748 gestiftet. Mit ihm ist auch eine Kirche verbunden. 18) Das neue Hafengebäude, 1834, wo der Grossherzog selbst den Grundstein legte, begonnen und von dem Oberbaumeister Hübsch von Karlsruhe in einem edlen und zweckmässigen Style ausgeführt. Hier befinden sich die Wohnungen der ersten Zollbeamten, mehrere Bureaux und die geräumigen Lagerhäuser. Dabei ist der schöne Freihafen, den zugleich eine Schleusse mit dem Neckar verbindet. 19) Der Eisenbahnhof, vor der Heidelberger Barriere. Dieser grossartige, in gothischem Styl errichtete Bau umfasst in zwei Abtheilungen das Lokal für die Dampfwagenzüge, die Remisen

Digitized by Google

für Waggons und Locomotive, die Kohlenmagazine, die Bureaux und Passagierstuben. — Ausserdem besitzt Mannheim noch mehrere sehr schöne, auch prachtvolle Palais und Privatgebäude, so wie Privatsammlungen für Kunst und Wissenschaft, deren Aufzählung uns der Raum nicht erlaubt.

Die beiden evangelischen Confessionen sind nun hier, wie im ganzen badischen Lande, vereint. Ihre Kirchen, wie die der Katholiken, haben wir genannt. Unter den an der Stadt liegenden Begräbnissplätzen sind der ehemalige lutherische und der katholische durch schöne Grabsteine ausgezeichnet. Auf ersterem sieht man auch das Denkmal August's von Kotzebue, ein Werk des Professors Pozzi. Die Stätte Sand's, der ihn getödtet, wird nur von einem jungen Baume beschattet. Sehr besuchenswerth ist der neue christliche und israelitische Friedhof, der sich jenseits des Neckars, eine kleine halbe Stunde stromaufwärts, erhebt. Ersterer ist von letzterem durch eine Mauer getrennt. Das Ganze, von dem Stadtbaumeister Ant. Mutschlechner recht kunstvoll im byzantinischen Styl angelegt, hat mit seinen Thürmen und Colonnaden von fern ein antikes tempelartiges Ansehen.

Was Handel und Industrie betrifft, so haben wir schon erwähnt, wie sehr der unterhalb der Brücke angelegte Rheinhafen den Verkehr begünstigt. Mit Wechseln, Tuchzeug-, Porzellan- und Kolonialwaaren, mit Wein und andern Landesprodukten, namentlich Bauholz aus dem Schwarzwalde, wird ein lebhafter Handel getrieben. Es bestehen hier Chaisen-, Krapp-, Tabaks-, Liqueur-, Bijouterie- und andere Fabriken, mehrere Niederlagen musikalischer Instrumente, Möbelmagazine, Gewehr-, Eisen- und Spiegelhandlungen etc. Ausgezeichnet ist die Schmuckert'sche oder Bürk'sche Fabrik und Niederlage von Prachtmobilien und andern Artikeln des Luxus und der Mode. Ueberdies hat Mannheim eine Dampfmühle und zwei Zuckerraffinerien, ferner Gewerbe aller Art, deren Inhaber zum Theil auch eigene Fabrikate verkaufen. Banquiers-Häuser sind die von J. W. Reinhardt, Hohenemser und Ladenburg. — Unter den hiesigen Buch- und Kunsthandlungen erscheint die von Artaria und Fontaine als eins der vorzüglichsten Institute dieser Art in Deutschland. Andere angesehene Buchhandlungen sind die von Schwan und Götz, Löffler, Zeiler, Bensheimer, und die Verlagshandlung von Hoff (mit einer Druckerei und einem Lager von Lithographien und andern Kunstsachen). Das Haus, worin sich das Hoff'sche Etablissement befindet, ist der ehemalige Gasthof zum Karlsberg, wo einst Schiller während seines Aufenthalts in Mannheim wohnte. Es bestehen hier 5 Buchdruckereien, 7 Druckereien in Stein, 1 in Kupfer, mehrere Musikalien-, Schreib- und Zeichnenmaterialhandlungen. Als gute Leihbibliotheken sind die sehr reich versehene von Bender und die von Bensheimer zu nennen. — Mannheim hält jährlich zwei Messen, eine im Mai, die andere im October, auch, ausser dem berühmten im Mai, jeden Monat einen Pferde- und Rindviehmarkt,

Digitized by Google

Ueberdies finden drei Hauptwochenmärkte für Victualien, und noch jeden Tag einer für Gemüse statt.

Es fehlt hier nicht an Anstalten aller Art für öffentlichen Unterricht und Erziehung. Nebst dem trefflichen Lyceum, das unter die besten Institute des In- und Auslandes gehört, bestehen die sehr wohl eingerichteten Bürgerschulen der Stadt, auch eine Kleinkinderschule, ferner eine Handlungslehranstalt, eine Reitschule, eine Militär- und Civilschwimmanstalt am Rhein, eine Zeichnen- und Malerschule im Schloss, eine Gewerbschule etc. Zudem besitzt die Stadt vorzügliche Privatinstitute, nämlich das englische von Lovell und das von Dr. Vaillant für Knaben, und die empfehlungswerthen Bildungsanstalten für junge Damen, wie das Graimberg'sche adelige Fräuleininstitut, unter dem Protectorat der verwittweten Frau Grossherzogin, und die Institute der Fräulein Kreutz, Seidel und Baillehache. — Die hiesigen Vereine zur Förderung der Kunst und Wissenschaft haben wir schon bei den zu diesem Zwecke bestimmten Lokalitäten genannt.

Von Wohlthätigkeitsanstalten sind das katholische Bürgerhospital, das protestantische Hospital und die israelitische Hospital- und Pfründneranstalt, vorzüglich bemerkenswerth. Auch besteht hier ein grossherzogl. Waisenfond und mehrere andere Stiftungen und Vereine für wohlthätige Zwecke. — Hieher gehören auch die Versicherungsanstalten. Ausser der grossh. bad. Phönixgesellschaft, der allgemeinen Versorgungsanstalt in Karlsruhe und der bad. Schiffahrts-Assekuranzgesellschaft haben viele auswärtige Vereine für Lebens-, Schiffahrts- und Feuerversicherungen ihre Agenten in Mannheim.

Die Stadt ist reich an Hülfsquellen für geistige und gesellige Unterhaltung. Das ausgezeichnete Theater und die Harmonie, in deren Sälen auch Concerte und Bälle statt haben, sind bereits erwähnt. Ferner bestehen: Das Casino, die Ressource für Israeliten und einige kleinere Gesellschaften. Auch gibt es deren zwei für Liebhaber des Scheibenschiessens. Die jährlich sich bildenden Vereine für Carnevalsbelustigungen, Maskenbälle, Vauxhälle etc. sind bekannt. Noch gedenken wir hier des schönen Maifestes, welches am zweiten Sonntage in diesem Monat gefeiert wird.

Die angesehensten Gasthöfe sind: Der Europäische Hof (am Rhein, neben dem Landungsplatze der Dampfboote, neu erbaut); der Pfälzer Hof, der Russische Hof; der Rheinische Hof; das Deutsche Haus (früher der schwarze Bär); der Weinberg; der König von Portugal; der König von Preussen; der schwarze Löwe; der Pariser Hof; das rothe Haus; der grosse Viehhof; der Zweibrücker Hof und verschiedene gute Gasthäuser vom zweiten Range. Auch sind hier mehrere Weinhäuser mit guten und billigen Mittagstischen, treffliche Brau- und Bierhäuser, Wirthschaften für Israeliten, Herbergen etc. Als viel-

Digitized by Google

besuchte Kaffeehäuser nennen wir das Blankardt'sche, das Kessler'sche, früher Zutt'sche (beide mit Restauration), das Kühn'sche, vorher Delank'sche, das Küchler'sche und Schütz'sche. — Sehr bemerkenswerth sind auch die hiesigen Bäder, nämlich: Das Richard-Janillon'sche, unweit der Rheinbrücke sehr schön gelegen und eingerichtet, mit warmen Bädern und einem Rheinflussbad, das Gesell'sche Rheinflussbad, an der Brücke, das Hildebrand'sche zum Badner Hof, mit warmen Bädern, deren Wasser es auch auf Verlangen in Privatwohnungen sendet, das Ludwigsbad etc.

Die nahen und entfernteren Umgebungen der Stadt gewähren angenehme Spaziergänge und Erholungspartien. Vorzüglich schön ist der 1808 von dem Gartendirector Zeyher in Schwetzingen im englischen Styl angelegte Schlossgarten, wo grüne Matten, Baumgruppen und Blumenbeete sehr anmuthig wechseln. Er zieht am Schlosse hin, weit über die Breite der Stadt hinaus, und wird auf einer Seite von dem Rheine begränzt, auf dessen Damm man eine reizende Aussicht über den Strom und die fruchtbare Ebene der baierischen Pfalz bis an die Vogesen hat. Diese Anlage steht immer dem einheimischen und fremden Publikum offen. Sie umfasst zugleich den neuen botanischen Garten, und im Sommer befindet sich in dem abgebrannten Schlossflügel eine Kaffeewirthschaft und Restauration. — Der Rheinbarriere schräg gegenüber führt die hübsche Thomsonsbrücke nach der Mühlauinsel, auf welcher zwischen Gehölz, Jasmin- und Geisblattlauben das Mühlauer Schlösschen, ein Belustigungsort der Mannheimer, liegt. Hier sind ein schöner Tanzsaal und Gesellschaftszimmer, mit guter Bewirthung. Nahe dabei am Rhein, dessen Arm diese Insel bildet, liegt das Ludwigsbad mit einem schönen Garten und einer Restauration. Auf dem die Mühlau umlaufenden Damm erblickt man, unweit des Pulverthurms, die Wurzel eines gefällten Baums, der Schillers Baum hiess, weil hier des Dichters Lieblingsplätzchen war. — Von diesem Eilande zurückkehrend, nehmen wir den Weg an dem schönen Freihafen vorbei nach der Rheinbrücke, die uns auf das linke Ufer des Stroms, nach der ehemaligen, auf K. baierischem Gebiete liegenden Rheinschanze führt. Diese ist nicht mehr befestigt. In ihrem Umfange befinden sich das schöne Haus von Lichtenberger, das neue Hafengebäude, das Wachthaus und einige Wirthschaften. — Eine andere sehr beliebte Promenade ist die nach den freundlichen Neckargärten, jenseits dieses Flusses, wo Landhäuser unter Fruchtbäumen und Weinlauben hervorschimmern. Hier sind auch gute Wirthschaftsgärten, die den Sommer über häufig besucht werden. Auf dem Damme des Neckars hin gelangen wir bald an die Stelle, wo dieser in den Rhein fällt, und etwas weiter an das von Gemming'sche Gut, mit Ziegelbrennerei, das eine angenehme Lage hat. — Den Rheindamm von dem Schlossgarten stromaufwärts verfolgend, kommt man auf die Stephanien-Promenade, und von da an den Renner'schen Hof, wo einst das Schloss Eicholsheim stand, in welchem 1415 der von dem Concil in Constanz ab-

Digitized by Google

gesetzte Papst Johannes XXIII. von Kurfürst Ludwig III., und 1462 der in der Schlacht bei Seckenheim gefangene Bischof Georg von Metz von Friedrich dem Siegreichen, eine Zeitlang festgehalten wurden. Der weitere Gang führt durch einen angenehmen Wald nach dem beträchtlichen Dorfe Neckarau. — Gern besuchte Orte in der Nähe sind auch der hübsch gelegene Lindenhof, unweit der Schwetzinger Chaussée; die schöne Kaisershütte an der Heidelberger Strasse; die Rheinlust, ein zur Richard-Janillon'schen Badeanstalt gehöriges schönes Haus, mit Restauration, einem Belvedere und Garten, wo an Sommerabenden oft Musik ist; der Schmitt'sche Wirthschaftsgarten mit Belvedere und Tanzsaal, das Haus zum grünen Wald etc. Ausflüge geschehen zu den freundlichen Städten und Dörfern der Umgegend; so über den Rhein nach dem ansehnlichen Orte Mundenheim, an der Speierer Strasse, und dem durch historische Erinnerungen so merkwürdigen Oggersheim; diesseits nach Käferthal, wo der Badener Hof mit seinem Parke und der oft hier statt habenden Harmoniemusik die Spaziergänger anlockt, und wo Iffland eine ländliche Wohnung hatte, auch zu andern Dörfern in der Nähe, und weiterhin nach Schwetzingen, Heidelberg, Weinheim an der Bergstrasse etc.

Was Reisegelegenheiten betrifft, so erfährt man über Ankunft und Abfahrt der verschiedenen Dampfschiffe ein Näheres auf dem Expeditions-Bureau unweit der Rheinbrücke, wo diese Boote landen. Der Eilwagen nach Karlsruhe geht täglich Morgens um halb 6 Uhr, der nach Heidelberg dreimal, Morgens 5, 10 und Abends 7 Uhr, der nach Mainz um halb 8 Uhr Morgens, und der nach Frankfurt um 10 Uhr zu der nämlichen Tageszeit. Ueberdies fahren jeden Tag Retour-Chaisen nach Heidelberg und Worms, die man im Gasthofe zum schwarzen Löwen besteigt, nach ersterem auch ein hübscher Omnibus, und ein solcher zweimal wöchentlich nach Speier aus der Rheinschanze. Ferner kommen jeden Tag die Chaisen von Dürkheim und Neustadt an der Haardt im Gasthofe zum Weinberg an und gehen um 4 Uhr Nachmittags wieder ab. — Die oben erwähnte Eisenbahn ist seit 1841 errichtet. Im Winter halten die Dampfwagen regelmässig jeden Tag 4, im Frühling und Herbste 5, und im Sommer 6 Fahrten, sowohl von Mannheim nach Heidelberg, als von dieser nach jener Stadt; doch kommt Sonntags und an einem andern bestimmten Wochentage noch eine Fahrt hinzu, welche sich nach dem Anfange und Ende der Theatervorstellungen richtet. Ueber die Stunden der Abfahrt, Personen- und Gepäck-Taxen, Verhaltungsregeln etc. kann man das Nöthige in den Gasthöfen oder auf dem Bureau des Bahnhofes erfahren. Die 4 Stunden lange Strecke wird in einer guten halben Stunde zurückgelegt. Der Weg führt über das Dörfchen Friedrichsfeld, ursprünglich eine Colonie wegen Religionsmeinungen (1684) geflüchteter Franzosen. Die Stelle ist berühmt durch die Schlacht (auch die bei Seckenheim genannt), welche im J. 1462 Kurfürst Friedrich der Siegreiche dem Markgrafen

Digitized by Google

Karl von Baden, dem Grafen Ulrich von Würtemberg und dem Bischof Georg von Metz, welche in sein Land gefallen waren, lieferte. Der Kurfürst errang den glorreichsten Sieg; viele seiner Gegner sanken auf dem Schlachtfelde und über 300 Ritter und Soldaten, unter ihnen die fürstlichen Befehlshaber selbst, wurden gefangen. Letztere erhielten ihre Freiheit erst nach Erlegung eines schweren Lösegeldes, da ihr Heer seinen Marsch durch Raub und Brand bezeichnet hatte. Zum Gedächtniss dieser merkwürdigen Begebenheit ward hier ein steinernes Kreuz mit erklärender Inschrift errichtet. Friedrichsfeld ist die Station der Eisenbahn zwischen Mannheim und Heidelberg. Morgens, Mittags und Abends, an Sonn- und Feiertagen aber fünfmal, fahren Omnibus der Post zu 12 kr. und der Kutscher zu 9 kr., welche die Reisenden, so den prächtigen Schlossgarten in Schwetzingen zu besuchen geneigt sind, von hier dorthin und wieder zurückbringen. Schwetzingen ist nur eine starke Stunde entfernt; der Weg geht meist durch Waldung.

# III. HEIDELBERG.

Wir nehmen unsern Weg nach dieser Stadt auf der schönen Landstrasse, welche, längs dem Neckar hin, durch die bis an den Fuss des Gebirgs sich erstreckende Fläche und über das freundliche Landstädtchen Seckenheim und die beträchtlichen Dörfer Edingen und Wieblingen zieht, so durch Getreide- und Tabaksbau sich eines grossen Wohlstandes erfreuen. Zwischen den beiden ersten erblickt man auf der andern Seite des Flusses die Stadt Ladenburg, wohin die Ueberfahrt von dem diesseits gelegenen Dorfe Neckarhausen geht, in dem sich ein Gräflich-Oberndorfisches Schloss, mit schönem Garten, befindet. Ladenburg ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Lupodunum der Römer, dessen auch Ausonius in seinem beschreibenden Gedichte Mosella gedenkt, und die älteste Stadt der ehemaligen Pfalz auf dem rechten Rheinufer. Hier stand die Lobodoburg der fränkischen Könige. Schon von fern geben die ehrwürdige Galluskirche mit ihrem gothischen Bau, die alten Thürme und die hohen Mauern der Stadt ein imposantes Ansehn. Jene Kirche ward im Anfange des 14. Jahrhunderts erbaut; sie umfasst zugleich die Sickingische Kapelle, in welcher Mehrere dieses Geschlechts ihre Grabstätte haben. Oestlich von Ladenburg, auf einer Anhöhe, ist der sogenannte Stalbühel, wo man unter der Frankenherrschaft die öffentlichen Gerichte hielt. In der sehr grossen und fruchtbaren Gemarkung, welche schöne adelige und andere Güter enthält, wurden schon oft römische Alterthümer, z. B. Urnen, Münzen, Waffen etc. gefunden, als besonders kostbar ein Ring mit einer Gemme,

Digitized by Google

die Amor und Psyche vorstellt. Auch ward zwischen hier und dem nahen Schriesheim ein römisches Bad entdeckt, das aber seit langer Zeit wieder verschüttet ist. Ehemals war Ladenburg eine kurpfälzische Oberamtsstadt; gegenwärtig ist es der Sitz eines grossh. badischen Amts und zählt 2400 Einwohner. Gasthöfe: zur Rose und zum Lustgarten. — Einen majestätischen Anblick gewährt uns in dieser Gegend das nahe Gebirge des Odenwaldes, wie es sich von dem Michaelsberge bei Bruchsal, längs der Bergstrasse, zu dem über die ganze Kette emporragenden Melibocus hin erstreckt, während gerade vor uns Heidelberg mit seiner Schlossruine und den kühn aufsteigenden Höhen sich darstellt.

Wir betreten die Stadt Heidelberg, deren Lage mit Recht als eine der reizendsten betrachtet wird, die man in Deutschland, ja in ganz Europa finden kann. Sie erscheint — einer wahren Vorhalle der Schweiz gleich — am Eingange des Thals, aus dem, zwischen hohen felsigen Waldgebirgen, deren Fuss an mehreren Stellen mit Reben bekleidet ist, der Neckar in die Ebene hervorströmt, wo er sich durch lachende Fluren nach dem Rheine windet, und über ihr thronen auf einer stolzen Höhe die prächtigen Trümmer der alten Kurfürstlichen Burg, welche sich besonders von der schönen Brücke, die über den Strom führt, in der erhabensten Masse zeigen. Alles das, und noch so manche andere merkwürdige und anziehende Stellen dieser Gegend, bilden — wie wir schon anderswo bemerkt und was wir hier nur wiederholen können — ein Gemälde, worin der grossartige Charakter wildromantischer Landschaften sich mit einer sanften, reichen und üppigen Natur auf das Herrlichste vereint.

Ueber den Ursprung der Stadt und den ihres Namens sind die Meinungen der Geschichtschreiber und Alterthumsforscher sehr getheilt. Einige wollen ihre Benennung von dem jenseits des Neckars sich erhebenden Heiligenberg herleiten, der, wie sie behaupten, entweder in Bezug auf die einst dort angesiedelten Römer, oder auf altgermanische Wohnplätze, nach Einführung des Christenthums Heidenberg genannt worden und sodann den gegenwärtigen Namen erhielt. Andere dachten an Eitel Berge, weil der Ort mit Höhen umschlossen ist, und noch Andere an Edelberg. Aber Marquardus Freherus, der die *Origines palatinae* schrieb, und der geschätzte Dichter Melissus (Paul Schede), der gegen Ende des 16. Jahrhunderts hier als Bibliothekar stand, nehmen an, dass die Stadt ihren Namen von den in den Waldungen des Gaisbergs und hinter dem Schlosse häufig wachsenden Heidelbeeren erhielt. Sie begründen ihre Meinung, die unstreitig viel Wahrscheinliches hat, durch den Umstand, dass auf einem alten Wappensteine der Berg mit Heidelbeerstauden und zugleich eine Jungfrau, die einen Strauss von dieser Frucht hält, abgebildet, auch der Löwe auf dem ältesten Stadtsiegel mit einem Kranze derselben geschmückt sey. Was die Geschichte des Ortes anlangt, so weiss man darüber nichts genaues aus der altgermanischen Zeit. Ohne Zweifel sass damals hier ein deutscher Völkerstamm, der zu dem grossen suevischen Bunde

Digitized by Google

gehörte. Die Römer, welche unter Kaiser Augustus das Land in Besitz nahmen, legten wahrscheinlich Kastelle auf den Bergen umher, so wie eine Ueberfahrt am Neckar, bei dem jetzigen Heidelberg, an. Mehrere auf dem Heiligenberg und an andern Punkten der Gegend gefundene Alterthümer zeugen hinlänglich von römischer Niederlassung. So mögen denn am Eingange des Thales immer mehr Wohnungen und endlich ein, wenn auch noch unbeträchtlicher, Ort entstanden seyn. Als im dritten Jahrhundert nach Chr. Geb. die Allemannen dieses Land besetzten, wurden alle römischen Festen am Neckar von ihnen zerstört. Das, was einige Schriftsteller über den Ursprung und über den Zustand Heidelbergs in den frühesten Zeiten des Mittelalters gemeldet, ist, wie P. J. Kayser in seinem historischen Schauplatze der Stadt Heidelberg gezeigt hat, nur räthsel- und fabelhaft. Denn unter der Frankenherrschaft wird der Name des Orts kaum weiter genannt, als dass er, nebst der Umgegend, ein Theil des rheinfränkischen Herzogthums war und zum Lobdengau gehörte. Erst im 12. Jahrhundert ward derselbe bedeutender, weil Konrad von Hohenstaufen 1156 den bisher in Bacharach gewesenen Sitz der Pfalzgrafen nach Heidelberg verlegte. Noch mehr Wichtigkeit erlangte er durch Otto den Erlauchten, aus dem Hause Wittelsbach, der 1228 das hiesige Schloss zur förmlichen Residenz erklärte, auch wahrscheinlich die Stadt, welche sich nach und nach vergrössert, zuerst mit Mauern versah. Sie blieb nun fünf Jahrhunderte hindurch die erste Hauptstadt der Pfalz am Rhein und der fürstliche Sitz ihrer Beherrscher. Der 30jährige und noch mehr der Orleans'sche Krieg, brachten ihr viele Drangsale und Verheerungen. Im Jahr 1720 kam, wie bereits erwähnt, die Kurfürstliche Residenz nach Mannheim und Heidelberg erhielt den Rang der zweiten Hauptstadt. Manches Geschichtliche, das in diese verschiedenen Perioden gehört, werden wir in der Folge, namentlich bei Schilderung des alten Schlosses und der Universität, näher anzeigen. Im französischen Kriege von 1792—1800 sah die Stadt oft befreundete und feindliche Truppen in ihren Mauern. Endlich ward sie 1802 durch den Lüneviller Frieden mit fast allen pfälzischen Landen des rechten Rheinufers dem Hause Baden zu Theil. Unter dem milden Scepter Karl Friedrich's und seiner Nachfolger blühte ihr Wohlstand und der Glanz ihrer erneuten Universität schön empor. Die Jahre 1813 und 1814 brachten wieder manche Unruhen, da nach den Schlachten bei Leipzig und Hanau die Heere der Alliirten Stadt und Land durchzogen. Im J. 1815 hielten sich die Kaiser von Oesterreich und Russland, der König von Preussen, auch andere Fürsten und Feldherrn, einige Wochen lang hier auf, als ihre Heere sich zum neuen Zuge gegen Frankreich sammelten. Seit dem Frieden und besonders seit der 1830 erfolgten Thronbesteigung des Grossherzogs Leopold, erfreut sich der schöne Musensitz fortwährend des herrlichsten Gedeihens, wovon auch die so zahlreichen Erweiterungen und Verschönerungen des Aeussern einen Beweis liefern. Wir



Digitized by Google

erwähnen noch, dass im J. 1829 der naturforschende Verein hier seine jährliche Zusammenkunft hielt, und dass 1840 die Revüen und Kriegsübungen des 8. deutschen Armeecorps in der Nähe statt fanden.

Heidelberg liegt unter dem 26°, 18′, 27″ östlicher Länge, und 49°, 24′ nördlicher Breite, an der Südseite und dem linken Ufer des Neckars, längs welchem es sich, die ziemlich enge Thalschlucht aufwärts bis zu dem Fusse der Schlossruine, fast eine halbe Stunde in der Länge hinzieht. Die Stadt zählt an 1100 Häuser und wird in die eigentliche Stadt, die Vorstadt und Bergstadt eingetheilt. Durch die beiden ersten führt die lange Hauptstrasse vom Karlsthore bis zum Mannheimer. Der übrigen Gassen, die alle ihre Benennung haben, sind 49. Die Zahl der Einwohner beträgt, ohne etwa 600 Studirende, an 13,000 Seelen, worunter sich ungefähr 7,500 Evangelische, in zwei Sprengel getheilt, 5000 Katholische und fast 300 Juden befinden. Auch ward für die hier wohnenden Britten ein englischer Gottesdienst eingerichtet. — Die Stadt gehört zum Grossherzogl. Badischen Unterrheinkreise, und ist, wie ehemals unter der Kurpfälzischen Regierung, der Sitz eines Oberamts, welches Heidelberg mit den zugetheilten Landgemeinden umfasst, einer Stadtdirection, eines Hauptsteuer-, Forst- und Postamtes, einer Wasser-, Strassen- und Eisenbahn-Inspection, einer Domänenverwaltung, zweier kirchlichen Verwaltungen, eines Gendarmeriecommando's etc. Auch besitzt es ein Leihhaus und eine Sparkassenanstalt. Ueber die Universität und andere Bildungsanstalten s. w. u.

Als Eingänge hat die Stadt drei Haupt- und zwei Nebenthore. Jene sind: 1) Das Karlsthor, an der östlichen Einfahrt, zu welchem der Kurfürst Karl Theodor 1775 den Grundstein legte. Es ist aus rothem Sandstein erbaut und zeigt in 2 Medaillons die Brustbilder des Fürsten und seiner Gemahlin. Die zwei kolossalen Löwen, welche man auf demselben erblickt, schuf der Hofbildhauer Lamine; 2) das Neckarthor, so auf die Brücke führt. Seine zwei Thürme dienen jetzt zu Gefängnissen; 3) das Mannheimer Thor, am Westende der Stadt, 1752 errichtet und gegenwärtig zum nämlichen Gebrauche bestimmt. Die zwei Nebenthore führen zu den schönen Anlagen, welche die Stadt auf der südlichen und westlichen Seite umgeben. Sie heissen Schiessthor und Klingenthor, letzteres daher, weil es der Klinge, einer Bergschlucht, nahe liegt. Gegen die Schlossseite hin ist Heidelberg offen. — Man betritt hier ansehnliche freie Plätze. Die bemerkenswerthesten sind: Der Karlsplatz, unweit dem gleichnamigen Thore, von welchem das alte Schloss einen schönen Anblick gewährt; der ihm nahe Kornmarkt, woher der sogenannte Burgweg zur Ruine führt; der diesen begränzende Markt, für Küchenbedarf, Geräthschaften etc., in seinem Umfange die imposante Kirche zum heil. Geist; der Fischmarkt, mit einer hübschen Fontaine, die eine Nachbildung des Farnesischen Herkules schmückt; der Ludwigsplatz (vorher Paradeplatz), den das Universitätsgebäude, das Museum, die Post und mehrere schöne Privathäuser umgeben; der Heumarkt und der Zimmerplatz.

Digitized by Google

Als vorzügliche Gebäude und andere Sehenswürdigkeiten im Innern Heidelbergs nennen wir: 1) Das Universitätsgebäude, am Ludwigsplatze, welches an die Stelle des durch den Brand von 1693 zerstörten Casimirianums im Anfange des vorigen Jahrhunderts errichtet ward. Es enthält die verschiedenen Hörsäle, die Zimmer für die Sitzungen des Senats und die Universitätskanzlei, das Lokal des Archivs und der Registratur, die grosse, zu akademischen Feierlichkeiten bestimmte Aula und den Saal, wo sich die hiesige Gesellschaft für Natur- und Heilkunde vereint und ihre Sammlungen aufbewahrt. Die obenerwähnte der Naturforscher, welche 1829 hier zusammenkam, hielt ihre Sitzungen in der Aula, die auch dem landwirthschaftlichen Verein im October jedes Jahrs zu dem nämlichen Zwecke dient, wo denn der Saal sehr reich und anmuthig mit Früchten und andern Erzeugnissen der Agrikultur geschmückt ist. 2) Das für die Universitätsbibliothek eingerichtete Haus, in der Nähe des vorigen. Es gehörte ehemals den Jesuiten, ward nach Aufhebung dieses Ordens Privateigenthum und dann von der Stadt für die Akademie angekauft. 3) Das neue Museumsgebäude, am gedachten Platze, zum geselligen Vergnügen und zur geistigen Unterhaltung der gebildeten Stände Heidelbergs bestimmt. Die Einrichtung ist sehr elegant und geschmackvoll. Im mittleren Stock befindet sich der schöne Tanz- und Musiksaal, nebst den kleineren zu ihm gehörigen Zimmern. In jenem hält auch der hier bestehende Musikverein seine Uebungen. Der grösste Theil des dritten Stocks umfasst die Lesezimmer, wo man die meisten und vorzüglichsten Journale, politischen und wissenschaftlichen Inhalts und schätzbare Werke der schönen Literatur findet. Auch werden hier einige interessante Gemmen und andere Antiken bewahrt. Die Restauration ist im untern Stocke, an den auch ein Garten mit einer bedeckten, des Abends erleuchteten Kegelbahn stösst. 4) Das neue Lyceal-gebäude, mit den Wohnungen der Lehrer, so gegen jenen Garten von einem alten Bau, dem sogenannten Hexenthurme, begränzt wird. 5) Das ehemalige Kloster der Augustinerinnen oder das schwarze Kloster, zum Lokal der katholischen Bürgerschulen dienend. 6) Das Gebäude der Irrenanstalt, im vorherigen katholischen Seminarium, unweit der Bibliothek. Da diese von Pforzheim hieher verlegte Anstalt im verflossenen Jahre nach Illenau bei Achern kam, so soll das Haus nunmehr für die medicinischen Institute der Universität benutzt werden. 7) Das Oberamtsgebäude, nebst dem Passbureau, am Karlsplatze, früher ein Eigenthum des berühmten von Sickingischen Hauses. 8) Das Rath- oder Stadthaus, am Hauptmarkte, 1701 an die Stelle des abgebrannten erbaut. 9) Die ehemalige Dechanei, neben letzterem, welche vor Zeiten das Gasthaus zum Hirsch war, in dem der edle Ritter Götz von Berlichingen öfter einkehrte. 10) Die heil. Geistkirche, die grösste und bedeutendste von allen, schon im Anfange des 13. Jahrhunderts erbaut, gegen Ende des folgenden aber von dem Pfalzgrafen (nachmaligem Kaiser) Ruprecht III., und darauf von seinem Nach-

Digitized by Google

folger Ludwig III. noch sehr vergrössert und verschönt. Beide Fürsten nebst ihren Gemahlinnen, haben unter dem Chor ihre Ruhestätten. Ruprecht hatte mit Bewilligung des Papstes die Kirche zu einem Stift erhoben, das unmittelbar unter letzterem stand und zugleich mit der Universität verbunden war. Nach der Reformation, und zwar seit 1545, kam sie, so lange protestantische Kurfürsten das Land beherrschten, abwechselnd in den Besitz der Reformirten und Lutheraner. Im 30jährigen Kriege ward auch dieser herrliche Tempel durch Plünderung hart mitgenommen, und im Orleans'schen erfuhr er alle Greuel der Zerstörung. Nach wiedergekehrtem Frieden neu hergestellt, gab die Kirche Veranlassung zu grossen Streitigkeiten unter den Reformirten und Katholiken, da jeder Theil ihren völligen Besitz ansprach. Doch Kurfürst Johann Wilhelm erklärte sie zu einer Simultankirche, und so ward bei der Theilung gottesdienstlicher Gebäude (1705) das Schiff oder Langhaus den Reformirten und der Chor den Katholiken überlassen. Aber der Kurfürst Karl Philipp wollte für Letztere, seine Glaubensgenossen, das Ganze in Anspruch nehmen und zur Hofkirche erheben. Obschon er zum Ersatz den Reformirten eine neue Kirche wollte bauen lassen, hielten diese doch fest an ihrem Recht und Besitz. Auch ward ihnen aller Schutz und Beistand von dem Reichsgericht und den evangelischen Fürsten. Da musste der Kurfürst nachgeben, verliess aber, wie bereits gemeldet, Heidelberg und verlegte seine Residenz nach Mannheim. Die Kirche ist noch jetzt auf die gemeldete Art zwischen den (nun vereinten) Confessionen der Evangelischen und den Katholiken getheilt. In dem Chor war auch einst die berühmte Bibliothek aufgestellt, wovon im 30jährigen Kriege ein Theil nach Rom gebracht wurde. 11) Die Pfarrkirche der Katholiken, ehemals den Jesuiten gehörig. Nach Aufhebung dieses Ordens kam sie ausser Gebrauch, ward in den Kriegszeiten zu Magazinen etc. benutzt, aber 1810 wieder hergestellt. Sie ist von schöner Architektur. Hier wurden auch in neuerer Zeit die Gebeine des Pfalzgrafen Friedrich I. (des Siegreichen) beigesetzt, welche sich vorher in der nun abgerissenen Klosterkirche befanden. Das Jesuitencollegium war in dem anstossenden Gebäude, das gegenwärtig die Pfarr- und mehrere Privatwohnungen bildet. 12) Die St. Peterskirche, am Klingenthor. Sie ist ohne Zweifel die älteste Kirche der Stadt, nach Manchen sogar schon unter Karl dem Grossen erbaut, welche Meinung jedoch eines hinlänglichen Grundes entbehrt. Im J. 1705 ward sie den Reformirten zu Theil und gehört jetzt der vereinten evangelischen Gemeinde. Dieses Gotteshaus litt wenig bei Verheerung der Stadt; aber 1737 ward das schöne Spitzdach seines Thurms durch den Blitz zerstört. Sehenswerth sind im Innern und auf dem Kirchhofe die Grabmäler ausgezeichneter Personen. Der Chor bewahrt das Degenfeld'sche Erbbegräbniss, in welchem zwei Kinder des Kurfürsten Karl Ludwig und seiner geliebten Louise v. Degenfeld ruhen. Auch sind hier die Stätten mehrerer berühmten Staatsmänner und Gelehrten aus der Pfalz. Auf dem Friedhofe, wo so manche Blume wehmüthiger Erinnerung blüht, zeigen sich die

Digitized by Google

Denksteine des so rühmlich bekannten Sylburg, der gelehrten Italienerin Olympia Fulvia Morata, des trefflichen Historikers Posselt, und noch mancher Andern. Als geschichtliche Merkwürdigkeit führen wir noch an, dass am 7. April 1406 Hieronymus von Prag, dem die hiesige Universität das Doctor-Diplom der Philosophie ertheilt, in dieser Kirche seine Theses öffentlich vertheidigte. 13) Die ehemalige lutherische Pfarrkirche, in der Vorstadt, seit jener Vereinigung der Evangelischen wieder Providenzkirche genannt, welchen Namen sie von ihrem Stifter, Kurfürst Karl Ludwig, 1661 erhalten hatte. Sie besitzt ein grosses Plafond- und einige andere Gemälde von dem Künstler Seekatz. 14) Die St. Annakirche, bei dem katholischen Hospital und dem nach ihr benannten Friedhofe. 15) Das Marstallsgebäude, von gewaltiger Steinmasse, ehedem fest, mit Seitenthürmen, und zugleich als Zeughaus dienend. Es ward durch den geschätzten Oberbaudirektor Weinbrenner erneut, und umfasst gegenwärtig: a) die grosse akademische Entbindungsanstalt; b) das medicinische und chirurgische Hospital der Universität (Klinikum), nebst den Hörsälen; c) die Reitschule mit dem Pferdestall. 16) Das Gebäude für die Anatomie und die naturwissenschaftlichen Anstalten, früher ein Dominikanerkloster. 17) Die ehemalige Landschreiberei, am Karlsplatze, merkwürdig als Geburtsstätte des berühmten k. baierischen Feldmarschalls Fürsten von Wrede. 18) Der Gasthof zum Ritter St. Georg, nächst dem grossen Markte, mit Statuen und Basreliefs aus dem Mittelalter geziert. Sein Erbauer hiess Charles Bélier (Karl Widder), der, als Protestant aus Frankreich vertrieben, sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts hier niederliess. Der gegenwärtige Eigenthümer, Hr. Hormuth, hat das Haus wieder in seiner alterthümlichen Form bestmöglichst hergestellt. 19) Das neue Harmoniegebäude, für den geselligen Verein hiesiger Bürger bestimmt. 20) Das v. Graimbergische Haus, am Burgweg, mit einer bedeutenden Gemäldesammlung. 21) Ausgezeichnete Privatgebäude, wie das Mitchelsche (vormals die Kameralschule), die katholische Schaffnerei, das von Leonhardische und Chelius'sche Haus, einige grössere Gasthöfe etc. 22) Die neuen Gebäude des Bahnhofs, an der Eisenbahn. 23) Die steinerne Bogenbrücke, welche Karl Theodor bauen liess, nachdem die bedeckte hölzerne durch den furchtbaren Eisgang am 27. Februar 1784 zerstört war. Sie ist 700 Fuss lang und 30 breit. Auf ihr prangen zwei Statuen, vom Hofbildhauer Link sehr kunstreich gefertigt. Die eine stellt jenen Kurfürsten dar, zu seinen Füssen die Stromgottheiten des Rheins, des Neckars, der Donau und Mosel; die andere zeigt eine Minerva, zu deren Füssen man die 4 Facultäten der Akademie als symbolische Gestalten erblickt. Diese Brücke ward im October 1799 von einer Abtheilung französischer Infanterie gegen eine kleinere Zahl Oestreicher bestürmt, welche letztere, nach tapferer Gegenwehr, in der Nacht freiwillig abzogen, und noch sind an ihr Spuren von

Digitized by Google

Musketenkugeln bemerkbar. Herrlich ist von hier die Aussicht stromabwärts nach der Ebene und stromaufwärts in das wildromantische Thal.

Was Anstalten für wissenschaftliche Bildung und Erziehung betrifft, so wird jeder Sachkundige Heidelberg einen sehr vorzüglichen Rang unter allen Städten Deutschlands einräumen. Wir nennen hier: 1) Die Universität, nach Prag und Wien die älteste im deutschen Reiche, insofern man erstere dazu rechnen will. Kurfürst Ruprecht I. stiftete sie am 1. October 1386 und übertrug die Einrichtung dem gelehrten Marsilius von Jaghen, vorher Professor der Philosophie in Paris, den er zum Rector setzte. Unter Ruprechts Nachfolgern ward sie durch Gründung neuer Lehrstühle und ihr Fond durch ansehnliche Schenkungen vermehrt. Bald erscholl ihr Ruf in allen europäischen Landen, besonders seit der Reformation. Kurfürst Friedrich II. stiftete für junge Studirende das *Collegium Sapientiae*, das jetzt in ein Stipendiat unter Aufsicht der evangelischen Kirchenbehörde verwandelt ist. Otto Heinrich der Grossmüthige gab seiner Akademie eine noch ausgedehntere Verfassung mit Hülfe gelehrter Männer, an deren Spitze der edle, weise, durch die Studien des klassischen Alterthums gebildete Melanchthon stand. Unter den übrigen protestantischen Fürsten des 16. bis in die erste Zeit des 17. Jahrhunderts gewann immer mehr ihre Blüte und ihr Ansehn. So wirkte besonders Friedrich III. für das Studium der reformirten Theologie; so liess der Administrator Johann Casimir ein neues akademisches Gebäude, *Casimirianum* genannt, aufführen und Friedrich IV. gründete noch Lehrstühle in allen Facultäten. Aber unter Friedrich V. ward die Universität, wie Stadt und Land, von den Stürmen des 30jährigen Kriegs hart getroffen. Ihre Bibliothek, schon am Schlusse des 14. Jahrhunderts angelegt und sowohl durch Schenkungen hoher und gelehrter Personen, als durch die hinzugekommenen Klosterbibliotheken der Pfalz, bedeutend vermehrt, war eine der vorzüglichsten in ganz Deutschland geworden. Sie enthielt eine grosse Menge gedruckter Bücher, 3522 Handschriften in lateinischer, griechischer und orientalischer Sprache, und mehrere französische, deren Zahl man nicht kennt. Als nun 1622 der feindliche General Tilly die Stadt Heidelberg erstürmt und mit manchen Greueln heimgesucht hatte, ward diese schätzbare Sammlung eine Beute des Eroberers, Herzogs Maximilian von Baiern, der sie aus politischen Rücksichten dem Papste Gregor XV. schenkte. Der berühmte griechische Gelehrte Leo Allatius, damals Bibliothekar des Vatican, kam nach Heidelberg und unter seiner Leitung ward der köstliche Schatz nach Rom gebracht, wo man ihn unter dem Namen *Bibliotheca palatina* in einem der prächtigsten Säle des Palastes und in 30 Schränken aufstellte. Doch ging die Absicht des päpstlichen Hofes hauptsächlich auf Handschriften, deren Werth so gross war, dass man allein die griechischen, wovon der gelehrte Hellenist Sylburg vor ihrer Absendung einen Catalog gefertigt, auf die für jene Zeit ungeheure Summe von 80,000 Kronthalern anschlug. Von Büchern nahm Leo nur die seltnern

Digitized by Google

und werthvolleren, besonders die Incunabeln, mit; von dem Uebrigen ward viel verschleudert, auch einiges nach München gebracht. Nach dem Westphälischen Frieden suchte der eben so weise und menschenfreundliche, als von ritterlichem Muth beseelte Kurfürst Karl Ludwig die zerrüttete Universität und ihre Bibliothek wieder herzustellen. Erstere ward durch ihn erneut und fester gegründet; für letztere aber konnte er nur das eigenhändig geschriebene Tagebuch seines Grossvaters Friedrichs IV. von Rom zurückerhalten. Doch fügte er zu den Resten der Bibliothek durch Ankauf die hinterlassenen Büchersammlungen der berühmten Historiker Dr. Parcus und Marquardus Freherus, die noch mit andern vermehrt wurden. Allein auch diese wurden im Orleans'schen Kriege durch den 1693 über die Stadt gekommenen Brand grossentheils vernichtet. Im J. 1703 schuf der Kurfürst Johann Wilhelm durch Erwerbung der schätzbaren Sammlung des Grävius eine neue Bibliothek, welche nachmals unter Karl Theodor durch Dubletten der Hofbibliothek, Vereinigung mit der zur staatswirthschaftlichen Schule gehörigen Vermächtnisse und Geschenke (durch letztere besonders am Jubelfeste der Akademie 1786) noch um Vieles vermehrt wurde. Dennoch war sie keine der bedeutendsten, als Karl Friedrich von Baden die Universität in ihrer Vollkommenheit wieder herstellte, wo denn auch für die Bibliothek eine neue Epoche begann. Sie erhielt sehr bald durch die Bibliotheken einiger aufgehobenen Abteien, durch beträchtliche Ankäufe und Privatgeschenke einen starken Zuwachs. Bei den Kunstwerken, die der Papst 1796 dem Sieger Napoleon abtreten musste, befanden sich 500 merkwürdige Handschriften, und unter diesen 38, welche 1622 von hier nach Rom gekommen waren. Als nun in Folge des Pariser Friedens von 1815 die durch Frankreich eroberten Kunst- und literarischen Schätze wieder zurückgegeben wurden, erhielt die Universität nicht allein wieder jene 38 Stücke, wobei der *Codex Palatinus* war, sondern bald folgte auch die ganze Sammlung altdeutscher Handschriften (in Allem 847 Codices), nebst einigen andern schätzbaren Werken des Mittelalters, aus der genannten *Bibliotheca palatina* zu Rom, auf besondere Verwendung Oestreichs und Preussens, nach. Nur die trefflichen Codices der altklassischen Literatur konnte der achtungswerthe (jetzt verewigte) Hr. Hofrath Wilcken, damals Prorektor der Universität, der zum Empfange jener Schriften nach Rom gesandt war, nicht zurückerhalten. Auch hier stehe die Bemerkung, dass der edle König von Preussen, Friedrich Wilhelm III., dem man vorzüglich die Wiedergabe der für vaterländische Geschichte und Alterthümer so wichtigen Werke verdankt, nur die einzige billige Bedingung setzte, dass er, wie alle deutsche Fürsten, Stände und Körperschaften, sie immer wissenschaftlich benutzen könnten. Durch den 1826 geschehenen Kauf der ehemaligen Abteibibliothek von Salmansweiler und durch fortdauerndes Wachsthum ward die hiesige so verstärkt, dass man sie aus dem untern Stock des Universitätsgebäudes, wo der Raum zu enge ward, in das gegenwärtige Haus, ein Geschenk

Digitized by Google

der Stadt, translociren musste. Hier ist sie in dem ausgedehnten ersten und zweiten Stockwerke und in einem Theil des dritten nach der Fachordnung aufgestellt und zählt nun gegen 150,000 Bände. Im untern befinden sich die Sammlungen der Dissertationen und Handschriften. Der Raum erlaubt uns nicht, die Hauptstücke dieser für antike, mittelalterliche und neuere Literatur so kostbaren und wichtigen Schätze anzuzeigen; wir verweisen daher auf den Katalog. Im dritten Stock ist auch die *Bibliotheca Schwarziana*, meist pädagogisch-katechetischen Inhalts, zum Andenken des Geheimen Kirchenraths Schwarz gestiftet, und die *Bibliotheca Battiana*, aus Schriften über die Rheinpfalz bestehend, ein Vermächtniss des in Weinheim 1839 verstorbenen Dr. Batt, aufgestellt. Im untern bewahrt man nebst obigen Gegenständen eine Sammlung römischer in der Umgegend gefundener Denkmale, namentlich den sehenswerthen Mithrasstein, der zu Neuenheim ausgegraben ward, auch Gemmen, antike Münzen etc. Die Bibliothek steht Professoren, Studirenden und dem gebildeten Publikum, für Gebrauch und das Ausleihen der Bücher Mittwochs und Samstags von 2—4, an den übrigen Wochentagen von 10—12 Uhr offen. Fremde können auch ausser diesen Stunden Eintritt erhalten. — Was die weitere Geschichte der Universität selbst anlangt, so erfuhr sie wohl auch während des achtzehnten Jahrhunderts den Einfluss der Jesuiten; doch zählte sie fortwährend bei jeder Facultät, namentlich der protestantisch-theologischen und im historischen Fache, sehr verdienstvolle Gelehrte. Auch ward unter Karl Theodor (1784) die geschätzte Staatswirthschafts- oder Kameralschule von Kaiserslautern nach Heidelberg verlegt und mit der Universität in Verbindung gebracht, bis sie später (1822) zur philosophischen Facultät kam. Durch die im Lüneviller Frieden geschehene Abtretung ihrer auf dem linken Rheinufer gelegenen Güter erlitt die Akademie einen empfindlichen Verlust. Aber unter die Herrschaft des Hauses Baden gelangt, verdankte diese Anstalt dem weisen Grossherzog Karl Friedrich die Blüte und den Ruhm, welche sie in gegenwärtiger Zeit schmücken, und mit Recht verehrt sie in ihm ihren zweiten Stifter und den Schöpfer des Ranges, den sie unter den ersten Universitäten Deutschlands behauptet. Sie führt daher, zum Gedächtniss ihrer schönen Erneuung, den Namen *Ruperto-Carolina*. Der Grossherzog wies der Universität jährlich die Summe von 40,000 Gulden aus der Staatskasse an, die unter seinen Nachfolgern bei steigenden Bedürfnissen auf 90,000 fl. erhöht wurde; er gab ihr zweckmässige Satzungen und Einrichtungen, vermehrte die wissenschaftlichen zu ihr gehörigen Anstalten, und erhob besonders dadurch, dass er geist- und kenntnissreiche Männer aus allen Gegenden hierher berief, dieses Institut auf eine glänzende Stufe. Ein sehr wesentlicher Antheil an diesem Werke gebührt dem hochverdienten Staatsminister Freiherrn von Reizenstein. Karl Friedrichs Nachfolger liessen der Akademie fortwährend allen Schutz und alle Pflege angedeihen, und besonders findet sie in dem jetzt regierenden Grossherzog Leopold, der selbst sich hier den Studien gewidmet,

Digitized by Google

einen erhabenen Freund und Gönner. — Das Rectorat der Universität führt der jedesmalige Landesherr. Die übrigen ihr vorgesetzten Behörden sind: Das Curatorium (mit dem Ministerium des Innern vereint); der Prorector; der engere Senat; der Universitäts-Amtmann und der grössere Senat, so aus allen ordentlichen Professoren besteht und nur in besondern Fällen versammelt wird, auch den Deputirten der Akademie zu den Landtagen, wo derselbe in der ersten Kammer seinen Sitz hat, erwählt. Als Verbindungsanstalten der Universität bestehen: Das aus den ordentlichen und einigen ausserordentlichen Professoren der juristischen Facultät gebildete Spruchcollegium; die Direction der Stiftungen für katholische Studirende; der akademische Krankenverein; das evangelische Predigerseminar; das philologische Seminar; die Redaction der Heidelberger Jahrbücher, einer gelehrten Zeitschrift, und die seit 1818 errichtete Gesellschaft für Naturwissenschaften und Heilkunde, deren Protector der regierende Grossherzog ist. Die Zahl der sämmtlichen Professoren beträgt über 50, ungerechnet die Privatdocenten (etwa 20), einige Musik- und Exercitien-Lehrer. Unter den Studirenden, deren Zahl sich jetzt auf ungefähr 600 beläuft, kann man zwei Drittel Ausländer rechnen. — Die Universität besitzt, ausser der genannten Bibliothek, mehrere wissenschaftliche Institute und Sammlungen. Solche sind: a) Das medicinische und chirurgische Klinikum, letzteres mit einer grossen Zahl von Instrumenten; b) die Entbindungsanstalt, womit zugleich der theoretische und praktische Unterricht der Hebammen vereint ist (wie jenes, in dem Marstallsgebäude befindlich); c) das anatomische Theater, in der Vorstadt, welches auch fast 3000 hieher gehörige Präparate, und jetzt noch die ausgezeichnete Tiedemann'sche Privatsammlung solcher Stücke, besitzt; d) das sehr reichhaltige zoologische Kabinet, in demselben Gebäude (ehem. Dominikanerkloster), alle Gattungen in- und ausländischer zum Theil seltener Thiere enthaltend; e) das Modellkabinet, mit verschiedenen Mustern, auch trefflichen Werkzeugen für Geometrie und Mechanik; f) das physikalische Kabinet; g) das chemische Laboratorium; (alle drei in jenem Lokal); h) das Mineralienkabinet, im Universitätsgebäude; i) die noch reichere Sammlung für Mineralogie, welche dem Hrn. Geh. Rath von Leonhard eigenthümlich gehört und von ihm bei seinen Vorlesungen benutzt wird — eine der ausgezeichnetsten in Europa. Wir nennen hiebei k) die Privatsammlung von Petrefacten des Hrn. Professors Bronn, wohl 12,000 Exemplare umfassend. — Ein wichtiger in diese Rubrik gehöriger Gegenstand sind l) die botanischen Anlagen. Vorher auf mehreren Punkten zerstreut, jetzt auf einen concentrirt, nimmt diese grosse und reizende Anstalt den ganzen Raum von dem Mannheimer Thor bis an den Fuss des diesseitigen Gebirges ein. Der eine Theil bildet den eigentlich botanischen Garten; der andere, durch die Sophienstrasse von diesem getrennt, ist Eigenthum des landwirthschaftlichen Vereins. Ersterer enthält eine reiche Pflanzensammlung, nebst einer medicinisch-botanischen

Digitized by Google

und pomologisch-önologischen Abtheilung für akademischen Unterricht und praktischen Gebrauch. In ihm befinden sich die Wohnung des Garteninspectors und die Treibhäuser. Er steht dem gebildeten Publikum jederzeit offen. Der ökonomische Garten ist in einen landwirthschaftlich-botanischen und in das zu Versuchen bestimmte Feld getheilt. Das dabei stehende Haus dient zu den Sitzungen des Vereins und zur Aufbewahrung seiner Sammlungen. 2) Das Lyceum, als protestantische Schulanstalt 1546 gestiftet. Die badische Regierung vereinte mit ihm 1808 auch das katholische, 1705 von den Jesuiten errichtete Gymnasium. Schon früher im Unterrichte von Sprachen und Wissenschaften ausgezeichnet, hat sich diese Anstalt in neuerer Zeit noch mehr vervollkommnet und die Zahl ihrer Schüler ist sehr beträchtlich. 3) Die wohleingerichteten Bürger- und Volksschulen. 4) Die höhere Bürgerschule für Jünglinge, die sich nicht den Universitätsstudien, sondern einer Laufbahn widmen, zu der man jetzt wissenschaftliche Kenntnisse verlangt, so dass sie als eine Vorschule für die polytechnische in Karlsruhe zu betrachten ist. 5) Die Gewerbsschule. 6) Einige sehr lobenswerthe Privaterziehungsanstalten, nämlich: a) das Institut der Frau Professorin Kayser für Jünglinge und Knaben des gebildeten Standes; b) die Institute der Damen Götzenberger, Barrault und Heidel für weibliche Erziehung. — Des landwirthschaftlichen Vereins, der eine schöne Sammlung von Cerealien und Tabaksarten, auch einzelne Modelle und den Anfang einer guten Bibliothek besitzt, sowie der Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde, haben wir schon oben gedacht. Erwähnen müssen wir noch hier eine sehr interessante Sammlung alterthümlicher Gegenstände, besonders von Waffen, Gefässen etc. aus dem Mittelalter, die bei dem Eigenthümer, Hrn. Antiquar Schlagenhauf, zu sehen sind.

Die Hauptnahrungszweige der Einwohner Heidelbergs sind der Acker-, Wein-, Obst- und Gartenbau. Doch sind auch Handel und Industrie nicht unbedeutend und haben sich in neuerer Zeit noch mehr als früher gehoben. Ausser den Tuch-, Material-, Specerei-, Galanterie- und grossen Tabakshandlungen gibt es auch hier verschiedene Fabriken, wie die ansehnliche Wachsfabrik des Hrn. Klingel, die Krapp- und Pottaschefabrik des Hrn. Fries, der zugleich ein bedeutendes Wechselcomptoir hat, mehrere Tabaks- und Lederfabriken, Essigsiedereien, Bierbrauereien (deren Produkte weit verführt werden), Weinhandlungen etc. Auch treibt man ziemlich starken Holzhandel. — Die Erweiterung der wissenschaftlichen Anstalten hat den Buchhandel in grössere Aufnahme gebracht und fördert ihn immer mehr. Die geschätzte Buchhandlung des Hrn. Engelmann empfiehlt sich noch besonders durch den Verlag mehrerer sowohl durch innern Gehalt als äussere elegante und geschmackvolle Ausstattung vorzüglicher Reise- und anderer Werke. Bedeutend sind ferner die Sortiments- und Verlagshandlungen der Hrn. Winter (Vater und Sohn), Mohr (Vater und Sohn), Groos, mit einer Druckerei, und Hoff-

Digitized by Google

meister. Unter den hiesigen Buchdruckereien ist die des Hrn. Reichard (vorher Engelmann'sche) die vorzüglichste. Noch gehören hieher die sehr wohl versehene Kunst-, Musikalien- und Schreibmaterialienhandlung des Hrn. Meder, zwei Steindruckereien und einige Antiquare. — Heidelberg hat jährlich zwei Messen, die eben nicht bedeutend sind, aber doch mancherlei Waaren absetzen. Die drei Wochenmärkte mit Victualien und der jeden Dinstag statt habende Getreidemarkt werden sehr stark besucht.

Von Wohlthätigkeitsanstalten haben wir schon einige erwähnt, die zur Universität gehören. Ausserdem besitzt die Stadt ein gutes Armeninstitut und drei wohl eingerichtete Hospitäler. Auch hat sich hier für humane diesen Gegenstand betreffende Zwecke ein Frauenverein gebildet.

An Gelegenheit zu geistiger und geselliger Erholung fehlt es in Heidelberg nicht. Das Museum vereint in seinem Gebäude, wie bereits erwähnt, ein schönes Casino, in dessen Saal manchmal Concerte und im Winter Bälle gegeben werden, mit einer trefflichen Leseanstalt; eine solche befindet sich auch in dem Lokale der Universität. Die Harmonie, ein zunächst der geselligen Unterhaltung des hiesigen Bürgerstandes gewidmeter Verein, besteht seit 1833. Besondere Erwähnung verdient der treffliche Musikverein (unter Leitung des Hrn. Musikdirectors Hetsch), der seine Uebungen im Museum, und noch jährlich im Mai ein grosses Fest, wozu Freunde der Tonkunst aus der nahen und entferntern Umgegend mitwirken, auf der Schlossruine hält. (S. w. u.) Auch die genannte Harmonie hat einen eigenen Liederkranz. Ueberdies werden mehrere Wirthschaftsgärten, wo Tanzmusik ist, und einige Vergnügungsorte in der Nachbarschaft besucht.

Als vorzügliche Gasthöfe sind zu bemerken: Der Badische Hof (ein grosses Hôtel, auf der Hauptstrasse); der Prinz Karl (am Kornmarkte, mit der Aussicht auf das Schloss); der Falke; der Adler (beide in der Nähe des vorigen); der Hof von Holland (an der Neckarbrücke); der Ritter St. Georg (am Markte); der Hirsch (desgleichen); der Prinz Max (bei der Post); der Darmstädter Hof (am Mannheimer Thore); der Baierische Hof (vor demselben); das Hôtel Ernst (bei der Eisenbahn); das goldene Ross (ein jüdischer Gasthof) etc. Gute Restaurationen findet man auf dem Museum, in der Harmonie (für Mitglieder und Eingeführte), im König von Portugal, bei Sauer (an der Post), auf dem Schlosse und bei Falkner (neben letzterem, in der ehemaligen Steigleiterei). Gute und vielbesuchte Kaffeehäuser sind: Das Wachter'sche (am Markt); das Schäfer'sche (bei der Post); das Bolley'sche (an der Neckarbrücke) etc. Ausser mehreren Schenken und Bierbrauereien im Innern der Stadt gibt es ausserhalb derselben und zunächst um sie verschiedene angenehme Wirthschaften, nämlich diesseits die von Müller, zum Riesenstein, an der zur Eisenbahn führenden Anlage; den Hausacker und den Rosenbusch, vor dem Karlsthore; jenseits der Brücke die von Steidel, Seitz, Treiber, und die Hirschgasse, und abwärts das Waldhorn und in Neuenheim die Rose.

Digitized by Google

Zudem wird ein neues ansehnliches Hôtel an der Brücke gebaut. — Viele gebrauchen das angenehme und heilsame Bad im Neckar. Wer Hausbäder nehmen will, kann solche gut und von jeder Art bei Gross und Trau erhalten.

Wir wenden uns nunmehr zu den nächsten Umgebungen der Stadt Heidelberg. Was die meisten Fremden hieher lockt und auch den Einheimischen fortwährend den herrlichsten Genuss verleiht, ist die schöne, malerische Natur der Gegend, vereint mit den historischen Erinnerungen, deren manche Stelle so grosse und wichtige bewahrt. So treten wir denn unsere Spaziergänge und Ausflüge zu den Hauptpartien an, wovon wir eine gedrängte, wiewohl genaue Darstellung geben und besteigen zuerst das alte Schloss, nach welchem ein Weg durch die Bergstadt und ein kürzerer, der Burgweg genannt, vom Kornmarkte hinauf führt.

Diese prachtvolle Ruine einer wahrhaft königlichen Feste thront auf dem sogenannten kleinen Geisberge, der ohne Zweifel seinen Namen von Ziegenheerden, die einst in den Wäldern umher gute Weide fanden, erhalten hat. Wahrscheinlich befanden sich in der Vorzeit auf diesen Höhen zwei Schlösser, die vielleicht ursprünglich römische Kastelle waren. Die obere Burg, die erste Residenz der Pfalzgrafen, ward 1278 durch eine Feuersbrunst zerstört, jedoch späterhin wieder ein wenig hergestellt, wo man sie aber blos zur Aufbewahrung von Pulver und Kriegswerkzeugen gebrauchte; aber am 25. April 1507, traf ein Blitzstrahl das Pulvermagazin und legte den ganzen Bau in Asche, so dass jetzt noch kaum eine Spur davon vorhanden ist. Das neuere Schloss, dessen grossartige Trümmer man jetzt bewundert, scheint nach der ersten Zerstörung des ältern, gegen Ende des 13. Jahrhunderts, und zwar (wie der pfälzische Geschichtschreiber Wundt glaubt), unter Ludwig dem Strengen, einem Schwiegersohne Kaiser Rudolph's von Habsburg, als Residenz errichtet worden zu seyn; doch kann man hierüber nichts mit völliger Gewissheit bestimmen, da auch von den früheren Gebäuden fast nichts mehr übrig ist. Die Anhöhe, auf welcher dieses Schloss sich erhebt, ein Vorsprung des Geisbergs, wird der Jettenbühel genannt. Nach der Volkssage soll in grauer Vorzeit eine altdeutsche Zauberin, Namens Jetta oder Welleda, hier gewohnt und den Ruhm des nachmals an dieser Stelle erbauten Schlosses verkündet haben. Diese mährchenhafte Kunde mag wohl, wie so viele ihrer Art, nicht ohne historischen Grund seyn, und so bestand vielleicht schon damals hier eine Art von Burg, die unterhalb der alten lag. Die erste genaue Erwähnung des gegenwärtigen Schlosses findet sich im Erbvertrage von Pavia, der 1329 geschlossen ward. Als den ältesten Haupttheil der noch stehenden Ruine bemerken wir den sogenannten Ruprechtsbau, wo der 1400 zum Kaiser gewählte Pfalzgraf Ruprecht seinen Wohnsitz hatte. Friedrich I. oder der Siegreiche liess das Schloss befestigen, vergrösserte die schöne, von jenem errichtete Kapelle und legte nahe dabei, im Umfange der Bergstadt,

Digitized by Google

einen Garten an, den er seiner Geliebten, der edlen und schönen Klara von Detten, der Stammmutter des Löwensteinischen Fürstenhauses, schenkte. Seine Nachfolger Philipp der Aufrichtige und Ludwig V. erweiterten den Bau, wie denn die das Schloss umgebenden Thürme meist ein Werk des letztern sind. Otto Heinrich und Friedrich IV. schufen neue Prachtbauten im Innern des Schlosses, wozu unter Friedrich V. noch mehrere grossartige, im Geschmack jener Zeit ausgeführte Anlagen kamen. Aber im 30jährigen Kriege abwechselnd von Schweden und Kaiserlichen berannt und eingenommen, erlitt es, wie Stadt und Land, viel Ungemach und Beschädigung. Doch der edle Kurfürst Karl Ludwig stellte 1649 sowohl die Gebäude, als die Gartenanlagen, mit grossen Kosten wieder her, und sein Sohn und Nachfolger Karl verstärkte auch noch die Festungswerke. Aber unter Philipp Wilhelm entstand der unselige Orleans'sche Krieg, indem König Ludwig XIV. von Frankreich im Namen der mit seinem Bruder, Herzog Philipp von Orleans, vermählten Kurpfälzischen Prinzessin Elisabetha Charlotte, einige Theile der Pfalz in Anspruch nahm. Sein Heer überfiel dieses Land mit Brand und Raub. Im October 1688 ward von ihm die Stadt und das Schloss Heidelberg mit Kapitulation eingenommen, worin versprochen war, dass das Schloss auf keine Art beschädigt oder gar zerstört werden sollte. Aber der berüchtigte Mélac achtete nicht darauf und schon im Januar 1689 begann die Verwüstung. Unter anderem ward der grosse runde von Ludwig V. erbaute Thurm, der 16 Schuh dicke Mauern hatte und nach dem zu Bourges in Frankreich der stärkste seiner Art war, gesprengt und ein Theil davon hinabgeworfen. Die Schanzen, Thürme und Mauern der Stadt erfuhren ein gleiches Schicksal mit denen am Schlosse. Als die Deutschen darauf Heidelberg wieder besetzt hatten, ward auch Stadt und Schloss von neuem in guten Vertheidigungsstand gebracht. Die Franzosen griffen erstere 1693 abermals an. Soldaten und Bürger leisteten tapfern Widerstand; aber plötzlich liess der Kommandant, General von Heydersdorf, einen Posten nach dem andern räumen und zog sich mit seiner Mannschaft und einem Theil der Einwohner auf das Schloss. Hier verstand er sich endlich zu einer Kapitulation, wonach ihm und seiner Truppenschaar, sowie den Bürgern, ihren Frauen und Kindern, freier Abzug bewilligt ward. Der Feind steckte nun die Stadt in Brand und zerstörte die sämmtlichen Gebäude und Festungswerke des Schlosses, so dass nur ein Theil des mächtigen und unverwüstlichen Gemäuers stehen blieb. Heydersdorf, dessen Betragen der Feigheit oder gar dem Einverständnisse mit dem feindlichen General zugeschrieben werden musste, ward durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt. Allein der Kaiser begnadigte ihn und verwandelte seine Strafe in ewige Landesverweisung. Stadt und Schloss wurden bald darauf von dem tapfern Feldmarschall Markgrafen Ludwig von Baden wieder eingenommen. In der Sonne des Friedens erholte und erneute sich nach und nach das so hart getroffene Heidelberg. Auch suchte nach dem Ableben des Kurfürsten Jo-

Digitized by Google

hann Wilhelm, der in Düsseldorf residirte, dessen Sohn und Nachfolger Karl Philipp (1716) einzelne Theile des Schlosses wieder in wohnlichen Stand zu bringen. So wurden der Friedrichsbau nebst der Kapelle, der achteckige Glockenthurm, der Bibliothekthurm und selbst der Otto-Heinrichs-Bau, so wie verschiedenes Andere einigermassen neu hergestellt. Aber mit der Verlegung seiner Residenz nach Mannheim hörte auch alles Interesse für das Schloss zu Heidelberg auf. Sein Nachfolger Karl Theodor, von dem herrlichen Anblick der majestätischen Burg und der romantischen Gegend auf dem Standpunkte bei Neuenheim bezaubert, wollte 1764 den fürstlichen Sitz wieder hierher verlegen. Als er jedoch hiezu die völlige Einrichtung des Otto-Heinrichs-Baues angeordnet hatte, fuhr ein Donnerstrahl in das Gebäude und alles Brennbare ward durch die Flammen zerstört. So blieb die ehrwürdige Ruine in dem Zustande, worin man sie jetzt erblickt. Es stehe hier eine kurze Schilderung der Hauptpartien dieses grossartigen Denkmals vergangener Zeit, an welchem der Wanderer noch überall die Spuren der prächtigen Gebäude, welche die Pfalzgrafen hier errichtet hatten, wahrnimmt. — Durch die Elisabethenpforte, welche Friedrich V. zu Ehren seiner Gemahlin, der englischen Prinzessin Elisabeth, erbauen liess, treten wir zuerst in den Stückgarten, eine grosse Terrasse, die von hohen Linden beschattet ist. Diese Stelle gewährt uns die schönste Aussicht auf die Stadt mit ihren angenehmen Gärten, auf das waldreiche Thal, durch welches der Neckar zwischen Felsen einherrollt, und über einen Theil der reizenden Ebene, die sich nach dem Rheinstrome zieht. Hier steht noch die eine Hälfte des oben erwähnten dicken Thurms, mit Epheu umrankt. Er enthielt einst einen Speisesaal, in welchem hundert Tische standen, und ein Theater. Auf der noch übrigen Mauer, so der Luftgarten heisst, sind einige Blumenbeete angelegt. Er ist zugänglich und man besteigt ihn wegen des malerischen Prospekts. Der Stückgarten diente vordem abwechselnd zu einem festen Punkte des Schlosses und zum Garten. Seinen gegenwärtigen Namen erhielt er nach der Zerstörung (von welcher hier viele Merkmale sind), weil das Heidelberger Bürger-Artilleriecorps seine Uebungen daselbst vornahm. An den dicken Thurm lehnt sich der sogenannte englische Bau, ein Prachtwerk, das Friedrich V. ebenfalls seiner Gemahlin schuf und das 1689 in eine Ruine verwandelt ward. — Den Stückgarten verlassend und in den freundlichen Anlagen fortwandelnd, gelangen wir bald zu dem wohlerhaltenen viereckigen Thurme, von Ludwig V. und Friedrich II. erbaut, und treten durch das an ihm befindliche Burgthor in den Schlosshof. Hier befinden sich an dem jetzigen Oekonomiegebäude 4 Säulen aus Syenitstein, welche die Halle eines ehemaligen Ziehbrunnens unterstützen. Sie sollen von dem Palaste Karls des Grossen in Ingelheim hieher gebracht seyn. Links, gegen den Stückgarten, wo sich aus dem tiefen Hirschgraben hochgeschossene Bäume erheben, steht der Ruprechtsbau, der älteste Haupttheil der Ruine, auf dem man noch Ruprecht's kaiserliches Wappen, mit

Digitized by Google

denen der Pfalz und Baierns vereinigt, sieht. Die Fenster sind mit Glasmalereien geschmückt und an den Wänden alte Waffen und Rüstungen en Bas-relief ausgehauen. Eine Wendeltreppe führt zum zweiten Stockwerke; hier steht ein grosses Kamin, mit geschmackvollen Arabesken und anderem Bildwerke verziert, worunter auch zwei Löwen sind, von welchen der eine das pfälzische, der andere das dänische Wappen hält, letzteres in Bezug auf die Gemahlin Friedrichs II., die eine Prinzessin aus dem Hause Dänemark war. — An den Ruprechtsbau stösst der sogenannte alte Bau, wo man noch Spuren des Kaisersaals findet. An diesen reiht sich die alte Kapelle, welche Kurfürst Friedrich V., der zum Könige von Böhmen erwählt worden, um 1615 in einen prächtigen Saal, der Königssaal genannt, umschuf. In den Jahren 1689 und 1693 zerstört, ward er nachmals wieder zu dem sogenannten Badhause oder der Werkstätte des Schlosskäfers eingerichtet. Nächst ihm erhebt sich der Friedrichsbau, von Friedrich IV. 1601 begonnen und 1607 vollendet, dessen Hauptseite nach der Stadt gekehrt ist. Die innere Façade dieses einst so glänzenden Palastes prangt mit 16 Bildsäulen von Stammhäuptern und Fürsten des pfälzischen Hauses in Lebensgrösse, welche zum Theil verstümmelt, zum Theil aber noch gut erhalten sind. Der ganze Bau ruht auf einem grossen gewölbten Keller, über dem auch die ehedem sehr schön eingerichtete und jetzt noch ziemlich gut erhaltene Hofkapelle liegt. An der Nordseite derselben befindet sich der grosse Altan, von dem man eine überraschende Aussicht auf die Stadt und Gegend hat, und an dessen Westseite der Eingang zu dem Keller, der das berühmte grosse Fass bewahrt. Das erste, 132½ Fuder haltend, liess der Pfalzgraf und Administrator Johann Casimir 1591 verfertigen. Da es im 30jährigen Kriege beschädigt ward, so baute man auf Befehl Karl Ludwig's 1664 ein neues, das über 204 Fuder stark und mit den Bildern des Bacchus, mehrerer Faunen und anderer Zechbrüder versehen war. Aber auch dieses litt sehr durch den Brand im Orleans'schen Kriege. Darum liess Karl Theodor 1751 das dritte und grösste verfertigen, welches noch besteht, aber schon lange nicht mehr benutzt wird. Es wurde von dem Hofküfer Engler dem Jüngern erbaut, ist 23 Fuss hoch, 30 Fuss 5 Zoll lang und hält an 250 Fuder Wein. Neben ihm liegt ein kleines Kunstfass ohne Reife, dessen Schnitzwerk den Tyroler Zwerg Clemens Perkeo, lustigen Rath Karl Philipps, einen gewaltigen Zecher, darstellt. — Der sogenannte neue Hof, der den Friedrichs- und Otto-Heinrichs-Bau mit einander verbindet, ward 1549 von Friedrich II. — der Sage nach von den Resten der alten Jetta-Kapelle, eines Tempels aus der vorchristlichen Zeit — erbaut. Was der Zerstörung entging, dient jetzt zur Wohnung des Hofküfers, der das grosse Fass zeigt. An ihn stösst der an der rechten Seite des Schlosses hervorragende achteckige Thurm, dessen Bau wahrscheinlich unter Friedrich I. angefangen, aber später durch Ludwig V. und Friedrich II. vollendet ward. Er ist in grossartigem Styl und in schönen symmetrischen Ver-

Digitized by Google

hältnissen erbaut, so dass durch ihn die Pracht der Ruine wesentlich erhoben wird. Nach einer grossen Glocke, die Friedrich II. darin aufhängen liess, erhielt er den Namen des Glockenthurms. Seine Festigkeit widerstand der Sprengung im gedachten Kriege und nur sein Dach ward durch diese, und das neuerbaute durch den Schlossbrand im J. 1764 zerstört. Bei festlichen Gelegenheiten weht auf ihm die Landesfahne. Von diesem Thurme zieht sich der Otto-Heinrichs-Palast mit einer dreifachen Fensterreihe hin. Die Fronte gegen den Schlosshof ist reich mit anmuthigen Arabesken und einem Kreise mythologischer und allegorischer Bilder geschmückt. Auch ward das Ganze in einem noch ziemlich reinen und guten Styl erbaut, indem der Kurfürst hiezu Meister aus allen Gegenden kommen liess. Man behauptet sogar, dass der berühmte Künstler Michel Angelo den Plan zu der schönen Façade gefertigt habe. Vier wohlgearbeitete Statuen tragen das Portal, über welchem der Name des Erbauers, das kurfürstliche Wappen und das Brustbild des Kurfürsten erscheinen; zu beiden Seiten ist der Kampf zweier Männer mit Löwen dargestellt. Dieser Bau enthielt den grossen Rittersaal und mehrere Prachtzimmer, die alle in den unglückseligen Jahren 1689 und 1693 durch Brand zerstört wurden. Das Nämliche widerfuhr dem daran stossenden fensterreichen Thurme, welcher der von Friedrich II. errichtete Bibliothekthurm war. Zwischen ihm und dem gesprengten Thurme ragt unter andern Gebäuden auch der grosse Schornstein der Hofküche empor; auch befanden sich, nach Berichten aus ehemaliger Zeit, mehrere Küchen in den verschiedenen Flügeln des Schlosses. — Wir setzen unsern Weg aus dem Schlosshofe weiter fort und gelangen nun zu dem erwähnten gesprengten Thurme, der vorzugsweise diesen Namen führt, da die Gewalt des Pulvers diese Mauerfeste nur zu spalten aber nicht umzustürzen vermochte, und ein Stück davon wie in der Luft zu schweben scheint: ein malerischer und Staunen erregender Anblick! Wahrscheinlich ist dieser Bau schon von Friedrich I. als Befestigungswerk angelegt worden; auch wird er in ältern Nachrichten als Pulverthurm bezeichnet. Vor demselben ist ein anmuthiger grüner Platz, wo Wasser von dem Felsen herabrieselt: er wird Matthisson's Plätzchen genannt, weil der gefühlvolle Sänger der Elegie in den Ruinen eines Bergschlosses und anderer herrlichen Lieder, während seines hiesigen Aufenthalts gern daselbst verweilte. Nahe dabei ist ein ausgemauerter Quell, so der Fürstenbrunnen heisst; er ward unter Karl Theodor (1767) angelegt und täglich führte man sein Wasser zum Gebrauch des Hofes nach Mannheim.

Betreten wir jetzt den an die Burg gränzenden Schlossgarten, dessen lachende Natur einen anziehenden Kontrast mit der grossartigen Ruine bildet. In älterer Zeit bestand diese Anlage noch nicht und die Kurfürsten schienen sich mit dem Herrengarten, der in der Vorstadt lag, begnügt zu haben. Aber Friedrich V., ein prachtliebender Fürst, kam, als er mit seiner Gemahlin 1614 aus England zurückkehrte, auf die Idee, das Schloss ihr zu Liebe noch

Digitized by Google

mit einem Kunstgarten zu schmücken, und führte sie bald und glücklich aus. Der Schöpfer war sein Architekt, Salomon von Caus, dessen Beschreibung dieses Schlossgartens 1620 in Fol. und mit Kupfern erschien. Die Schwierigkeiten des felsigen Bodens wurden besiegt, und die fertige Anlage zog sich terrassenförmig am Berge hin. Das Ganze, so mit einer Mauer umschlossen war, bestand in einem Orangenwäldchen, in mancherlei Gesträuchen, Blumenbeeten, Fischteichen und Wasserkünsten, in einem Bade und zwei Grotten, einer grösseren und kleineren, schön mit Muscheln, Korallen und Steinbildern geschmückt. Einige dieser Grotten erkennt man noch, obschon ihr Bildwerk meist verdorben ist, wie denn auch die kolossale Statue des Rheins dort in Trümmern liegt. Ueberhaupt erlitt das reizende, im Geschmack jener Zeit so wohl ausgeführte, Werk in den zwei zerstörenden Kriegen des 17. Jahrhunderts manche Verwüstung; doch ward der Garten unter den nachherigen Kurfürsten, besonders durch Karl Theodor, wieder ziemlich hergestellt. Aus einem hier befindlichen Brunnen liess dessen Vorgänger, Karl Philipp, sich das tägliche Trinkwasser nach seiner neuen Residenz Mannheim holen. Aber seit dem Schlossbrand von 1764 verfiel wieder ein Theil, der andere ward zu ökonomischen Zwecken benutzt. Endlich erhielt unter der badischen Regierung das Ganze eine andere Gestalt. Der verewigte Herr Oberforstrath Gatterer hat das grosse Verdienst, dass durch seine Sorgfalt und geschickte Leitung nicht allein die Wege zu den Ruinen des Schlosses zugänglicher gemacht und diese vor weiterem Einsturze bewahrt sind, sondern auch der Garten selbst in einem edlen und einfachen Style neu angelegt worden ist, so dass er von allen Freunden der Natur und Kunst bewundert wird. Auch dem dermaligen Garteninspector, Hrn. Metzger, hat das Publikum in dieser Beziehung viel zu danken. Man wandelt nun auf anmuthigen Wegen durch blühende Gesträuche, frischgrünende Rasenplätze und herrliche Baumgruppen, unter lieblichen Blumen und Pflanzen aller Art, hin. Die vormals künstlichen Quellen ergiessen sich jetzt in freiem Laufe hie und da von den Hügeln herab. Ein schöner Standpunkt der Betrachtung ist der bei dem Eingange mit dem Hinblick auf den gesprengten Thurm, dann der ihm nahe bei der schon 1618 gepflanzten *Thuja occidentalis*, die hoch über alle andern Bäume ragt, und gegenüber der angenehme, von Buchen umschattete, Platz, vor welchem die neuen Wirthschaftsgebäude stehen. Die umfassendste Aussicht aber gewährt die grosse Terrasse am nördlichen Ende des Gartens, wo man das Thal, den unten rauschenden Fluss, die ganze Stadt, und die weite Ebene bis zu den Vogesen hin, überschaut. Die ehemals wilde und felsige Abdachung unter dieser Terrasse ward seit mehreren Jahren in eine Rebenpflanzung umgeschaffen, die zugleich als Musteranlage dient. Auch ist der, wohl eingerichtete und versehene, forstbotanische Garten, für den bei den oben erwähnten, an der Stadt befindlichen, Anlagen kein Raum mehr war, mit dem auf dem Schlosse verbunden. —



Digitized by Google

Noch sey, ehe wir von diesen majestätischen Trümmern der Vorzeit und ihrer reizenden Umgebung scheiden, des, bereits genannten, herrlichen Musikfestes gedacht, welches jährlich am 15. Mai hier gefeiert wird. Das Orchester befindet sich im Schlosshofe, und hat Raum genug, um die zahlreichen Musikfreunde zu fassen. So wird unter freiem Himmel, auf der prächtigen Ruine, umgeben von erhabener und malerischer Natur, ein vorzügliches Oratorium aufgeführt, das den Bewohnern Heidelbergs, wie den von nah' und fern herbeigeströmten Fremden, einen hohen und in seiner Art einzigen Genuss verschafft.

Wir setzen unsere Wanderungen fort. Ein sehr angenehmer Spaziergang, und jetzt auch ein bequemer Fahrweg, führt aus dem Schlossgarten, an dem Geisberge hin, nach dem Wolfsbrunnen, der, eine halbe Stunde von hier, sehr romantisch in einem schattenreichen Thale liegt. Auch dieser Ort war ein Lieblingsplatz des Kurfürsten Friedrich's V. und seiner Gemahlin Elisabeth, Tochter Jakob's I. von England. Sie liessen die Quelle mit Quadersteinen umfassen, und legten mehrere Teiche an, die noch jetzt mit köstlichen Forellen und andern Fischen bevölkert sind. Nahe dabei steht ein freundliches Haus, wo der Wanderer Erfrischungen findet. Aber der prächtige Lindenbaum, der seine dichtbelaubten Aeste über den Felsenquell bog, ward im Anfange dieses Jahrhunderts gefällt, weil man glaubte, dass seine Kühle den Forellen nachtheilig sey. In seinem Schatten dichtete Opitz ein liebliches Sonett, und manche Dichter neuerer Zeit besangen diese Stelle. Doch erheben sich wieder neue schöne Baumpflanzungen umher, und feierliche Stille herrscht in der von hohen Eichen umragten Bergschlucht, wo jetzt einige Waldpfade angelegt sind. Auch durch Lafontaine's gemüthvollen Roman Clara du Plessis und Clairant ist dieser Ort vielen auswärtigen Lesern und Leserinnen näher bekannt worden. Die dichterische Volkssage meldet: „Eine schöne Zauberin, Jetta, auch Welleda genannt, welche aus nordischen Landen kam, und dort, wo nun die Trümmer des alten Schlosses sind, ihren Wohnsitz aufschlug, liebte einen Jäger des Landes, Namens Ferrand, mit dem sie oft, wenn der Mond sein Licht durch die schauerlichen Wipfel der Haine auf die grünen Matten herabgoss, ihre trauten Zusammenkünfte an geheimer Stelle hielt. Aber die Wahrsagerin kannte auch ihr eigenes trauriges Schicksal, das sie — wann und wo, war ihr noch unbekannt — zur Beute eines Wolfs bestimmt hatte. Einst kam sie bei Nacht an den bezeichneten Ort, ehe noch ihr Geliebter daselbst angelangt war. Da stürzte plötzlich ein Wolf aus dem Gebüsche und zerriss die Unglückliche. Auf ihren Klageruf eilte der edle Jäger, der sich schon auf dem Wege befand, windschnell herbei, und durchstiess voll Wuth das Unthier mit seinem Speere. Aber seine Geliebte konnte er nicht mehr vom Tode retten — und von dieser rührenden Geschichte wird die Quelle, an der sie vorgieng, noch der Wolfsbrunnen genannt.“ Die Erzählung gab der Poesie Stoff zu idealen Darstellungen, wie vorzüglich in neuerer Zeit eine reizende und

Digitized by Google

HEIDELBERG V. WEGE N.D. WOLFSBRUNNEN.

Heidelberg bei J. Engelmann

Frankfurt a/M bei H. H. Hildebrand

Digitized by Google

BRITISH
20MR72
MUSEUM

Digitized by Google

sinnvolle Kunde bewiesen hat*). An warmen Sonn- und Feiertagen wird dieser Ort besonders häufig von Gästen besucht. — Der Weg vom Schlosse hieher gewährt manche bezaubernde Aussichten in das Neckarthal und auf die nahen Rücken und Schluchten der Berge mit ihren zum Theil grotesken Formen. Den Rückweg nach der Stadt nimmt man gewöhnlich auf der freundlichen, nach Neckargemünd ziehenden, Landstrasse, längs dem Flusse hin. Zur Linken erheben sich senkrechte Granitfelsen, und malerisch gruppirt zwischen dem Strom und den Höhen, zieht in einzelnen Häusern, unter Bäumen und Gebüsch, das Dorf Schlierbach fast bis zum Karlsthore hin. Der Bach gleiches Namens treibt einige Mühlen. Nahe bei der Stadt erscheint uns das hübsche Pickford'sche Landhaus, mit einer englischen, auf den Berg ziehenden, Gartenanlage, ferner der Hausacker, das Gasthaus zum Rosenbusch, und eine Fischerwohnung, an welcher die Wasserhöhe des Neckars bei vier grossen Ueberschwemmungen bemerkt ist.

Zwei andere, sehr interessante und merkwürdige, Punkte, die man von dem Schloss aus gern zu besuchen pflegt, sind: 1) Der Königsstuhl, der über demselben, auf einer Spitze des sogenannten Gähberges, erscheint. Auf der Wanderung dorthin kommt man zuerst an die wenigen Trümmer des älteren Schlosses, zu denen ein Fahrweg, aber auch ein angenehmer Fusssteig, der nach dem frühe verstorbenen Maler Fries aus Heidelberg (dem hier eine in die Felsen gehauene Gedächtnisstafel geweiht ist) Friesenweg benannt wurde. Schon dieser Vorsprung des Berges lohnt mit einer überraschenden Aussicht auf die Schlossruine und die weite romantische Gegend umher. Weiter hinauf gelangen wir zu dem Königsstuhl, der, seitdem Kaiser Franz I. im J. 1815 diesen Ort besuchte, den Namen Kaiserstuhl erhielt. Nach einer mährchenhaften Kunde stand hier in uralter Zeit die Esterburg, Sitz des deutschen Königs Estermann, welche im 5. Jahrhundert durch Carocus, einen greulichen, im Odenwalde hausenden, Tyrannen, zerstört, und in dem bald darauf erfolgten Heerzuge des Hünnenkönigs Attila noch gänzlich verwüstet ward. Jetzt liegen einige Felsentrümmer unter den Waldbäumen zerstreut umher. Auf der Spitze des Berges ist seit 1832 aus freiwilligen Beiträgen ein schlanker Thurm erbaut, etwas unter ihm ein Häuschen zu Obdach und Erfrischung. Die herrliche Aussicht, deren man sich von dieser Stelle in den Odenwald und in die malerischen Ebenen des Rheins bis zu den Höhen in der Gegend von Bingen, und dann wieder aufwärts nach den Vogesen bis tief in das Elsass hin, erfreut, übertrifft alle Beschreibung. Auch von

*) Das Werk der gefühlvollen Dichterin Amalie von Helwig, geb. von Imhof: Die Sage vom Wolfsbrunnen. Mährchen. 2te Aufl. 8. Heidelberg, bei Engelmann. Mit 1 Kupfer. Eleg. Ausgabe mit 5 Kupfern. — Auch metrisch nachgebildet in meinen Volkssagen des Rheinlandes, in Romanzen und Balladen. 2r Theil. Mit Kupfern. Im nämlichen Verlage.

Digitized by Google

dem an dem Abhange des Berges liegenden Kohlhofe, der sich in einem mit Wiesen und Obstbäumen geschmückten Hochthale zeigt, erblickt man noch die Gebirge des Schwarzwaldes. Auf der westlichen Seite des Kaiserstuhls liegt der Bierhelder Hof, von welchem man längs einer unvollendeten Wasserleitung, welche das hier oben quellende Wasser bis nach Mannheim bringen sollte, nach Rohrbach kommt, einem beträchtlichen, an der Karlsruher Strasse und eine Stunde von Heidelberg liegenden Dorfe, wo sich ein Sommerschloss der Frau Markgräfin Amalie von Baden, mit einer anmuthigen Gartenanlage, befindet. Auf der Rückkehr nach der Stadt gewahrt man den neuen schönen Friedhof, der seitwärts von der Landstrasse liegt. 2) Der Riesenstein, eine gewaltige Felsengruppe, die sich am nördlichen Abhange des Geisberges erhebt. Zu ihm führt ein angenehmer Waldweg, der erst durch das Klingenthal und dann wieder bergan geht; einen andern nimmt man von dem Schiessthor an der Stadt, quer über die Anlagen, und aufwärts durch die Müller'schen Wirthschaftsgebäude. Dieser Riesenstein, der durch Namen und Gestalt den Geist und die Naturgebilde germanischer Vorzeit in's Gedächtniss ruft, zeigt in einer Höhe von 652 Fuss ungeheure Sandsteinmassen, die sich wahrscheinlich von den nahen Felswänden abgelöst haben. Ob dies durch Natur geschah, oder ob es Menschenwerk sey, ist in Dunkel gehüllt. Eine entzückende Aussicht hat man auch hier auf Schloss und Stadt, in das Neckarthal und die weite Ebene des Rheinstroms.

Ein recht angenehmer Spaziergang bei der Stadt sind die neuen Anlagen nächst dem Geisberge. Zuerst ward hier an die Stelle der eingerissenen Stadtmauer von einem ehrenwerthen Bürger Hrn. Christoph Seidel, im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts ein Weg angelegt, der als Promenade von dem Klingenthor bis zur Rohrbacher Chaussee gieng. Man nannte ihn den Seidelweg, auch Pariser Weg, der jetzt noch unendlich gewonnen hat, indem er 1830 durch die Thätigkeit des damaligen Herrn Stadtdirectors v. Fischer, mit Hinzufügung einiger Feldgüter der Stadt, in die genannten Anlagen umgewandelt wurde. Diese stehen zugleich mit dem botanischen und dem landwirthschaftlichen Garten in Verbindung; sie ziehen an dem Mannheimer Thore vorbei bis an den Neckar, und sind auch der nächste Weg zur Eisenbahn. Die hier entstehenden Wohnungen lassen bald eine fortlaufende Strasse erwarten. Ein einfaches Denkmal von Stein ist an diesem Wege dem verstorbenen Hrn. Stadtdir. von Fischer, als Urheber jener Anlagen gesetzt. — Bemerkenswerth sind noch an der Seite des Geisberges zwei kleine Festen, ehedem stark, jetzt kaum noch an einigen Trümmern kennbar, nämlich: der Trutzbaier, am Ende des Kastanienwaldes über dem alten Schiesshause, vermuthlich im Anfange des 16. Jahrhunderts errichtet, und der Trutzkaiser, etwas weiterhin, über dem Schaaf'schen Garten, ein Werk Pfalzgraf Friedrich's I., als der Reichsbann über ihn ausgesprochen war. In der Folge ward es die Sternschanze genannt, und stand in Verbindung mit den übrigen Festungswerken der Stadt,

Digitized by Google

die bis zum Neckar reichten. Der Raum, den letztere einnahmen, ist jetzt zu den freundlichen Anlagen verwendet.

Wir besuchen jetzt die nahen interessanten Stellen des rechten Ufers und wandeln über die schöne Bogenbrücke zuerst nach dem Dorfe Neuenheim, welches den Neckar abwärts und der Vorstadt von Heidelberg gegenüber liegt. Hier wird besonders der Reisende, welcher die Bergstrasse heraufkommt, von dem plötzlichen Anblick der grossartig-romantischen Gegend mit dem heranrollenden Strom überrascht. In dem alterthümlichen Hause, das am Ende des Ortes steht, soll Luther übernachtet haben, als er sich nach dem Reichstage zu Worms begab. Gasthof: zur Rose. — Von hier aus führt der am wenigsten mühsame Weg auf den Eingangs erwähnten Heiligenberg, der sich 1320 Pariser Fuss hoch über den Spiegel des Mittelmeers erheben soll. Ein Pfad windet sich durch schöne Pflanzungen von Reben, Obst- und Kastanienbäumen zu seinem Gipfel empor, den anmuthige Laubwaldung umkränzt. Wahrscheinlich ist dieser Berg der *Mons Pyrus*, welchen der römische Geschichtschreiber Ammianus Marcellinus erwähnt. Die Römer weihten ihn dem Merkur. Zwei hier befindliche Höhlen, die Heidenlöcher genannt, und mancherlei daselbst gefundene Alterthümer erinnern sowohl an römische Niederlassungen, als an die urdeutsche Zeit; auch hat man noch Reste eines römischen Kastells entdeckt, das ohne Zweifel von den Franken oder Allemannen zerstört war. In der christlichen Zeit erhielt diese Höhe den Namen Abrahamsberg, und die Abtei Lorsch liess hier ein Benediktinerkloster bauen, von dem man noch einige Trümmer sieht. Die Benennung Heiligenberg soll im 11. Jahrhundert entstanden seyn, weil damals ein Abt des Klosters unter die Heiligen versetzt wurde. Nach der Volkssage war auch in der Vorzeit eins der Heidenlöcher durch einen unterirdischen Gang, der unter dem Neckar hinzog, mit den Gewölben des Schlosses verbunden. Auf dem Gipfel des Berges entzückt uns eine herrliche und mannigfache Aussicht in die weite Gegend umher. Man kann den freilich längern Rückweg durch das anmuthige Mühlenthal von Handschuchsheim nehmen. — Ein anderer schöner Spaziergang ist der Philosophenweg, zu dem man sogleich von der Brücke aus auf dem Schlangenpfade, oder auch mehr aufwärts bei der Hirschgasse, einem viel besuchten Wirthshause, gelangt. Von ihm überschaut man die ganze prächtige Ebene, welche sich nach Speier hin erstreckt. Auch zieht nördlich ein Gang, der jedoch steiler und beschwerlicher ist, als der genannte, zu dem Heiligenberg hinan.

Wandeln wir nun von der Brücke am Ufer des Neckars aufwärts nach dem Stifte Neuburg, so gewährt uns die Landstrasse, an deren Seite der Strom durch die Granitfelsen brauset, mit ihren herrlichen Umgebungen von Gärten, Weinbergen und Wäldern einen sehr anziehenden Weg. Unter den Landhäusern erscheint zuerst die Charlottenburg, eine freundliche, im italienischen Styl erbaute Villa, welche dem Hrn. Heydweiller gehört; an sie

Digitized by Google

schliesst sich eine schöne englische Gartenanlage, auch Rebenpflanzung, und ein Belvedere mit reizender Aussicht. — Etwas weiterhin kommen wir an den Haarlass, in alter Zeit das zu dem Stifte gehörige Klosterwirthshaus, dessen Name der Sage nach daher kommt, dass hier den Novizinnen die Haare abgeschnitten wurden. Dermalen steht hier ein angenehmes Landhaus nebst einer grossen Gerberei und Lederfabrik, Eigenthum des Hrn. Bürgermeisters Speyerer. Malerische Anlagen mit schönen Fernsichten, durch den gefälligen Besitzer dem Publikum geöffnet, umgeben die Wohnung. — In geringer Entfernung von da und eine halbe Stunde von Heidelberg zeigt sich das ehemalige Stift Neuburg, das auf einer sanften Anhöhe in der Nähe des Flusses liegt. Hier befand sich ehemals, auf die Trümmer eines römischen Kastells gegründet, ein Benediktinerkloster, aber Kriegsunruhen und schlechte Zucht brachten es bald in Verfall. Darum errichtete Konrad von Hohenstaufen (1135) an seiner Stelle ein adeliges Frauenkloster, dem seine Tochter Kunigunde als Aebtissin vorstand. Auch bekleideten noch manche pfalzgräfliche Prinzessin diese Würde und die Nonnen widmeten sich der Erziehung junger Mädchen. Kurfürst Friedrich III. hob diese Anstalt, — wie mehrere Klöster, auf; allein Karl Ludwig stellte sie als adeliges Fräuleinstift wieder her und gab ihr den Namen „Gesellschaft tugendhafter Frauenzimmer." Doch ging sie nach seinem Ableben wieder ein und Kurfürst Johann Wilhelm überliess das Stift mit allen Gütern und Gerechtsamen im J. 1709 den Jesuiten. Nach Aufhebung dieses Ordens fiel es erst den Lazaristen, sodann der katholisch-geistlichen Administration anheim, bis es endlich in neuerer Zeit als Privateigenthum verkauft wurde. Der gegenwärtige Besitzer, Herr Rath Schlosser aus Frankfurt, hat das Gut und die Gartenanlagen noch verschönt, auch eine Kapelle im gothischen Styl einrichten lassen. Am Fusse des Hügels liegt im Pappelnschatten eine Mühle, wo man Erfrischungen haben kann. Sie war ehemals Eigenthum des Stiftes, von welchem sie auch noch den Namen führt, und bildet mit dem schönen Landsitze und seiner Umgebung ein anmuthiges Gemälde. — Eine Viertelstunde weiter erscheint das 1350 Einwohner starke Dorf Ziegelhausen, welches sich mit seinen zerstreut liegenden Häusern, zwischen freundlichen Obst- und Rebenpflanzungen an dem Strom und den Bergen hinzieht. Gasthof: zum Adler. — Vom Stifte führt ein Pfad über eine waldige Höhe zu dem Fürstenweiher, der sehr romantisch in einem lieblichen Thalgrunde liegt. Er behielt seinen Namen von dem einst dort gestandenen Fürstenhause, in dem die Pfalzgrafen und ihr Hof manchmal verweilten. Auch waren hier drei Forellenteiche, die jetzt in lieblich grünende Wiesen verwandelt sind. Ausserdem werden noch die ehemalige Glashütte, das Dörfchen Petersthal, dessen Bewohner sich viel mit Waschen und Bleichen beschäftigen, die freundliche Engelswiese etc. als angenehme Waldpartien in diesem Thale, welches ein Bach durchfliesst, gern und häufig besucht. — Manche Reisende vergnügt auch ein Ausflug nach dem nicht ganz zwei Stunden von Ziegelhausen entlegenen Städtchen Schönau, wohin ein fahrbarer

Digitized by Google

SCHLOSS NEUBURG.

Digitized by Google

BRITISH
20MR72
MUSEUM

Digitized by Google

Landweg zieht. Auf der Höhe zeigt sich eine herrliche Aussicht in das pittoreske Neckarthal, worauf man in das herabsteigt, welches von der Steinach durchschlängelt wird, und ohne Zweifel seiner anmuthigen Wald- und Wiesengegend den Namen des Schönauer Thales verdankt. Im 12. Jahrhundert stiftete der Bischof Buggo oder Burkard (Andere nennen ihn Hugo von Ahorn) hier ein Kloster, Schönaugia (schöne Aue) genannt, und besetzte es mit den neuen Schülern Sanct Bernhards, die in der Folge Cisterzienser hiessen. Durch Schenkungen bereichert, dehnte es seine Besitzungen in der Gegend immer weiter aus, und seine Aebte wurden die angesehensten Prälaten in der Pfalz. Aber Kurfürst Friedrich III. hob 1562 dieses Kloster, wie andere, in seinen Landen auf. Die Gebäude des hiesigen räumte er ausgewanderten Franzosen, die man um der Religion willen in ihrer Heimath verfolgt, als Zufluchtsort ein. Sie waren meist Tuchweber und ernährten sich so fleissig und gut von ihrer Arbeit, dass sie bald im Stande waren, neue Häuser zu bauen. Durch ihre Vermehrung entstand in kurzer Zeit ein Dorf und endlich ein Städtchen. Auch die jetzigen von dieser Colonie stammenden Einwohner (ungefähr 1500) treiben grösstentheils jenes Geschäft. Nebstdem findet man hier einen Eisenhammer, mehrere Leinwandbleichen und nicht weit vom Ort eine Fischerei von Perlenmuscheln in der Steinach. Von dem ehemaligen Kloster und seiner Kirche ist nichts mehr übrig, als einige schöne Trümmer; das Kapitelhaus aber dient zur evangelischen Kirche. Die Legende meldet auch, dass eine gewisse Hildegunde sich gegen Ende des 12. Jahrhunderts nach mancherlei Schicksalen als Mönch in jenes Kloster begeben, dass das Geschlecht dieser frommen Jungfrau erst nach ihrem Hinscheiden bekannt geworden und sie dann als Heilige verehrt worden sey. — Von Schönau führt das Steinachthal hin ein sehr angenehmer Weg nach Neckarsteinach, das nur eine starke Stunde von hier entfernt ist.

Wir schliessen den Artikel über Heidelberg mit den Reisegelegenheiten, welche man daselbst antrifft. — Ueber die Dampfschiffahrt auf dem Neckar haben wir das Hauptsächliche in der Einleitung gemeldet. Am Landungsplatze oberhalb dem Krahnen sind immer Omnibus zum Fahren der Passagiere bereit. Für die, so aus der Stadt nach dem Dampfboote gehen, werden die Bestellungen bei Herrn Kaufmann Grösser auf dem Kornmarkte gemacht. Im Schiffe befindet sich eine gute Restauration. Preise für Personen und Gepäck erfährt man auf den einschlägigen Bureaux.

Was die Fahrt auf der Eisenbahn von hier nach Mannheim und zurück anlangt, so sehe man das Nähere hierüber bei der Schilderung jener Stadt. Auch zum Bahnhofe bringen Omnibus den Reisenden, und zwar, wie nach dem Dampfschiffe, zu 6 kr. und mit Gepäck zu 12 kr. die Person. — Die Eisenbahn, welche, als Fortsetzung der bestehenden, in gerader südlicher Richtung von hier über Bruchsal nach Karlsruhe führt, ist nun auch vollendet und zum Gebrauch eröffnet. Vom Ettlinger Thor in Karls-

Digitized by Google

ruhe erhält sie die ihr weiter bestimmte Führung nach Baden und Strassburg. — Der Eilwagen nach Karlsruhe geht täglich zweimal, um 4 Uhr 20 Minuten frühe und um 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags; der nach Frankfurt zweimal, um 11 Uhr 50 Min. Mittags und um 10 Uhr 50 Min. Nachts; der nach Stuttgart um 4 Uhr 45 Min. frühe (nach Ankunft des Frankfurter) und um 3 Uhr 45 Min. Nachmittags (nach Ankunft des zweiten von Frankfurt), und der nach Würzburg täglich Abends um 7 Uhr. — Ausserdem gibt es noch tägliche Gelegenheiten mit Retour-Chaisen, die in verschiedenen Gasthöfen zu erfahren sind.

# IV. NECKARGEMÜND.

Wir setzen nun von Heidelberg unsere Reise nach dem malerischen Neckarthale fort, welche, ob sie mit dem Dampfboote oder auf andere Art zu Wasser oder auch zu Lande gemacht wird, dem Beschauer so viel des Anziehenden in Schönheiten der Natur und in Denkmälern der Vorzeit gewähret. Rathsam jedoch ist immer, (wie auch schon anderswo sehr richtig bemerkt worden), den Weg bis Neckarsteinach auf dem Strome zurückzulegen, weil sich uns dann die schönen und hier besonders mannigfachen Partien an jeglichem Ufer um so freier und reizender darstellen.

Rechts das hübsche Landhaus der Familie Pickford, und zugleich das Dörfchen Schlierbach, unter lieblichen Fruchtbäumen an die schroffen Steinmassen der waldigen zum Theil phantastisch geformten Berghöhen gelehnt, und links den Haarlass und das Stift Neuburg in ihrer malerischen Umgebung erblickend, segeln wir in dem enggeschlossenen Thale hin, wo der Neckar über Granitfelsen rauscht, welche die Durchfahrt zu hemmen scheinen, die aber doch der kundige Schiffer, selbst bei niedrigem Wasserstande, geschickt und ohne Gefahr zu halten weiss. Etwas weiterhin, am rechten Ufer, erscheint das Dorf Ziegelhausen dort, wo bereits im J. 1219 das Kloster Schönau einige Morgen Land zur Errichtung eines Ziegelofens von dem Ritter Bliker von Steinach kaufte. Daher und von noch mehreren Ziegelhütten, welche man hier gebaut, scheint der Name des Ortes entstanden zu seyn. Jetzt nähren sich die meisten Bewohner desselben von Waschen, Bleichen, Weben und Aehnlichem für die Stadt Heidelberg, von Arbeit in den nahen Steinbrüchen, Holzhauerei und Fischfang. In dem bergigen Feldbann entspringt das sogenannte Steinbächlein, welches einige Mühlen treibt und bei dem Stifte Neuburg in den Neckar fällt. — Oberhalb Ziegelhausen windet sich der Strom in einem grossen Bogen heran und der ihm entgegen Steuernde erblickt vor sich die mächtigen Steinbrüche, wovon zuweilen Felsenstücke bis an das

Digitized by Google

NECKARGEMÜND.

Digitized by Google

BRITISH
20MR72
MUSEUM

Digitized by Google

Ufer und selbst in das Wasser herabrollen. Eine neue Krümmung — und wir werden plötzlich durch die Ansicht einer sehr pittoresken und mannigfachen Landschaft überrascht. Am linken Ufer steigen erst einige Häuser, sodann die Thürme und Dachgiebel des von Obstbäumen umkränzten Städtchens Neckargemünd empor; jenseits erscheint das belebte Klein-Gemünd, und fern erhebt sich unter den wald- und felsenreichen Höhen, durch welche der Fluss einherströmt, die Feste Dilsberg auf einem kegelförmigen Gipfel.

Einheimische wie Fremde machen gern von Heidelberg einen Ausflug nach Neckargemünd, wohin auch ein anmuthiger Landweg durch Alleen von Wallnuss- und Kastanienbäumen führt. Sie kehren dann in mondheller Nacht auf den Silberwogen des Stromes zurück, indess der Waldhornklang von dem ihnen nachfolgenden Kahne rings den melodischen Wiederhall in Hainen und Klüften der Berge weckt. Das enge Thal gestattet hier wenigen Feldbau, darum haben sich die Bewohner des Ortes von jeher durch andern Gewerbfleiss rühmlich ausgezeichnet. Ehedem bestand daselbst ein Kupferhammer, der aber ganz eingegangen ist. Dagegen findet man vorzüglich eine Menge bedeutender Rothgerbereien; auch gewähren die grossen Sandsteinbrüche, welche man diesseits und jenseits erblickt, ihren Arbeitern eine gute Nahrungsquelle. Zudem besitzt die Gemeinde verschiedene Mühlen, und die Gemarkung enthält, ausser einigem Ackerfeld und mehreren Wiesen beträchtliche Waldungen.

Neckargemünd liegt, zwei Stunden von Heidelberg entfernt, am linken Ufer des nordwärts vorbeiströmenden Neckars, in welchen der seine Vorstadt durchfliessende Elsenzbach (in alten Urkunden Elisenza und Elizinza genannt) unterhalb derselben fällt. Einige römische Alterthümer, welche man hier entdeckte, sind ein Beweis, dass schon in früher Zeit Ansiedlungen auf diesem Punkte statt fanden. Im Mittelalter hiess der Ort anfangs nur Gemünde, welcher Name in einer Schenkung von 988 vorkommt, worin Kaiser Otto III. dem Bischof Hildebald von Worms den königlichen Wildbann von da, wo die Elsenz in den Neckar fliesst, bis aufwärts zu dem an diesem Bache liegenden (nun eingegangenen) Dorfe Cimbern verwilligte. Um welche Zeit Neckargemünd, das ehemals unmittelbar dem deutschen Reich angehörte, zur Stadt erhoben ward, ist nicht genau bekannt. Doch führt es diesen Namen schon in einer Urkunde vom J. 1302, kraft welcher der Kaiser Albrecht dem Ritter Konrad von Weinsberg und seinen Erben die Hut des Wildbanns von Neckargemonde bis Lauffen übergab. Kaiser Ludwig verpfändete sie, nebst der zu ihr gehörigen Burg Reichenstein, so wie mehrere Städte, Dörfer und Schlösser, im J. 1330 seinen Vettern, den Pfalzgrafen, und 1353 sprach Kaiser Karl IV. bei der Entscheidung des Streits zwischen dem Pfalzgrafen Ruprecht dem Aeltern und seinem Bruderssohne Ruprecht diese Stadt sammt der Zent dem Ersteren zu. Nach dessen Ableben kam sie an Ruprecht II. und so definitiv an Kurpfalz; auch blieb sie bei derselben



Digitized by Google

bis 1802, wo sie dem Hause Baden anheim fiel. In ihrem Stadtwappen und Siegel erscheint noch der Reichsadler, jedoch nur einfach mit dem Reichsapfel auf der Brust. — Die Zahl der Einwohner beträgt mit denen des Dörfchens Klein-Gemünd etwa 2300. Nach letzterem führt eine fliegende Brücke über den Neckar. Wie man sich von Heidelberg her dem Städtchen Neckargemünd nähert, gewahrt man auch schon die zahlreichen Gerbhäuser, besonders an der Elsenz, welche gleichsam einen natürlichen Hafen für Holzschiffe, Nachen und Flösse bildet. Darum wird auch hier von vielen Ansässigen Schifffahrt und Schiffbau getrieben. Die in der Nähe gebrochenen, als sehr gut erkannten Steine werden zu Wasser rheinabwärts weit versandt. Man rühmt die Geschicklichkeit der hiesigen Steinhauer; auch erleichtert der an den Brüchen vorbeiströmende Neckar den Transport dieses Materials. Anmuthig ist das kleine Thal, aus welchem das Flüsschen Elsenz kommt, so wie die Umgebung der Stadt, mit Baumfeldern und Gärten geschmückt. — Die hiesige Hauptkirche, nahe am Ende der Stadt gegen Heidelberg, war dem heil. Udalrich geweiht und gehörte in früherer Zeit zum Bisthum Worms. Bei der pfälzischen Kirchentheilung nach dem 30jährigen Kriege fiel sie den Reformirten zu, welche nun bekanntlich mit den Lutheranern, die sonst ebenfalls eine Kirche hier besassen, vereinigt sind. Auch die Katholiken haben eine eigene Kirche. — Wie viel Neckargemünd durch die Nähe der von so vielen Fremden besuchten Stadt Heidelberg gewinnt, beweisen die vielen Gasthöfe, deren man 11, ohne kleinere Wirthschaften, zählt. Am ausgezeichnetsten aber ist der schön gelegene Gasthof zur Pfalz, sowohl wegen der guten Bedienung, als wegen der freundlichen Aussicht, die er auf die fliegende Brücke und ihre malerischen Umgebungen gewährt.

Auf einem nahen steilen Hügel, der das Elsenzthal einschliesst, gewahrt man noch einige Trümmer der alten Burg Reichenstein, die sich einst über dem Städtchen erhob. Sie theilte fast immer dessen Schicksale; auch wird in den Urkunden gewöhnlich Burg und Stadt zusammen genannt. Reichenstein ward, nebst den dazu gehörigen Gütern und Gefällen, von den Kaisern zu Lehen ertheilt. Unter den Rittern, die es auf solche Art besassen, erscheint ein Dieter Nezel, der aber 1286 wegen eines Majestätsverbrechens von Kaiser Rudolph von Habsburg aller seiner Reichslehen, auch sogar der eigenen Güter, durch Urthel und Recht für verlustig erklärt wurde. Hievon erhielt Pfalzgraf Ludwig II. ein Haus nebst andern Gütern zu Neckargemünd. Die Burg ward 1311 durch Kaiser Heinrich VII. an die reichen Edelleute Konrad und Engelhard von Weinsberg verpfändet. Aber 1329 kam sie, wie die Stadt, durch Kurfürst Ludwig an die Pfalzgrafen, und ward schon im Vertrage von Pavia von demselben Jahr unter die pfälzischen Besitzungen gerechnet. Wann diese Feste zerstört worden, ist ungewiss. Vermuthlich geschah es in einem der verderblichen Kriege des 17ten

Digitized by Google

ELSINEUR.

Digitized by Google

BRITISH MUSEUM
20 MAR 72

Digitized by Google

Jahrhunderts, wo die hiesige Stadt gleiche Drangsale mit andern Orten des Landes erfuhr.

# V. DER DILSBERG.

Wir segeln stromaufwärts weiter in dem von wilden Höhen umragten und hie und da mit grünen Auen geschmückten Thale, und jetzt erscheint zu unserer Rechten, am linken Strande des Neckars, die Feste Dilsberg, wie ein Adlernest auf dem hohen Bergrücken thronend, und ihr gegenüber Neckarsteinach mit seinen vier alterthümlichen Burgen, von wo herab ungeheure moosbekleidete Felsen sich in dem Flusse spiegeln.

Schloss und Flecken Dilsberg liegen auf einer Höhe, die einem stumpfen Kegel gleicht. Manche vermuthen in diesem Berge einen ausgebrannten Vulkan; auch soll sich wirklich in der uralten Ringmauer des Ortes Lava gefunden haben. Der den Fuss bekränzende Wald zieht sich an der zunächst gelegenen Höhe mit felsiger Abdachung empor. Obschon der Weg vom Neckarufer zu der Burg hinan ziemlich steil ist, so bietet er doch manchen natürlichen Ruhesitz. Der bequemere ist an der südlichen Seite, wo man auf einer sanft sich erhebenden Strasse dorthin gelangt. Das Dorf hat wahrscheinlich dieser Burg, die oberhalb desselben steht, seinen Ursprung zu danken. Es scheint kein Zweifel zu seyn, dass dieselbe im Mittelalter der ordentliche Sitz des über den Elsenzgau bestellten Grafen war. Eine Urkunde sagt uns, dass im J. 1100 Bruno, ein Sohn des Grafen Arnold von Lauffen, dem Kraich-, Enz- und Elsenzgau vorgestanden habe. Er ward nachher zum Erzbischof von Trier ernannt und übertrug das Grafenamt seinem Bruder Poppo. Auch blieb es in der Familie dieser Grafen, die ursprünglich als Dynasten von Wald-Thürn (dem noch jetzt als vielbesuchtem Wallfahrtsorte bekannten Walldürn) genannt werden. Wer von ihnen zuerst das Schloss Dilsberg (damals Dilighesberg) bewohnt habe, kann man nicht mit Gewissheit angeben. Sicher ist jedoch, dass der letzte männliche Zweig dieses angesehenen und vielbegüterten Hauses, Poppo V., im J. 1208 daselbst seinen Sitz hatte. Da der Name Dilsberg in keiner früheren Urkunde vorkommt, so halten Einige diesen für den Erbauer des Schlosses. Uebrigens war dasselbe ein von den Pfalzgrafen dem Hause der Dynasten von Lauffen ertheiltes Lehen, und im J. 1261 wird ein Graf von Dilsberg ausdrücklich als Lehnsmann der Pfalz erwähnt. Wann und warum das Lehen eingezogen worden, ist unbekannt. Schon in der Rupertinischen Constitution vom J. 1395 wird diese Burg unter diejenigen Besitzungen gerechnet, welche von der Pfalz auf keine Weise getrennt werden sollen, wonach sie denn auch in der Theilung von 1410 zum Kurtheile ge-

Digitized by Google

schlagen ward. Man vermuthet, dass der Flecken Dilsberg erst im 13ten Jahrhundert dem Schlosse angebaut worden sey. Ein von Jäger in seinem Handbuche für Reisende in den Neckargegenden etc. (Heidelberg, bei J. Engelmann) angeführtes, altes Zinsbuch meldet, dass dieser Ort sich vorzüglich durch den Abgang zweier am Fusse der Burg gelegenen Dörfer, Neidenberg und Reinbach genannt, nach und nach vergrössert habe. Von dem ersten stehen noch einige Reste der alten Kirche; den Namen des letztern führt noch die Mühle, welche zur Burg gehört. Sie wird von dem Reinbächlein getrieben, welches aus einigen starken am Fusse des Dilsbergs entspringenden Quellen gebildet wird und in den nordwestlich vorbeiströmenden Neckar fällt.

Was die weitere Geschichte der Burg betrifft, so erfuhr sie auch die wechselnden Schicksale des 30jährigen Krieges. Die Baiern hatten sich gegen Ende d. J. 1621 in Neckarsteinach festgesetzt. Aber die pfälzische Besatzung der Feste Dilsberg fügte ihnen durch ihr Geschütz beträchtlichen Schaden zu; ja sie bohrte zwei ihrer auf dem Neckar gehenden Schiffe in Grund. Als der bekannte General Tilly am 5. April des folgenden Jahrs Neckargemünd erobert, wollte er sich für jenen Unfall rächen und rückte vor den Dilsberg. Am 6. in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr begann der Sturm; allein die tapfere Besatzung, unter ihrem heldenmüthigen Kommandanten Schmid, schlugen den Feind mit grossem Verluste zurück, nachdem derselbe seine Kriegsschaaren fünfmal erneut und fünf Stunden lang vergeblich die hohen Mauern zu ersteigen versucht hatte. Die Feste ward nun von den Baiern blokirt; aber sie vernahmen bald, dass ein Entsatz auf dem Marsche sey, und zogen ab. Dennoch kam der Dilsberg im Laufe des Kriegs in ihre Gewalt. Aber der Oberste Ludwig von Schmiedberg entriss ihnen wieder die Festung am 17. Januar 1633, worauf sie von den Schweden besetzt ward. Im Sommer 1635 jedoch musste sie sich an die Kaiserlichen ergeben, fiel aber endlich nach geschlossenem Frieden wieder an Kurpfalz zurück. Man hat eine Sage bewahrt, nach welcher einmal in der Vorzeit ein feindlicher Sturm auf diese Bergfeste unternommen, allein durch herabgeworfene Bienenstöcke, deren Bewohner mit ihrem Stachel über die Angreifenden herfielen, abgeschlagen wurde. — Späterhin ward das Schloss in ein Staatsgefängniss verwandelt und war von einem Kommandanten und einer Besatzung von Invaliden bewacht. Auch hatte die Kurfürstliche Hofkammer einen Theil desselben zu Fruchtspeichern eingerichtet. Dies dauerte bis in die neuere Zeit; jetzt ist weder Gefängniss, noch Besatzung, noch eine andere Anstalt in dieser Burg. Uebrigens befinden sich das sogenannte Fürstengebäude, der Marstall und die Kaserne noch in ziemlich gutem Stande. Auch ist hier der einzige Brunnen des Fleckens, der aber erst in einer Tiefe von mehr als 400 Schuh Wasser hat, so dass man bei der zum Heraufholen nöthigen Zeit und Mühe täglich nur vier Eimer schöpfen kann; darum müssen sich die Bewohner manchmal mit Regenwasser begnügen, das in

Digitized by Google

einer vor dem Thore angelegten Cisterne gesammelt wird. Im J. 1802 kamen Burg und Flecken an das Haus Baden. — Man besteigt jetzt diesen Berg hauptsächlich um der überraschenden und bezaubernden Aussicht willen, die man von dem Platze unter der schönen Linde und aus den Fenstern der Burg hat. Es erscheint uns hier einer der reizendsten Punkte des Neckarthals, indem wir von dieser Höhe herab den klaren Spiegel des Flusses, der mit grossen Windungen in smaragdenen Ufern dahinströmt, die waldigen Thäler und die in mannichfacher und grotesker Form sich mischenden Berggipfel umher, dann hie und da die Ansiedelungen in der wildromantischen Landschaft, und vor allem das jenseits mit seinen vier-malerischen Burgen liegende Neckarsteinach, betrachten. Einen noch umfassendern Hinblick gewährt für solche, denen es nicht leicht schwindelt, die Stelle auf der Burgmauer, zu welcher eine hölzerne, von einem der Schlossgebäude hinübergelegte, Brücke führt. Auf beiden Seiten des Dilsbergs sind grosse und ergiebige Sandsteinbrüche. Diese und einiger Landbau dienen dem wenig begüterten Flecken, der etwa 500 Einwohner zählt, zum Haupterwerbzweige. Die Kirche des Ortes gehört den Katholiken; die Evangelischen besuchen den Gottesdienst in Neckargemünd. Schon ehemals bestand hier ein Kurpfälzischer Wehrzoll, an dessen Stelle jetzt ein Grossherzoglicher getreten ist.

## VI. NECKARSTEINACH.

Hier, wo das Neckarthal einen grossen Halbkreis bildet und der Strom seinen Lauf gen Norden lenkt, zeigt sich am äussersten, landabwärts liegenden, Ende jenes Kreises, und hart am rechten Ufer, das uralte Städtchen Neckarsteinach, über welchem auf bedeutenden Höhen vier Ritterburgen, wie in einem Kranze gebaut, in nicht grosser Entfernung von einander, sich erheben. Unstreitig gewährt seine Lage dem Freunde schöner Naturscenen und ehrwürdiger Denkmale der Vergangenheit ein vorzüglich interessantes Bild in diesem, gern von ihm besuchten Landstriche. Wahrscheinlich hatten sich schon in der Urzeit einzelne Familien, vermuthlich von Jägern und Fischern, an dieser Stelle angesiedelt; wer zuerst, ist unbekannt. Die Bevölkerung scheint sich bald vermehrt zu haben, da das Städtchen, wie viele des Mittelalters, mit Ringmauern umgeben ist und in seinem Innern ganz das Gepräge einer früheren Zeit trägt. Es kam in Besitz der Dynasten von Steinach, welche einen Theil der Gegend von den Bisthümern Worms und Mainz zu Lehen trugen, und ihnen verdankt es sein Stadtrecht, wiewohl ohne Zweifel der Ort seinen Namen nicht von dieser Familie erhielt, sondern sie den ihrigen von ihm angenommen hat. Denn der Bach, welcher aus dem Schönauer Thale kommt und sich hier in

Digitized by Google

den Neckar ergiesst, wird schon in Urkunden des 8. Jahrhunderts die Steinhaha genannt, und hat daher nicht allein unserem Steinach in Gemeinschaft mit dem grösseren Flusse, sondern auch dem Orte Oberabtsteinach, der an seiner Quelle liegt, und den Dörfern Unterabtsteinach und Heiligkreuzsteinach ihre Benennung ertheilt. Uebrigens ist aus der Geschichte des Rhein- und Neckarlandes bekannt, dass die Familie der Steinache unter die berühmtesten adeligen Geschlechter dieser Gegenden gehörte. Durch Kraft und Muth in Waffenthaten ausgezeichnet, besassen die Glieder derselben auch grosse und reiche Güter; Mehrere davon hatten glänzende Stellen an benachbarten Höfen, und sie waren durch Heirath mit den vornehmsten Familien jener Lande vereint. Die Geschichte ihres Stammes verliert sich in der dunkelsten Vorzeit. Einige leiten ihren Ursprung aus Meissen (in Sachsen) her, von wo sie ein Bischof von Worms in seine Dienste gezogen und mit der Burg Steinach belohnt haben soll; nach Andern hat sich diese Familie in früherer Zeit nach der, zwei Stunden von hier, im Odenwalde liegenden Burg Harfenberg (Härphinberc) genannt, wie denn auch wirklich noch späterhin eine Linie derselben diesen Namen führte. Mehrere Glieder des Hauses hat Grimm (Vorzeit und Gegenwart an der Bergstrasse etc.) aufgezählt. In Urkunden von 1142 kommt der erste mit völliger Gewissheit ihr angehörige Bligger von Steinach vor. Ein Konrad v. Steinach, den auch Vogt (rhein. Sagen u. Geschichten) in seiner Tabelle der Bischöfe von Worms nennt, war 1141, noch im Jünglingsalter, zu dieser Würde gelangt, und soll 1171 zu Tyrus in Phönicien gestorben seyn. Unter den Minnesängern des 13. Jahrhund. erscheint auch ein Bligge von Steinach, mit dem Beinamen der Blikere, wie denn überhaupt dieser Vorname, aus welchem in der Folge Bleickard entstand, bei der Familie einheimisch war. Die Besitzung des Stammes wurden in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zwischen Blicker und Konrad von Steinach getheilt, und Ersterer nannte sich jetzt nach dem Schlosse Harfenberg, das ihm zugefallen war. Ein anderer Ritter des Hauses nannte sich Konrad der Berenbrunner, wohl von einem ihm ertheilten Gute bei dem Dorfe Berenbrunn, ohnweit Gundelsheim am Neckar, das dem Domstifte Worms gehörte. Doch erloschen diese Linien im Anfange des 14. Jahrhunderts. Ein anderer Zweig sind die Landschaden von Steinach, aber offenbar mit dem genannten Hauptstamme verwandt, wie auch schon der häufig unter ihnen vorkommende Name Blicker bestätigt. Sie erhielten sich bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Warum aber diese Linie den Namen Landschaden führte, ist nicht genau bekannt. Einige glauben, er komme daher, weil die kühnen Ritter sich oft in gefährliche Unternehmungen und hartnäckige Fehden eingelassen, wodurch das Land ihrer Gegner, und manchmal auch ihr eigenes, stark beschädigt worden sey. Andere wollen ihn auf nachfolgende Begebenheiten gründen. Es enthält nämlich einer der Grabsteine dieses Geschlechts, welche sich in der hiesigen Kirche befinden, die Inschrift: 1369, *in die Sancti Michaelis obiit Ulricus Landschad miles.* Auf

Digitized by Google

Digitized by Google

BRITISH
20MR72
MUSEUM

Digitized by Google

ihm ist ein gewaffnetes Heldenbild, mit vor sich gesenktem Schwerte, ausgehauen. Zwei Engel halten dem Ritter ein Kissen unter dem Haupt, als Bild der Ruhe, und zu seinen Füssen schmiegt sich, als das der Treue, ein Hund. An seiner Rechten steht eine Harfe, an der Linken ein gekrönter, sogenannter Heidenkopf. Wirklich entstand hieraus in der Folge das Landschaden'sche Wappen, nämlich ein gekröntes Greisenhaupt mit starkem Haar und Bart über der Harfe. Eine Volkskunde meldet: „Ritter Ulrich von Steinach wurde vom Kaiser, weil er ihm und dem Reiche sehr verderblich war, mit dem Namen Landschaden geächtet. Er gieng zu den Türken, und gewann das Vertrauen des Sultans in dem Grade, dass er denselben oft allein auf seinen einsamen Spaziergängen begleiten durfte. Da kam ihm eines Tages der Gedanke, die Christenheit von diesem ihrem Feinde zu befreien. Er tödtete heimlich den Sultan, und entfloh mit seinem Haupte zu dem Kaiser, der sogleich den Vogelfreien begnadigte, mit der Erlaubniss, das gekrönte Haupt des Muselmannes in seinem Schilde zu führen.“ Halten wir jedoch dieses für ein Mährchen, und glauben wir, dass jenes Zeichen in dem ritterlichen Wappen der Steinache, einen edleren Ursprung habe. — Es stehe hier zugleich die Bemerkung, dass in dem pfälzischen Nationalschauspiel: Fust von Stromberg, von dem verewigten Hofgerichtsrath Maier, ein sehr biederer und hochherziger Ritter, Namens Landschaden von Steinach, der Bräutigam von Fust's Tochter, welcher mit ihrem Vater in den Kreuzzügen war, als einer der Hauptcharaktere auftritt. Da der Verfasser des Stücks die Urkunden der vaterländischen Geschichte genau erforscht hatte, so ist ohne Zweifel dieser Steinach eine historische Person, woraus zugleich erhellt, dass Glieder der Familie auch in der Nahegegend begütert waren.

Wenden wir uns jetzt zu den vier Schwesterburgen, wo das wackere ritterliche Geschlecht so lange gehauset. Sie liegen, wie erwähnt, über dem Orte, und zwar auf dem Rücken eines sanften Abhangs des hinter ihnen aufragenden hohen und waldigen Berges. Wir besteigen zuerst die kleinere, aber älteste, zu der man auf einem etwas beschwerlichen, von wildem Gebüsch umwachsenen, Fusssteig gelangt. Sie heisst die Burg Schadeck, und wird unter dem Volke das Raubschloss, gewöhnlich aber das Schwalbennest, genannt, weil sie gleichsam an den Felsen angeklebt zu seyn scheint. Als Raubschloss kann sie in der frühesten Zeit gedient haben, da ihre Lage hiezu günstig ist. Sie steht höher, als die übrigen drei Burgen, und ragt über einem schwindelnd steilen Abgrund empor, an dem jetzt ein grosser Sandsteinbruch angelegt ist, so dass sie von der Flussseite her nicht erstiegen werden kann. Wie gegen den Neckar herab, so steigt auch hinter ihr eine steile Felsenwand fast senkrecht auf, und der ganze Bau, wie seine Umgebung, trägt einen düstern, schauerlichen und erhabenen Charakter. Noch erblickt man hier doppelte Mauern und zwei Eingänge, deren einer das Hauptthor bildet, und noch erheben sich auf jenen zwei runde, von Epheu umschlungene, Thürme in die Luft.

Digitized by Google

Diese und der beschränkte Umfang lassen vermuthen, dass die Burg eine Warte für die andern gewesen sey. Ausserdem ist nichts mehr vorhanden, und der Boden umher nur mit Trümmern, Schutt und Waldgesträuchen bedeckt. Eine Volkssage lässt den verwegenen und berüchtigten Lindenschmidt, der im 15. Jahrhundert in den Rhein- und Neckargegenden das Raubritter-Handwerk trieb, auf diesem Felsenneste gefangen nehmen; nach Andern geschah es in der Stadt Frankenthal, wo sich Ritter Kaspar von Frondsberg, einer der Anführer des Bündischen Heeres, seiner bemächtigt haben soll (S. meine Sagen und Geschichten des Rheinlandes, Mannheim, bei Hoff, 1836). Nach einer im Lande verbreiteten Kunde führt von hier ein unterirdischer Gang unter dem Neckar hinweg nach der gegenüber liegenden Feste Dilsberg, wozu sich in dem dortigen Ziehbrunnen der mit einer Thüre verschlossene Eingang finden soll; auch könnte, nach derselben, der Neckarpass durch eine vom Dilsberg herüber hängende Kette geschlossen werden. Unstreitig verräth die Bauart von Schadeck ein weit höheres Alter, als es sich aus schriftlichen Urkunden erweisen lässt. Jäger vermuthet wohl mit Recht, dass es der älteste und erste Burgsitz der Steinache, und zwar frei von allen Lehnsverbindlichkeiten, gewesen sey, da es erst später als Wormser Lehen vorkomme. So war das Schloss erst ein allodiales Eigenthum des gesammten Hauses, und später der Linie von Landschaden. Grimm stellt hiebei die gegründete Frage auf, ob nicht vielleicht, in Folge des Namens dieser Burg, das Geschlecht der Landschaden aus derselben hervorgegangen sey? Im J. 1335 verkaufte sie dieser Zweig der Steinache an die Stifter Mainz und Worms. Darauf scheint Letzteres dem Erstern seinen Antheil überlassen zu haben; denn 1428 verpfändete Mainz die Feste an Konrad und Diether Landschaden von Steinach, doch so, dass sie dieselbe als Mainzisches Lehen besassen. Nach Erlöschung ihres Stammes fiel sie an eine Linie des Hauses von Metternich, und, als auch diese aufgehört, an den Lehnsherrn zurück, wiewohl der Bau schon lange Zeit verödet war. —. Auf abwärts führenden Fusspfaden kommt man zu der Hinterburg, die, rechts von Schadeck, sehr malerisch auf dem Riegelsberge liegt. Diese schöne Ruine deutet auf hohes Alter. Aus mehreren Kennzeichen lässt sich vermuthen, dass die Burg auf eine sehr gewaltsame Art zerstört wurde; wann solches geschah, ist nicht bekannt. Man erblickt hier noch einen hohen viereckigen Thurm, doppelte Ringmauern mit Wachtthürmchen, einen verschütteten Brunnen und ein schönes Kellergewölbe; die Mauern sind theils mit Epheu, theils mit wildem Gebüsch, umkleidet, und selbst über die Thurmzinne steigt das Grün einer üppigen Vegetation empor. Alles scheint hier auf bequeme Wohnung, auf Sicherheit und kräftige Vertheidigung berechnet gewesen zu seyn. Aus der Geschichte dieser Burg wissen wir, dass sie schon in früher Zeit dem Stifte Speier gehörte. Im J. 1341 gab sie der Bischof als Pfandlehen an die Edlen von Hirschhorn. Späterhin kam sie als solches an die Herren von Helmstadt, Landschaden und von Angeloch,

Digitized by Google

MITTELBURG IN NEUKARLSTEINACH.

Digitized by Google

BRITISH
20MR72
MUSEUM

Digitized by Google

welche 1427 einen Burgfrieden miteinander schlossen. Einen Theil der Feste erhielt nachmals Philipp von Handschuchsheim durch seine Heirath mit einer Helmstädtischen Tochter, und endlich fiel sie, als Speierisches Erblehen, ganz den Landschaden von Steinach anheim. Von diesen gieng der Lehnsbesitz an die Familie von Metternich über, und als er in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erledigt war, zog der Bischof von Speier das Schloss wieder an sich, welches ihm dann auch bis zur Theilung der Stiftslande im J. 1803 verblieb. Von dieser Höhe geniesst man einer schönen und freien Aussicht sowohl in das Neckarthal und auf den Strom, als in die anmuthige Wildniss des Schönauer Thales, durch welches, an einem lichtgrünen Buchenwalde hin, die klare Steinach heranfliesst. — Weiter hinab führt uns durch einsame Waldung ein Pfad nach der Mittelburg, wohin auch gerade vom Städtchen aus ein Steinweg geht. Aus den Familienurkunden der Steinache ersieht man, dass diese Feste schon in früher Zeit bestand, aber bereits im 14. Jahrhundert zur Hälfte allodial und zur Hälfte ein Lehen des Bisthums Worms war. Durch Verheirathungen kam Letzteres an die Ritter von Helmstadt, und der eigenthümliche Theil an die Schenken von Erbach; doch verkaufte ihn schon 1325 Konrad von Erbach an den Erzbischof Matthias von Mainz. Im J. 1383 ward Boppo von Helmstadt auch mit dieser Hälfte pfandweise belehnt, und nahm deshalb die Benennung von Steinach an. Nach mancherlei Schicksalen, welche die Burg bestand, erhielten die Landschaden von Steinach im 16. Jahrhundert das Ganze als Mainzisches und Wormsisches Lehen. Nach diesen kam es an die Häuser von Metternich und von Kesselstadt, bis es (1753) das Bisthum, als erledigt wieder einzog. Aber der Grossherzog von Hessen-Darmstadt, dem 1803 das Amt Neckarsteinach anheimfiel, trat nun ganz in die lehnsherrlichen Rechte der Stifter Worms und Speier für Stadt, Burgen und Zugehör ein. Demzufolge übergab der Hof vor mehreren Jahren die Mittelburg, welche vorher der Sitz eines Amtes war, nebst allen damit verbundenen Gütern, dem Metternich'schen Allodialerben, Herrn Obersten von Dorth, als Eigenthum. Dieser hat den Haupttheil der Burg ganz in der Form eines mittelalterigen Schlosses — fast wie der Prinz Friedrich von Preussen den Rheinstein unterhalb Bingen, der aber noch eine reiche Ausstattung von Gegenständen der Vorzeit enthält — sehr schön und geschmackvoll wieder herstellen lassen. Sie ist die geräumigste der vier Burgen. Ueber dem Eingange zum Hofe, den ein bewohntes Oekonomiegebäude und Ställe umgeben, so wie über der noch ausserhalb desselben stehenden Scheune, erblickt man das Metternichische Wappen. Eine Zugbrücke verbindet das Schloss mit einem Garten, und durch diesen mit der Vorderburg. Ueber dem zu ihr führenden Thore steht die Jahrzahl 1664. Im Hofe springt ein Brunnen, der ehemals das schöne Becken im Innern der Burg, an dem man die Jahrzahl 1657 liest, mit



Digitized by Google

Wasser füllen musste. Der freundliche Besitzer hat diesen Ort dem geselligen Vergnügen geöffnet, weshalb auch häufige Ausflüge von Heidelberg hieher geschehen. Bei dem hier wohnenden Pächter findet man gute Bewirthung, wozu oft der gewölbte Rittersaal als Aufenthalt gewählt wird. Unter den Zimmern des zweiten Stocks bemerkt man das sogenannte Fürstengebäude, dem Johann Hugo, Kurfürst von Trier, der als Bischof von Speier im J. 1700 daselbst einen Wohnsitz hatte, den Namen gab; über demselben, im dritten Stock, befand sich die Kapelle. In beiden Stockwerken führen zwei gegen den Fluss offene Bogengänge nach dem hohen viereckigen Thurme. In jenen sind zwei schöne Wappensteine der Metterniche (welche einen Theil des Schlosses erbaut und dasselbe vollendet haben) und ihrer Gattinnen aufgestellt. Eine reizende Aussicht auf die romantische Gegend umher gewährt der schöne Vorplatz der inneren Burg. Noch umfassender ist der Prospekt aus den Erkerfenstern der Säle, zu welchen man auf einer zierlichen Wendeltreppe hinansteigt. — Durch zwei schattige Gärten führt ein bequemer Weg zu der Vorderburg. In dem ersten kommt man über die genannte hohe Zugbrücke; hier verlor der letzte der hier wohnenden Metterniche 1753 sein Leben durch einen Sturz mit dem Pferde. Die alterthümlichen Reste der Vorderburg sind wenig erhalten. Man erblickt noch den starken Thurm, einige schauerliche Gewölbe und epheuumranktes Gemäuer. Ueber dem Thore steht das Wappen des Erbauers, die Harfe, und das seiner Hausfrau, mit der Jahrzahl 1568. Diese Feste war ein Eigenthum der Bischöfe von Speier und Worms, welche sie zu Lehen gaben. Von dem Rittergeschlechte der Triegel von Zelle kam sie im Anfange des 15. Jahrhunderts an die Landschaden von Steinach, die von Helmstadt und Angeloch. Da sie von den Ersten früher bewohnt war, als die Mittel- und Hinterburg, so wird sie auch die Landschadenburg genannt. Jene Familie erhielt dieselbe schon im gedachten Jahrhundert ganz allein als Erblehen, und die Burg theilte in späterer Zeit das Schicksal der drei übrigen Schlösser. Uebrigens bemerken wir mit Jäger, dass die Jahrzahl über dem Thore sich nicht auf die erste Gründung des Baues, welche ohne Zweifel im früheren Mittelalter geschah, sondern nur auf dessen Erneuung, beziehen kann. Dermalen ist die Ruine, welche in neuerer Zeit der Arzt von Neckarsteinach angekauft hat, Privateigenthum, und zum Theil bewohnt; aber so lobenswerth auch das Interesse des Besitzers für dieses Denkmal der Vorzeit ist, so muss man doch bedauern, dass, gegen den Sinn der hessischen Regierung, durch Abtragen einzelner und durch modernen Anbau anderer Theile der alterthümliche Eindruck des Ganzen gestört wird. Von dem Hügel, auf welchem die Vorderburg steht, führt ein Burgweg zwischen Mauern herab nach der Kirche des Städtchens, welche besonders wegen der vielen Grabsteine des Landschaden'schen Hauses merkwürdig ist. Den ältesten und schönsten, der dem Ritter Ulrich gesetzt worden, haben wir schon oben erwähnt. Nächst ihm verdient das Denkmal für

Digitized by Google

HEIDELBERG IV.

Heidelberg bei J.J. Engelmann

Frankfurt a/m bei H.H. Hildebrand

Digitized by Google

BRITISH
20 MAR 72
MUSEUM

Digitized by Google

Hans Landschaden und seine Hausfrau Margaretha von Fleckenstein genannt zu werden. Die Inschrift meldet, dass Ritter Hans unter Kaiser Matthias gegen die Türken gekämpft, sodann als Pfälzischer Oberst für Kaiser Maximilian in drei Schlachten während der Baierischen Fehde gestritten, darauf einen Zug in das heilige Land unternommen habe, und, nachdem er sich im J. 1522 zur Lutherischen Lehre bekannt, auf dem vordern Schlosse 1531 gestorben sey. Noch sieht man einige Grabsteine der Familie aus früherer Zeit, und verschiedene aus dem 16. und 17. Jahrhundert mit altdeutschen Knittelversen, die wegen ihrer Treuherzigkeit und Naivetät lesenswerth sind. Das vorzüglichste Monument steht ausserhalb der Kirche, neben dem Kreuze. Es zeigt einen Ritter und seine Gemahlin, nebst dem Landschaden'schen und Helmstädtischen Wappen, und ist wirklich ein Meisterstück mittelalteriger Kunst. Doch vieles daran, namentlich das gothische Schnitzwerk, ist sehr verwittert; von der Umschrift sind noch die Namen Bleickard Landschad und von Helmstadt, nebst wenigem Anderen, lesbar. Sehr wohl gegründet ist die Meinung, dass dieses Denkmal für Bleickard IV., der als Kurpfälzischer Hofmeister in grossem Ansehen stand, und seine Gattin Minna von Helmstadt errichtet worden sey. Auch sagt eine Inschrift an dem Kirchthurme, dass ihn Blicker Hofmeister 1483 vollendet habe, und so trug ohne Zweifel dieses Ehepaar noch manches Andere zur Verschönerung des Gotteshauses bei. Der Chor an der Kirche ward schon im 15. Jahrhundert, das Schiff in späterer Zeit gebaut. Im Innern sieht man auch schöne Glasgemälde. Sie dient jetzt als Simultankirche für die Evangelischen und die Katholiken, welche sie abwechselnd in lobenswerther Eintracht besuchen. — Das Städtchen Neckarsteinach war schon im 12. Jahrhundert, unter Bligger, dem zuerst in Urkunden genannten Bewohner von Schadeck, ein bedeutender Ort. Es hatte eine Pfarrkirche und einen Wasserzoll, was in damaliger Zeit eine Auszeichnung war. Gegenwärtig sind Rothgerbereien, Schiffahrt und Fischfang die Hauptnahrungsquellen seiner gewerbfleissigen Bewohner. In dem Flüsschen Steinach sollen manchmal Perlenmuscheln gefunden worden seyn. Die Fischereien in dieser Gegend sind sehr beträchtlich; selbst die Rheinsalmen sollen im Neckar bis in die hiesigen Mühlbäche und noch weiter heraufsteigen. Der Ort hat einen sehr guten Gasthof, zur Harfe genannt, mit dem auch ein kleiner, aber angenehmer, Garten verbunden ist, von dessen Pavillon man sich einer schönen Aussicht in das Neckarthal erfreut.

# VI. HIRSCHHORN.

Von Neckarsteinach bis Hirschhorn ist es, indem man den Windungen des Stromes, entweder zu Schiffe, oder auf der Wanderung an seinen Ufern, die

Digitized by Google

bis Eberbach hin so manches Angenehme hat, aufwärts folgt, ein Weg von zwei Stunden. Das Thal wird enger, und die Wälder ziehen von den felsigen Höhen bis zum Strande des Neckars herab, den auf beiden Seiten nur ein schmaler Wiesenstrich begränzt. Man erblickt an ihm das Dörfchen Mückenloch, welches einst unter die Lehen der Dynasten von Hirschhorn gehörte. Seine Einwohner nähren sich meist vom Holzhandel. Die, den Katholiken zuständige, Kirche des Orts, wird von dem Geistlichen zu Hirschhorn versehen. Auch steht in der Nähe noch die Ruine einer uralten Kapelle, so einst dem heil. Wendelin geweiht war. Am Dorfe befindet sich ein Wehrzoll. Darauf erscheint der Neckarhäuser-Hof, in einer Urkunde des Bischofs Günther, aus dem Hause Leiningen, der im 12. Jahrhundert das Stift Speier besass, nur Husen genannt. Endlich weichen die Berge mehr zurück, und die Scene erweitert sich wieder; aus einem wilden Thale des Odenwaldes rauschen das Flüsschen Lax und der Finkenbach, reich an köstlichen Forellen, heran, und fallen dann, mit einander vereint, in den Neckar. Bald erhebt sich vor uns die kleine Stadt Hirschhorn, welche, mit ihrer von der Höhe herabschauenden Burg, sehr malerisch am rechten Ufer liegt. Im Innern hat der Ort ein ziemlich düsteres Ansehn, und ist auf sonderbare Art gebaut, da die Strassen meist enge, die Häuser aber nicht selten vier Stockwerke hoch und dabei sehr schmal sind. Ohne Zweifel ist das Städtchen jünger, als die Burg; es scheint unter dem Schutze derselben entstanden zu seyn, und zwar da, wo die Dörfchen Crutlach und Wydenaue lagen.

Die Familie der Dynasten von Hirschhorn, eines sehr angesehenen und mächtigen Rittergeschlechtes, ist sehr alt, und Einige leiten sogar ihre Abstammung von einem römischen Edlen, Namens Cervicornus, her; doch hat diese Sage keinen hinlänglichen Grund. Der Erste, über den man historische Gewissheit erlangt, war Hans von Hirzhorn (Hirschhorn), der in Urkunden von 1232 bis 1307 als Bewohner des Schlosses genannt wird. Sein Vater war, wie der gelehrte Freiherr Reinhard von Gemmingen erforscht hat, ein Ritter, Namens Kaspar von Hirzhorn, der sich in erster Ehe mit einer Landschadin von Harfenberg und in zweiter mit einer Tochter des Hauses Sickingen, vermählt hatte. Dieser liess vielleicht die hiesige Burg, deren unter seinem Sohne zum erstenmal Erwähnung geschieht, — wohl auf den Trümmern eines römischen Castells —, erbauen. Ritter Hans, der schon sehr wohlhabend war, trug mehrere Güter von dem Kloster Lorsch zu Lehen, und nahm oft Sitz bei dem Landgericht in Wimpfen. Seine Gemahlin hiess Gertrude von Gemmingen. Das Haus der Edlen von Hirschhorn, mit Burg und Stadt von Kurmainz belehnt, vergrösserte sich jetzt immer mehr an Besitz und Gewalt; es stand in Heirathsverbindungen mit fürstlichen Geschlechtern, besass einen Lehenshof adeliger Vasallen, und war sehr reich an Gold und liegenden Gütern aller Art. Ein Glied desselben, so ebenfalls den Vornamen Hans führte, erscheint als berühmter Rechtsgelehrter, und starb 1430

Digitized by Google

als Hofrichter von Kurpfalz. Neun Jahre später ertheilte Herzog Otto von Mosbach, als Vormund des minderjährigen Kurfürsten Ludwig IV., dieser Familie das Truchsessenamt, welches sie fast zwei Jahrhunderte lang bekleidete. Dass dieses Geschlecht sich in ritterlichen Thaten kräftig, wagsam und bedeutend gezeigt, geht aus manchen Stellen seiner Geschichte hervor. So leistete Engelhard von Hirschhorn dem Kaiser Karl IV. sehr wirksamen Beistand gegen Günther von Schwarzburg und erhielt darum von ihm zur Belohnung die sogenannte Stüberzent und andere Güter im Craichgau. Dieser Engelhard und sein Bruder Hans müssen auch gefahrliche Nachbarn der Pfalz gewesen seyn; denn sie mussten sich im J. 1364, wo vermuthlich ihren feindlichen Streifzügen ein festes Ziel gesetzt war, verschreiben, dass sie diesem Lande von ihrer Burg aus keinen Schaden mehr zufügen wollten. Die obengenannte Würde eines Erbtruchsesses, welche nachmals der Sohn des pfälzischen Hofrichters, wahrscheinlich als Lohn für die Dienste seines Vaters, erhielt, bestand als Erblehen in der Familie, bis sie mit Friedrich von Hirschhorn, der unter Kurfürst Friedrich IV. lebte, erlosch. Dieser Dynast kränkte durch beleidigenden Stolz den von seinem Herrn, dem Pfalzgrafen wegen treuer und tapferer Dienste zum Ritter geschlagenen Johann von Handschuchsheim so sehr, dass ein Zweikampf zwischen Beiden in Heidelberg statt fand, worin der Handschuchsheimer sein Leben verlor. Er war der letzte Sprössling seines Stammes. Die Mutter des Jünglings flehte den Himmel um Rache an, und — auch Friedrich von Hirschhorn schied 1632 ohne Nachkommen von dieser Welt. Er ruht in einem hohen Gewölbe der Kilianskirche zu Heilbronn, wo schon sein kurz zuvor durch einen Jagdschuss getödteter Sohn Johann Kasimir beigesetzt war. (S. meine Sagen u. Gesch. d. Rheinlandes etc. S. 248 ff.) — Sehr bald hatte sich dieses adelige Haus der Reformation angeschlossen und der grösste Theil seiner Unterthanen war dem Beispiele ihrer Herren gefolgt. Darum besassen auch die Evangelischen ehemals die hiesige Pfarrkirche. Als aber die Familie der Edlen von Hirschhorn ausgestorben und ihr Lehen — Schloss und Städtchen — an das Erzstift Mainz zurückgefallen war, wurde der katholische Kultus daselbst wieder eingeführt. Die pfälzischen Lehen des Hauses wurden den Grafen von Wieser zu Theil, und im J. 1802 kam Hirschhorn, wie Neckarsteinach, an Hessen-Darmstadt.

Wir nehmen unsern Weg nach der alten Burg, so durch das Städtchen führt. An mehreren Stellen erkennt man, dass einst ein grosser Theil des Ortes mit dem Schlosse verbunden war, wie denn namentlich der Kirchthurm auf dem Markte ursprünglich als Wachtthurm gedient haben mag. Ueber seiner grossen Pforte ist das Hirschhorn'sche Wappen eingehauen. Indem man auf ziemlich wohl erhaltenen Treppen zur Burg hinansteigt, kommt man zuerst an die Kapelle, die zu dem ehemaligen Karmeliterkloster gehörte und deren Eingang auch mit jenem Wappen versehen ist. Sie hat eine edle Bau-

Digitized by Google

form und enthält mehrere Grabmäler der Hirschhorne, welche vermuthlich für Familienbegräbniss aus der ältern Ersheimer Kapelle (s. w. u.) hieher verlegt haben. Wir betreten nun das Schloss, welches noch eine Mauer umgibt. Es steht auf einem Felsen und am äussersten Ende ragt ein stattlicher Thurm empor. Der Burghof ist sehr geräumig; über dem Thore steht die Zahl 1632, vielleicht als Erinnerung an dieses verhängnissvolle Jahr, in welchem der letzte männliche Zweig des Hauses erlosch. Jener hohe viereckige Thurm ist noch gut erhalten; ein Theil der mächtigen Gebäude zerfiel, mit ihnen auch ein kleinerer jetzt dicht von Epheu umrankter Thurm. Alles trägt noch die Spuren des Reichthums und der Herrlichkeit jener Dynasten. Die noch bewohnbaren Gebäude stehen am Ende der Ringmauer; hier hat auch das grossherzogl. hessische Amt seinen Sitz. Am obern Theil der Burg befindet sich ein angenehmer Garten und bei dem Hofe ein Ruhesitz unter schattigen Bäumen, wo auch ein Tisch gestellt ist, der eine alte Sonnentafel mit den Wappen der Hirschhorne und Rosenberge zeigt. Reizende Aussichten hat man von diesen Stellen, besonders aber von der mit wildem Gebüsch umwachsenen Burgmauer, auf den Strom, die felsigen Bergmassen und die waldigen Thalgründe dieser romantischen Gegend. Ein sehr schöner Hinblick das Neckarthal aufwärts eröffnet sich schon bei der Kapelle. — Das Städtchen Hirschhorn besteht von oben herab nur aus einer Strasse; der untere Theil dehnt sich weiter aus, da die Berge mehr zurücktreten, und hier strömt aus einem schönen breiten Thale die erwähnte Lax oder der Kerbenbach hervor, der mehrere Mühlen und, nachdem er den Finkenbach aufgenommen, noch ein grosses Hammerwerk treibt, worauf er sich mit den Fluten des Neckars vermischt. Auch dient derselbe zur Holzflösserei. Der Ort hatte ehemals eine zu dem kurmainzischen Oberamte Starkenburg gehörige Amtskellerei, an deren Stelle jetzt das auf der Burg befindliche grossh. hessische Amt getreten ist. Zudem wird hier ein Neckarzoll erhoben.

Die steilen Ufer werden jenseits, eine kleine Strecke oberhalb Hirschhorn, etwas flacher, und der in einer grossen Windung heranwallende Neckar umfliesst den sanft sich neigenden Abhang des Gebirges. Am Strande stellt sich den weiter Schiffenden oder Wandelnden eine alte Kapelle mit einigen daneben gebauten Häusern dar. Sie wird die Ersheimer Kapelle genannt, nach einem in früher Zeit daselbst gestandenen Dorfe, das in urkundlichen Nachrichten Ersheim oder Erschheim heisst. Schon unter Karl dem Grossen schenkten die Edlen Luitfried und Luitbrand dem Kloster Lorsch ihre sämmtlichen Gebäude, Wiesen, Gewässer, Weinberge und Waldungen zu Ersheim. Nach einer alten Volkssage stand hier ehemals Hirschhorn. Ein Dorf war jedenfalls an dieser Stelle gebaut, und wir möchten mit andern Reisebeschreibern annehmen, dass die Bewohner desselben, vielleicht durch die Ueberschwemmungen des Neckars genöthigt, sich späterhin an dem höhern jenseitigen Ufer, bei der Burg Hirschhorn, angesiedelt hätten. Für diese und die Bewohner des

Digitized by Google

EBERBACH.

Herdelbergé bei J. Engelmann

Frankfurt a/m bei H. H. Hildebrand

Digitized by Google

BRITISH MUSEUM 20MR72

Digitized by Google

Schlosses war, ehe sich jener Ort durch sein Karmeliterkloster und den Neckarzoll vergrössert und zum Rang einer Stadt erhoben hatte, diese Kapelle ein Wallfahrts- und Andachtsort. Aber noch haben Hirschhorn's Bewohner daselbst ihren Friedhof, auf dem ein gothisches, sehr schön gearbeitetes Tabernakel steht. An dem rührenden Allerseelen-Feste kommen sie in feierlichem Zuge hieher, um das Gedächtniss ihrer Vollendeten durch huldigendes Gebet auf den Gräbern zu feiern. Noch liegt bei dem Städtchen ein kleiner Gottesacker zum Nothbehelf, weil der Fluss manchmal im Winter bei Eis oder stürmischer Witterung den Uebergang erschwert. Die Kapelle ist merkwürdig durch die geschmackvolle Architectur, in welcher die Eigenthümer der Burg sie einst erbauen liessen, und erinnert auch Manches an den Verfall des gothischen Styls, so kann man doch nicht leicht schöner gearbeitete Steine sehen. Nur ist zu bedauern, dass die trefflichen Glasmalereien, womit der Chor geschmückt war, hinweggebracht sind; auch hat man die schönen, hiedurch leer gewordenen Fenstergestelle noch nicht mit gewöhnlichen Scheiben versehen, so dass die Kirche oft den Einflüssen der Witterung ausgesetzt ist. Am Thurm der Kapelle sieht man künstliche Bildhauerarbeit; auch die Hauptthüre der Kirche hat schöne Verzierungen. Mehrere Dynasten von Hirschhorn haben hier ihre Ruhestätte, wie die Grabsteine beweisen. Unter diesen ist auch der eines Albert von Hirzhorn vom J. 1400, und der seines Sohns Johannes von 1405, genannt. Auf einer der Bogenstützen des Chors finden sich die Namen der drei Brüder Georg, Philipp und Engelhard von Hirschhorn eingehauen. Gegenüber steht auf der von einem Engel gehaltenen Tafel die Jahrzahl 1517, welche, wie Jäger glaubt, auf eine mit dem Chor geschehene Veränderung deuten möchte. Uebrigens scheint dieser Chor von neuerem Bau zu seyn, als das Langhaus, dessen Alter nach Urkunden in das Jahr 1335 hinauf reicht. — Unweit Hirschhorn, den Fluss aufwärts steht auch ein altes steinernes Kreuz von sehr schöner Form, das aber stark beschädigt ist. Am obern Theil desselben ist ein Wappen und an seinem Stamm ein Wappenfeld gebildet; doch kann man nicht erkennen, welchem ritterlichen Geschlechte sie angehörten.

## VII. EBERBACH, STOLZENECK, ZWINGENBERG.

Von da, wo sich, oberhalb Hirschhorn, die Berge wieder näher rücken, geht unsere Fahrt oder Wanderung noch 1½ Stunde lang in der tiefsten Waldeinsamkeit hin; das Thal ist eng und trägt einen einförmigen aber schauerlichen

Digitized by Google

Charakter. Man entdeckt auf beiden Seiten keine menschliche Wohnung, bis endlich die Aussicht wieder frei wird und der Blick auf das schön gelegene, noch eine Viertelstunde weit entfernte Städtchen Eberbach ein neues mit jener öden Landschaft kontrastirendes Bild wahrnehmen lässt. Am rechten Nekkarufer liegt der Weiler Igelsbach und ihm gegenüber Bleikersbach, gewöhnlich Pleitersbach genannt. Einige Gerechtsame in diesem Weiler gehörten ursprünglich den Burgen Minneberg und Eberbach. Ihn durchfliesst ein bei Schönbrunn entspringendes Bächlein, das hier eine Mahl- und eine Oelmühle treibt. Jetzt eröffnet sich an der rechten Flussseite ein schönes Wiesenthal, aus welchem der forellenreiche Gaminelsbach heranrauscht, an dessen Ufer die wohlangelegte Chaussée nach Berfelden und Erbach hinauf zieht, und nach diesem ein zweites, woher der starke Itterbach, ehedem Euteraha genannt, dem Neckar zuströmt.

Das Städtchen Eberbach, welches wir nun betreten, liegt zwei Stunden von Hirschhorn, am rechten Gestade des Flusses, wo die waldigen Berge einen malerischen Halbkreis bilden. Im früheren Mittelalter war die umliegende Gegend ein Zugehör des grossen Bannforstes im Odenwald, der, als eine der Schenkungen des fränkischen Königs Dagobert im J. 636 an das Domstift Worms kam und demselben von Karl dem Grossen durch eine Urkunde von 798 bestätigt wurde. Doch blieb die Oberherrlichkeit dem Kaiser und Reiche. Als späterhin Fehden und Faustrecht die Gauen Deutschlands bedrängten, waren die Kaiser darauf bedacht, vor allem die Pässe an den verschiedenen Strömen zu sichern, und legten daher Kastelle auf den sie schützenden Berghöhen an. So entstand auch das Schloss, welches sich oberhalb des Städtchens Eberbach auf dem nach ihm benannten Burghalden- oder Burgfeldenberg erhob und von dem noch einige Trümmer zu schauen sind. In einer Urkunde von 1227 wird nur die Burg, aber nicht der Ort genannt, der also damals noch nicht bestanden zu haben scheint. Wahrscheinlich hatten sich bereits einige Fischer- und Schifferfamilien am Fusse des Berges angesiedelt, wo sie denn nach und nach unter dem Schirme der Burg kaiserliche Freiheiten und städtische Rechte zu erlangen wussten. Schon im J. 1296 wird in einer Verpfändungsurkunde, die Kaiser Adolph dem Grafen Eberhard von Katzenellenbogen ausstellte, *Castrum et Oppidum Eberbach* erwähnt. Als Kaiser Ludwig der Baier im J. 1328 dem Schenken Konrad von Erbach verwilligt, sein Dorf Baurenfelden mit Mauern zu umfangen, ertheilte er — nach einer Schrift, auf welche sich Widder (Geogr. histor. Beschreibung der Kurf. Pfalz, II. S. 130) beruft — alle Freiheit und Sicherheit denjenigen, die in den Königlichen Flecken Eberbach ziehen oder daselbst schon wohnhaft seyn möchten. Bald darauf, und zwar schon im J. 1330, verpfändete K. Ludwig Burg und Stadt Eberbach sammt der Zent und allem Zugehör an seine Vettern, die Pfalzgrafen Rudolph und Ruprecht. Nach Kaiser Ruprecht's Hinscheiden kam Eberbach an Herzog Otto von Mos-

Digitized by Google

bach, welcher 1417 die halbe Stadt an Konrad von Erbach den Jüngern verpfändete. Aber durch einen Erbvertrag fiel das Ganze wieder an die Pfalz zurück. Kaiser Maximilian belehnte damit im J. 1500 den Kurfürsten Philipp, doch scheint dieser schon vorher den Ort als sein Eigenthum angesehen zu haben, weil über der Thüre der protestantischen Kirche das kurpfälzische Wappen mit der Jahrzahl 1499 steht. Es befand sich hier die Zent und eine Amtskellerei, welche zu dem Oberamt Mosbach gehörten. In welcher Zeit die alte Burg zerfiel oder zerstört worden, ist uns unbekannt. Durch den Lüneviller Frieden ward Eberbach mit seinem ganzen Amte dem Hause Leiningen als Entschädigung zu Theil, und gehört demselben noch jetzt unter Baden'scher Hoheit. — Die Kirche des Städtchens, welche schon im J. 1453 erbaut war, fiel in der pfälzischen Kirchentheilung den Reformirten zu, und wird nun von den vereinten evangelischen Glaubensgenossen besucht. Auch die Katholiken haben eine eigene Pfarrei. Die Stadt führt in ihrem Wappen einen springenden Eber, was den Ursprung ihres Namens von den Wildjagden in dieser Gebirgsgegend verkündet. Sie ist gegenwärtig der Sitz eines fürstlich Leiningischen Bezirksamtes. Die Zahl der Einwohner beträgt an 2000 Seelen. Der Feldbann gewährt keinen grossen Raum für Ackerbau; aber er enthält viele Wiesen und Gärten und wohl 9500 Morgen Wald, von welchen die Gemeinde über 6000 Morgen und das Uebrige der Staat besitzt. Eberbach steht mit Recht in dem Rufe eines grossen Gewerbfleisses. Schiffbau, Fischfang, Gerbereien und Schmiedearbeiten sind die Haupterwerbzweige seiner Einwohner. Namentlich werden die hier verfertigten Beile und Ackergeräthschaften von den Landleuten dieser Gegenden bis an die Bergstrasse hinab sehr geschätzt. Das am Fusse des sogenannten Katzenbuckels, bei dem eine Stunde östlich entlegenen Meierhofe Unter-Dilbach entspringende und hier in den Neckar fliessende Erbächlein treibt ausser einer Loh- und neun Mahlmühlen, auch mehrere Schleifmühlen zum Behuf jener Werkzeuge. Auch wird durch den oben erwähnten aus einem freundlichen Thälchen des Odenwaldes kommenden Itterbach *(Luteraba)* der Holzhandel sehr gefördert. Es verdient noch bemerkt zu werden, dass sich ehemals und noch im J. 1602, in der Stadt einige Rittersitze befanden, als deren Inhaber Wilhelm von Meisenbuch und Johann von Hazfeld genannt sind. — Wer sich der herrlichen Waldnatur dieser Gegend und einer besonders reizenden Aussicht erfreuen will, dem rathen wir, den kegelförmigen Orsberg, der, obschon niedriger als der Burgheldenberg, doch ziemlich hoch emporragt, zu besteigen; auch bemerkt man hier die Spuren eines Laufgrabens, als Zeichen ehemaliger Befestigung. Ein anderes angenehmes und trautes Plätzchen findet sich am Hange eines nahen Berges, wo eine klare Hainquelle hervorsprudelt und wo zugleich Bänke und andere Sitze für die Ruhenden gestellt sind. — In den hiesigen Gasthöfen, namentlich im Leiningischen Hof, erhält der Reisende anständiges Quartier und gute Bewirthung.



Digitized by Google

Auf unserem weiteren Wege erscheint, der Stadt Eberbach gegenüber, am linken Ufer, das Dörfchen Neckar-Wimmersbach, und etwas oberhalb desselben, nach einer starken Biegung des Flusses, ragen an dem nämlichen Strand, auf einem hohen, waldbewachsenen Berge, die Ruinen der alten Ritterburg Stolzeneck mit ihrem röthlichen Gemäuer über das wilde Gebüsch empor. Wann und von wem diese Feste, welche das Schauerliche der einsamen Gegend noch erhöht, gegründet worden, dies liegt im Dunkel der Vorzeit. Sie übersah und beherrschte den unten vorbeirollenden Strom und war desshalb ein trefflicher Punkt zur Sicherung der Schiffahrt. Pfalzgraf Ludwig II. kaufte im J. 1284 von Walter von Elnz und seinen Gemeinern den Berg mit dem Schlosse Stolzeneck, die Fischerei im Dorfe Kröselbach, auch alle Wälder und Zugehör im Dorfe Raggenau (Rockenau), was alles nachmals von Kurpfalz zu Lehen gegeben ward. Kurfürst Ruprecht der Aeltere setzte 1335 Heinrich und Albrecht von Erligheim zu Erbburggrafen von Stolzeneck ein, doch unter der Bedingung, dass die Pfalz immer das Oeffnungsrecht behalte. Im 15. Jahrhundert war Ritter Hans Neidhard Horneck von Hochhausen damit belehnt. Aber dieser lebte, wie es scheint, viel vom Stegreif, erlaubte sich verderbliche Streifzüge in das benachbarte Land und verwandelte sonach die Burg in ein Raubschloss. Darum ward ihm das Lehen bald wieder abgenommen und er musste sich vor dem Zorne des Oberherrn flüchten, worauf er seinen Sitz auf dem Schlosse Drachenfels am Unterrhein nahm und von dort noch eine Zeitlang sein Unwesen in jener Gegend trieb. Stolzeneck kam jetzt an Philipp von Seldeneck, und als dessen Stamm erlosch, an Eberhard von Frauenberg. Aber auch dieses Geschlecht endete bald, und die Pfalzgrafen zogen nun das Lehen wieder ein. Da jedoch die Bewohner dieser rauhen Gegend sich stark mit Wilddieberei und Waldfrevel abgaben, wobei ihnen die Burg Stolzeneck zum Schlupfwinkel diente, so ward diese auf Befehl ihrer Eigenthümer zerstört und man vereinte die ihr zuständigen Gefälle mit denen der Kellerei Eberbach. Der einst am Fusse des Berges und hart am Neckar gelegene Weiler Kröselbach gehörte zu dem Schlosse. Er ging aber im 30jährigen Kriege völlig ein und noch entdeckt man unter der Erde hie und da Mauerreste und Gewölbe dieses Orts. Die Einwohner bauten sich nach Zerstörung desselben in dem etwas unterhalb der Burg liegenden und ehemals zu ihrer Vogtei gehörigen Dörfchen Rockenau an. Ausser den historischen Erinnerungen hat sich auch manche schauerliche Sage von der Feste Stolzeneck unter dem Volke bewahrt. Noch in neuerer Zeit sah man das ausgehauene Bild eines Raben auf einem Bogen des verfallenen Gemäuers. Dies soll nach einer Kunde der Vorzeit den Lieblingsraben des Burgfräuleins Williswinde darstellen, der ihrem Bruder Ottmar, einem braven Ritter und Lehnsmann des Pfalzgrafen Ludwig II., an der Spitze einer Schaar seines Geschlechts sehr wirksame Hülfe im Streit mit übermächtigen Feinden geleistet hatte. (S. A. Schreiber's Sagen a. d. Gegenden des Rheins

Digitized by Google

STOLZENECK.

Digitized by Google

BRITISH
20MR72
MUSEUM

Digitized by Google

und des Schwarzwaldes; Heidelberg, bei Engelmann; auch meine Sagen u. Gesch. d. Rheinlandes etc.)

Wir setzen unsere Fahrt durch das düstere Neckarthal fort, wo die emporsteigenden, ganz mit Waldung bekleideten Höhen den Strom so eng einschliessen, dass man, namentlich am Weiler Lindach, der zwischen Eberbach und Zwingenberg liegt, beim ersten Anblick den Durchgang kaum für möglich halten könnte. Aber das Schiff treibt kühn durch die rauschende Flut und jetzt erhebt sich vor uns auf einem steilen, mächtig emporragenden Felsen die noch wohl erhaltene Burg Zwingenberg, während hohe waldreiche Gipfel den Hintergrund bilden. Unter ihr, längs dem schmalen Neckargestade, tritt freundlich aus grünen Gebüschen das Dörfchen Zwingenberg hervor. Es entstand unter dem Schutze der Burg erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts, da sich nach Schleifung der Feste Stolzeneck einige dort gesessene Unterthanen auf das rechte Ufer gezogen und an dieser Stelle häuslich niedergelassen hatten. Wann und von wem das Schloss erbaut worden, ist ungewiss; doch kennt die Geschichte als seine ersten Besitzer die Edlen von Twingenberc, von welcher Familie einige männliche und weibliche Glieder in Urkunden des 13. Jahrh. genannt sind. Im J. 1338 schlossen Dietrich und Weiprecht von Twingenberc ein Bündniss mit der Pfalz, um derselben „mit ihrer Feste ihr Lebtag gewärtig zu seyn.“ Der Erzbischof Gerlach von Mainz und sein Stift nahmen 1357 diese Familie in Schutz und Schirm; aber auf selbigen gestützt erlaubten sich die Twingenberge durch Streifzüge die Gegend zu beunruhigen, worüber manche grosse Beschwerde bei'm Reich entstand. Kaiser Karl IV. war also genöthigt, die Burg brechen zu lassen. Doch kamen jene wieder in ihren Besitz; denn der genannte Erzbischof und Pfalzgraf Ruprecht vereinten sich im J. 1364, die Feste wieder aufzubauen und Burgfrieden zu halten. Dies ward unter der Bedingung erlaubt, dass die Burg als ein Lehen von Kaiser und Reich betrachtet werden und denselben ewig offen stehen sollte. Da jetzt, ausser den Twingenbergen, auch die Dynasten von Hirschhorn und andere Edle und Ritter Ansprüche darauf hatten, so kam es unter denselben zu mancherlei Zwist und Streit, bis endlich im J. 1403 Kaiser Ruprecht, als Pfalzgraf, und der Erzbischof von Mainz die Ritter Hans und Engelhard von Hirschhorn mit der noch immer gebrochenen Burg belehnten. Diese bauten sie nun wieder auf, und sie galt von da an völlig als pfälzisches und mainzisches Lehen. Noch lange nachher gab es auch Edle von Twingenberg, die vorzüglich mit der Abtei Amorbach in Verbindung standen; aber seit 1419, wo Arnold von Twingenberg seinen Antheil an der Burg dem Pfalzgrafen abtrat, wird ihr Name bei dieser nicht mehr erwähnt. Endlich verkaufte die Familie von Hirschhorn im J. 1474 das Schloss Zwingenberg (wie es nun hiess) an Herzog Otto von Mosbach, und so kam dasselbe, als diese Linie erloschen war, wieder an die Pfalz. Doch 1504, in der baierischen Fehde, erhielten es abermals die Hirschhorne von Kurfürst

Digitized by Google

Philipp, und zwar durch Kauf als Erblehen. Allein nach Erlöschung ihres Hauses im Mannsstamme (1632) erhoben sich vielfache und verwickelte Prozesse über diesen Besitz unter den Erben, welche endlich 1751 die Herrschaft sammt der Burg Zwingenberg an Kurpfalz verkauften. Kurfürst Karl Theodor schenkte Beides 1779 dem Grafen von Heideck, nachmaligem Fürsten von Bretzenheim, als ein Erblehen, woran auch die drei Schwestern desselben Theil hatten. Doch im J. 1808 erkauften die Herren Markgrafen und Brüder Leopold (jetziger Grossherzog), Wilhelm und Maximilian von Hochberg die Burg mit ihrem Zugehör von dieser fürstlichen Familie. Die hohen Eigenthümer haben nun die alte Ritterfeste in ein Jagd- und Lustschloss verwandelt, wo sie zur Zeit des Jagens mehrere Wochen zubringen, und es kommt dann ein fröhliches Leben in die weitgedehnten Forste dieser einsamen Gegend. Zudem verdankt ihnen nicht allein das Schloss seine schöne wohnliche Einrichtung, sondern auch die ganze Gegend umher gewann durch ihre Aufmerksamkeit an mancher Kultur. — Der Anblick dieser Burg vom Fluss oder seinem Strande ist sehr ehrwürdig und erhebend, und die Schieferdächer geben ihr ein etwas düsteres Ansehn. Aus dem Dörfchen Zwingenberg (wo man gute Bewirthung findet) zieht ein wohl steiler aber gepflasterter Weg hinauf. Freundliche Gärten an der hie und da mit Epheu umschlungenen Mauer zur Rechten und einige Rebenlauben gegen die Neckarseite hin erheitern dem Wanderer das ernste Denkmal der Vorzeit. Zwei hohe Mauern umgeben die Burg und durch zwei Thore gelangt man in den innern Hofraum. Noch ragen fünf Thürme empor, an deren einem sich das Wappen der Dynasten von Hirschhorn mit der Jahrzahl 1584 zeigt. Aus dem sehr geräumigen Burghofe treten wir in das Innere des Schlosses. Hier gewahrt man links den Gang zu einem alten Thurme, woran die Jahrzahl 1575 steht. Ueber dem grossen Thore, welches in die bewohnten Theile führt, erscheint das Wappen der gegenwärtigen Besitzer. Den engen Raum zwischen diesen Gebäuden durchwandernd, stehen wir vor einem mächtigen Thurm, in dessen obern Gewölben man noch die grossen Backöfen für die ehemalige Burgmannschaft gewahrt; das untere birgt ein grauenhaftes Verliess. Auch an diesem Thurme befinden sich mehrere Wappen der von Hirschhorn und von Rosenberg. Die übrigen kleineren Thürme sind für ökonomische Gegenstände und für Aufbewahrung der Glocken benutzt. Auf einer schönen mit alter Bildnerei geschmückten Wendeltreppe steigen wir zu dem innern Hauptgebäude hinauf, dessen zwei Theile wieder durch eine gewölbte Gallerie verbunden sind. Jeder hat vier bewohnbare Stöcke, und ein Bau aus neuer Zeit schliesst sich noch dem alten an. Diese Gebäude enthalten Manches, was dem wissbegierigen Reisenden interessant und merkwürdig ist. In der alten Kapelle sieht man hübsche Frescogemälde; die neu eingerichtete bewahrt zugleich die Ruhestätte der Mutter des Fürsten von Bretzenheim-Regatz, dem Zwingenberg gehörte. Man bewundert die Menge der bewohnbaren Zimmer und Säle dieser

Digitized by Google

BRITISH MUSEUM 20 MR 72

Digitized by Google

J. J. Tanner del. & sc. Frankfrt. a/m.

SCHLOSSHOF V. ZWINGENBERG a/N.

Heidelberg bei J. Engelmann

Frankfurt a/m. bei H. H. Hildebrand

Digitized by Google

BRITISH MUSEUM
20 MR 72

Digitized by Google

Burg (es sind deren 27) und ihren grossen Raum. Höchst sehenswerth ist der Rittersaal, in welchem die fürstlichen Eigenthümer die Wappen aller früheren Besitzer nach der Zeitfolge aufstellen liessen. Ein anderer Saal enthält eine Gallerie von Bildnissen der Landesherren und Prinzen aus dem Badenschen Hause. Dann folgen Zimmer, welche besonders dem Freund und Kenner der Jagd eine reiche und angenehme Unterhaltung gewähren. Sie sind mit der ganzen Sammlung von Jagdstücken geziert, die einst der berühmte Thier- und Landschaftsmaler Riedinger (der auch selbst Jäger war) schuf. Auch befindet sich hier eine Sammlung ausgestopfter Jagdthiere und Vögel, unter diesen eine graue Sturmmöve *(Larus canus)*, welche der Herr Markgraf Wilhelm, als er im Sommer 1819 von Petersburg zurückkehrte, bei Sarckau an den Dünnen der Ostsee mit der Pistole aus der Luft herabschoss. Ferner sind die zahlreichen, an Wuchs und Stärke und zum Theil durch seltene Form ausgezeichneten Geweihe von Hirschen, Dammhirschen und Rehböcken, die man an vielen Stellen der Burg sieht, bemerkenswerth. Andere Zimmer haben wieder ihre eigene Bestimmung und besondere Namen. In den Hofräumen sind die Küchen, Speicher, Wagenremisen, Ställe etc. enthalten; auch bemerkt man hier die Gefängnisse des Justizamtes. Viele Gemächer in den Haupt- und Nebengebäuden dienen zum Aufenthalt der gewöhnlichen Bewohner und Aufseher dieser Burg. — Aus dem Berge kommen einige Quellen hervor, welche sich im Thale zu einem Bächlein vereinigen, das eine Mühle treibt und unterhalb des Dörfchens in den Neckar fällt. Gegenüber am linken Strande liegt der Zwingenberger Hof. Noch gedenken wir der trefflichen Baumschule, welche bei der Burg angelegt ist und die schon allenthalben den nahen Winterhauch, zur Besetzung der über ihn ziehenden Wege, mit kräftigen Stämmen versehen hat. Diese rauhe hochliegende Gegend des Odenwaldes bildet einen Theil des Winter- oder Katzenbuckels, an dessen Fuss das oben erwähnte Erbächlein entspringt. Die Aussicht von der Burg auf den Strom, wie er durch das enge waldreiche Thal hinflutet, und in die Schluchten des wilden Gebirgs, trägt einen eigenthümlichen, in seiner Art anziehenden Charakter. Unweit des Dörfchns erhebt sich im Nekkar ein etwas starker Strudel, das Zwingenberger Loch genannt, der aber den Schiffenden eben so wenig, als das einst verrufene Binger Loch im Rhein, gefährlich ist. In neuerer Zeit hat man auch eine Strasse angelegt, welche Zwingenberg mit der von Heidelberg nach Mosbach ziehenden Landstrasse verbindet.

Digitized by Google

# VIII. MINNEBERG UND NECKARGERACH, NECKARELZ, MOSBACH.

Nach einer Windung des Neckars erblicken wir am linken Strande die Trümmer des Schlosses Minneberg, welche sich, bei dem jenseits liegenden Dorfe Neckargerach und der Burg Zwingenberg fast gegenüber, auf einem Gipfel des Waldgebirges erheben. Für den Fusswanderer geht dorthin ein sehr anmuthiger Pfad von Zwingenberg über die Höhe. Er führt durch einem schönen Buchenwald, und gewährt manchen reizenden Prospect auf den Fluss und die wildromantische Landschaft. Majestätisch zeigt sich, vom Neckar her betrachtet, das röthliche Gemäuer dieser Burg, zwischen dem grünen Gesträuch, am schroffen Hange des Berges. Man besteigt diesen gewöhnlich von dem Dörfchen Guttenbach aus, welches einst ein Zugehör von Minneberg war. Der Ort ist sehr alt und führt in seinem Wappensiegel einen Herzschild mit einem fliessenden Bache, dessen Ufer mit Steinen bestreuet sind. Einige deuten dies auf die Zeit, wo das Land um den Katzenbach, der hier in den Neckar fällt, noch des Anbaues ermangelte. Die hiesige Kirche soll von den Edlen von Habern, als sie das Schloss Minneberg besassen, erbaut worden seyn. In ihr steht noch das Bild Ludwigs von Habern, der 1555 starb, in Lebensgrösse und ritterlicher Tracht. Beschauen wir nun die ehrwürdige Ruine der Burg, so wird zuerst unser Gefühl durch die Erinnerung an eine rührende Sage der Vorzeit erregt, welche von ihr unter dem Volke und in der romantischen Dichtung lebt. Ihr Inhalt ist folgender: „Ein Graf von Horneck, der um das Jahr 1100 auf dem Hornberge gehauset, wollte seine schöne und fromme Tochter Minna dem Grafen von Schwarzenberg zur Ehe geben. Aber ihr Herz gehörte schon dem braven Ritter von Edelmuth, der sie eben so zärtlich liebte und sich jetzt als Feldoberster auf einem Kreuzzuge befand. Als alle Bitten und Thränen, sie nicht zu dem verhassten Bunde zu zwingen, bei ihrem Vater vergeblich waren, entfloh sie, nur von einer treuen Dienerin begleitet, in der Nacht, und überliess sich mit ihr in einem Kahne den Wellen des Stromes. Endlich war das Fahrzeug am Fusse dieses Berges angetrieben; die Flüchtigen erstiegen ihn, und fanden Schirm in einer Felsenhöhle. Hier richteten sie ihren Aufenthalt ein; für das Geld, welches Minna bei sich führte, erkauften sie unter Verkleidung den nothdürftigen, obschon kärglichen, Lebensunterhalt, den man in Fischerhütten oder entfernt liegenden Dörfern erhalten konnte. So verstrichen sieben traurige Jahre. Da schwand alle Hoffnung, welche Minna noch immer in liebender Sehnsucht gehegt, und der Kummer endete ihr Leben. Die treue Magd begrub sie mit schmerzlichen Thränen an einer einsamen Stelle. Wenige Monate darauf, kehrte

Digitized by Google

MÜNZENBERG U. NECKARBERBACH.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ritter Edelmuth von seiner Fahrt zurück. Er hörte, dass seine Geliebte verschwunden sey, und suchte sie in der weiten Gegend umher. Da kam er an dieses Gebirge und durchstreifte den Wald. Das Gebell seiner treuen Hunde lockte ihn zu der Felsenkluft; er fand Minna's Dienerin, welche ihm das trübe Geschick und den Tod der Jungfrau meldete. Unsäglich war sein Schmerz; aber als die Zeit ihn wieder etwas gemildert, erkaufte er von einem Ritter von Sterneck diesen Berg, und erbaute sich auf dem Gipfel ein kleines Schloss, welches er nach seiner Geliebten die Burg der treuen Minna nannte". Dieser Kunde haben A. Schreiber und Grimm in den oben angeführten Werken, auch ich selbst in meinen Volkssagen des Rheinlandes (Romanzen und Balladen) Darstellungen geweiht. Bemerkenswerth ist ein Stein, der sich in einer Mauer der Ziegelhütte, an der wir beim Heraufwandern vorbeikommen, zeigt. Auf ihm erblickt man das wohleingezeichnete Bild eines Jagdhundes, mit nicht mehr lesbarer Aufschrift. Er ward aus der alten Burg hierher versetzt, und deutet offenbar auf jenes Ereigniss. Auch verdient das Schloss mit Recht den Namen Minneburg, sowohl wegen des Namens der edlen Jungfrau, als wegen des Bundes einer so treuen, jedoch unglücklichen, Liebe, deren Gedächtniss sie bewahrt. — Was die Geschichte dieser Burg betrifft, so fällt wohl nach jener Sage, die ohne Zweifel auf historischem Grunde ruht, ihre Erbauung in den Anfang des 12. Jahrhunderts. Die Stifter sind nicht genannt; aber in Urkunden der letzten Hälfte des gedachten Jahrhunderts kommt zuerst das alte Rittergeschlecht der Hofwarte von Kirchheim als Besitzer vor. Durch Verheirathung einer Tochter ihres Hauses ward sie den Rüdten von Kollenberg zu Theil. Die Erbgüter dieser Familie lagen im Odenwalde und am Main. Vielleicht wegen der zu grossen Entfernung von ihrem gewöhnlichen Sitze verkauften Eberhard Rüdt von Kollenberg und seine Hausfrau Agnes, geborene Hofwart von Kirchheim, die Burg Minneberg, sammt Zugehör, an den Pfalzgrafen Ruprecht den Aeltern. Später erhielt sie Herzog Otto von Mosbach, und nach Erlöschung dieser Linie fiel sie, nebst den neun zu ihr gehörigen Dörfern, an Kurpfalz zurück. Im Anfange des 16. Jahrhunderts ward die gesammte Besitzung der Familie von Habern als Erblehen ertheilt. Aber auch dieses Geschlecht erlosch, worauf Kurfürst Friedrich III. im J. 1560 das Lehen einzog und eine besondere Kellerei daraus machte, die späterhin mit der Kellerei Schwarzach verbunden ward. Im J. 1802 kamen Burg und Dörfer an das Haus Baden. Wann das Schloss in eine Ruine verwandelt worden, ist unbekannt; vielleicht geschah es im 30 jährigen Kriege. Noch haben sich daselbst eine Giebelseite nach dem Thal, einige schöne Gewölbe und ein westlich stehender Thurm ziemlich gut erhalten. Vor mehreren Jahren hatte sich ein Einsiedler in dieser zerfallenen Burg Sitz und Obdach erwählt, wo er hübsche Gänge durch das dichte Gebüsch und ein recht schönes Blumengärtchen anlegte. Er soll ein Mann von Bildung gewesen seyn. Doch er starb, und seitdem ist das,

Digitized by Google

was er mit so viel Liebe gepflanzt hatte, durch den Muthwillen wieder zerstört worden. Ein Fenstergewölbe des alten Erkers gewährt die freundlichste Aussicht auf die umliegende malerische Gegend. — Das gegenüber liegende, ansehnliche Dorf Neckargerach, in alten Urkunden Geraha benannt, kam im J. 976 mit der Abtei Mosbach an das Domstift Worms, in späterer Zeit an Kurpfalz. Die Kirche fiel bei der Theilung den Katholiken zu. Ein bei Robern entspringender Bach durchläuft den Ort, treibt zwei Mühlen und fällt in den Neckar, über den hier eine Fähre geht. Der sogenannte Koppenbach, welcher unterhalb des Ortes in den Strom fliesst, hat seine Quelle in der hiesigen Gemarkung.

Das Dorf Guttenbach vorbeischiffend, erblicken wir, indem weiter thalaufwärts unsere Fahrt den Windungen des Neckars folgt, die mächtigen Kalksteinfelsen, welche, aus Franken und Schwaben herziehend, an die Stelle des Sandgesteins treten. Wir gewahren das Dorf Mörtelstein, dessen alte, dem h. Georg geweihte, Kirche sich schön auf einer Anhöhe zeigt. Durch den Ort fliesst das Klingenbächlein, welches in den eine Viertelstunde von jenem vorbeiströmenden Neckar fällt. In dieser Gegend bemerkt man schöne Gebilde von Kalksinter, die bei der Anlage künstlicher Felsen und Ruinen im Schwetzinger Schlossgarten gebraucht wurden. Darauf erscheint uns, nach einem weiten Bogen, den der Neckar durch grüne Auen zieht, am jenseitigen rechten Ufer das Dorf Neckarbinau, wo der Graf von Waldkirch ein schönes Gebäude hat. Bei ihm erheben sich, in romantischer Umgebung, die Trümmer der Feste Dauchstein oder Tauchstein, deren Erbauer und Zerstörer unbekannt sind. Sie ragt auf einer glatten Felsenwand, unter wildem Gesträuch, empor, und gewährt eine herrliche Aussicht in das obere Neckarthal. Eine andere, sehr anmuthige, hat man von dem nahe liegenden Schreckhof bis in die Gegend von Hochhausen. Bald darauf, bei Diedesheim oder Düdesheim und Obrigheim, wird das Thal ringsum weiter; man glaubt sich in ein milderes Klima versetzt: fruchtbare Felder, Obst- und Rebengärten wechseln angenehm mit grünen Wiesen und schattiger Waldung. Bei Diedesheim geht eine Fahrt über den Neckar, namentlich für Reisende, welche, aus Franken oder Würtemberg kommend, statt des Weges durch das Thal den auf der Landstrasse über Aglasterhausen nach Neckargemünd und Heidelberg nehmen wollen. Man findet in dem hiesigen Gebirge einen rothen Sand, auch Ducksteine, worin sich mancherlei Figuren zeigen. Fast dem Dorfe Diedesheim gegenüber, an der linken Neckarseite, erscheint der Flecken Obrigheim, wo schon die Römer gehauset zu haben scheinen. Beweise dafür sind die Spuren eines römischen Kastells und eines dem Merkur geweihten Tempels. Ein hier gefundener Stein, der in die Antiquitätenhalle nach Mannheim gebracht worden, hat folgende Inschrift: *In H. D. D... MERCURIO. AED. SIGN. ACR. IIII. L. BELLONIUS. MARCUS. AMER. JUSSUS. F. C. IFI Cons. etc.*, welche so zu lesen seyn möchte: *In Honorem Domus Divinae Mercurio aedem, Signum ac Reliqua*

Digitized by Google

*Centurio IIII. Legionis Bellonius Marcus Amerinus Julio Flavio Constantino Caes. Consule II.* Die letzten, sehr entstellten, Zeilen der Inschrift sind schwer zu lesen, und können daher nur willkührlich gedeutet werden. Die alte Burg der Edlen von Oberkeim stand auf einer Anhöhe, und scheint aus dem frühen Mittelalter zu stammen. Sie ward i. J. 1142 von dieser Familie dem Bisthume Worms geschenkt. Wahrscheinlich erhielt Kurpfalz sehr bald das Lehnrecht über diese Burg, welche durch den Vertrag von Pavia den Enkeln und Söhnen des Pfalzgrafen Rudolph mit ihren beträchtlichen Gütern zufiel. Erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts erbauten sich die Herren von Oberkeim die etwas höher liegende Neuburg oder Hohinrot, welche aber Vetzer von Oberkeim i. J. 1400 an Kaiser Ruprecht verkaufte. Sie war ebenfalls Wormsisches Lehen, und wurde auch von den Pfalzgrafen als solches anerkannt. Nach Ruprecht's Tode fiel sie mit Obrigheim an den Herzog Otto von Mosbach, und endlich 1479 an Kurpfalz zurück. Die nachmaligen Kurfürsten belehnten damit noch verschiedene vornehme Personen. Gegenwärtig ist sie von Pächtern bewohnt, hat aber ein ärmliches Ansehen. Aber gern besteigt man sie, weil sich von ihr eine schöne Aussicht in das Thal eröffnet. Die Kirche des Orts, welche bei der Theilung den Reformirten zufiel, hat eine sehr schöne Lage, und scheint in früher Zeit erbaut zu seyn. Der durch Obrigheim fliessende Bach treibt eine Mühle, und fällt unterhalb des Orts in den Neckar. — Ohnweit Obrigheim liegt das Städtchen Neckarelz am rechten Ufer, und zwar an der Stelle, wo, aus einem weiten Thale herankommend, das Flüsschen Elz dem Strome zueilt. Der Ort gehörte schon im früheren Mittelalter zur Abtei Mosbach, welche Kaiser Otto 976 dem Bisthum Worms verlieh. Diese hatte die obere Gerichtsbarkeit; die niedere versetzten die Kaiser nach und nach an die Dynasten von Weinsberg und Hirschhorn. Von der einst hier gestandenen Burg trug Hans von Hirschhorn einen Theil der Pfalz zu Lehen auf, und gab nachher $\frac{1}{3}$ davon dem Herzog Otto von Mosbach. So kam Neckarelz an das Kurpfälzische Haus. Auf den Trümmern der schon längst eingegangenen Burg ward im Jahr 1602 eine Kellereiwohnung erbaut. Die hiesige, sehr alte, St. Martinskirche kam bei der Theilung an die Reformirten. Eine vorzügliche Merkwürdigkeit des Städtchens sind die bedeutenden Reste eines Gebäudes der Tempelherren, welches auf dem Platze, wo gegenwärtig die Kellerei steht, errichtet war. Die Dynasten von Weinsberg trugen den Templerhof vom Reiche zu Lehen. Einst gehörte zu ihm die nahe stehende Kirche; welche, nach Aufhebung des einst so berühmten und zuletzt so unglücklichen Ordens, und nach Einziehung seiner Güter zur Grundherrschaft im 14. Jahrhundert, fast ganz in Verfall gekommen war, bis endlich in späterer Zeit die Katholiken sich die Erlaubniss erwirkt, dieselbe wieder aufzubauen. Dies geschah im vorigen Jahrhundert, und sie halten daselbst fortwährend ihren Gottesdienst. Der Stifter dieser Kirche ist auf einem noch hier befindlichen Grabsteine genannt. Die



Digitized by Google

Aufschrift desselben lautet: *Anno Domini 1302 XI. Maji obiit Frater Conradus Sacerdos de Golia fundator domus istius et cantor Boxbergensis.* Eine wichtige Antiquität ist der Taufstein, wahrscheinlich römischen Ursprungs; seine Basreliefs sind sehr beschädigt; aber man vermuthet mit vielem Grunde, dass sie die sieben Gottheiten darstellen, wornach die Römer ihre Wochentage benannten. Gute Gasthöfe in Neckarelz sind der Anker, Schiff und Löwen. Der oben erwähnte Elzbach treibt eine herrschaftliche Mühle, und ergiesst sich bei Diedesheim in den Neckar. Durch den Ort führt die Poststrasse, welche von Heidelberg über einen Theil des Odenwaldes nach Würzburg etc. geht. Auf dieser gelangt man in einer schönen, durch das Elzthal ziehenden Allee von Obstbäumen nach der freundlich gelegenen Landstadt Mosbach, die, obschon sie eine halbe Stunde vom Neckar entfernt ist, in mancher Hinsicht den Besuch des Reisenden verdient.

Die älteste Nachricht über Mosbach ist aus der Zeit Kaiser Otto's II., welcher, wie bereits gemeldet, die hiesige Abtei im J. 976 dem Domstifte Worms verlieh, wiewohl die Gerichtsbarkeit derselben unter Kaiserlicher Gewalt stand. Zum Schutze des Klosters ward schon unter den Hohenstaufischen Kaisern der Ort mit Mauern umgeben, und Rudolph I. ertheilte ihm das Stadtrecht. Kaiser Adolph von Nassau versetzte Mosbach' mit Zugehör den Dynasten von Breuberg; doch scheint Ludwig der Baier die Pfandschaft wieder eingelöst zu haben; denn er verpfändete die Stadt im J. 1330 an seine Vettern, die Pfalzgrafen Rudolph und Ruprecht. Nach dem Hinscheiden Kaiser Ruprecht's ward sie dessen jüngstem Sohne Otto zu Theil, der sich nach ihr den Mosbacher nannte, welchen Namen auch die von ihm herstammende Pfalzgräfliche Linie beibehielt. Nach ihrem Erlöschen fiel Mosbach an Kurpfalz zurück. Die Stadt entgieng glücklich den Stürmen und Verheerungen, welche in der Baierischen Fehde und im Bauernaufruhr die ganze Gegend trafen. Wegen der reinen und gesunden Luft, die in ihrem Thale weht, begab sich Kurfürst Friedrich II. im J. 1563, als die Pest in Heidelberg herrschte, mit seinem ganzen Hofstaate hieher. Allein der 30jährige Krieg brachte dem Ort und der Gegend manch hartes Schicksal. Im J. 1621 kam Mosbach in die Gewalt der Baiern, unter dem Grafen Anholt, ward aber von den Schweden wieder befreit; doch musste es sich 1634 an die Kaiserlichen ergeben, und blieb ihnen bis 1647, wo sie von den Franzosen verdrängt wurden; aber bald sammelte sich ein feindlicher Heerhaufen aus den Besatzungen von Frankenthal, Mannheim und Heidelberg, der jene wieder zum Abzug nöthigte. Nach vielem Drang und Ungemach führte der Westphälische Friede die Ruhe zurück, und die Stadt genoss der hohen Freude, den edlen Kurfürsten Karl Ludwig bei seiner Durchreise nach Heidelberg in ihren Mauern zu empfangen. Auch im Orleans'schen Kriege war Mosbach glücklicher, als die meisten Städte des Landes. Die Franzosen kamen zwar auch hieher; doch hielten sie nur Winterquartier, und zogen im Frühlinge 1689

Digitized by Google

wieder ab, ohne dass der Stadt besonderes Uebel zugefügt war. Die ihr seitdem gewordene und auch durch die Ereignisse der neueren Zeit wenig gestörte Ruhe hat den hier herrschenden Gewerbfleiss sehr gefördert. Unter der pfälzischen Regierung war Mosbach eine der Oberamtsstädte; jetzt dem Hause Baden gehörig, ist es der Sitz eines Grossherzoglichen Amtes für die umliegende Gegend, und zählt an 2000 Einwohner. Die alte Burg, deren in dem Theilungsbriefe vom J. 1410 zuerst Erwähnung geschieht, liegt in der Stadt. Sie ward schon im 16. Jahrhundert zur Amtswohnung eingerichtet. In der ehemaligen Invalidenkaserne befindet sich seit 1770 eine Fayencefabrik. Das älteste Denkmal der Stadt ist wohl die Kirche, welche einst zu der obenerwähnten Abtei gehörte, schon im J. 1211 kommt ein Probst derselben auf der Kirchenversammlung in Speier vor. Durch die Aenderungen, welche der kirchliche Zustand in der Pfalz unter Kurfürst Friedrich III. erfuhr, ward auch das Collegiatstift zu Mosbach aufgehoben. Bei der nachmaligen Kirchentheilung erhielten die Reformirten das Langhaus, den Katholiken blieb der Chor. Seit dem Verein der beiden evangelischen Confessionen wird jenes auch von den Lutheranern, die früher eine eigene Kirche hatten, besucht. Man sieht in demselben noch viele Grabsteine der einst hier bestatteten Chorherrn; in dem Chor steht ein prächtiges in Metall gegossenes, Denkmal, welches der hier beigesetzten Gemahlin des Herzogs Otto I. errichtet worden, worauf diese Fürstin selbst in Lebensgrösse dargestellt ist. Die Cäcilienkirche, so ehemals am Markte stand, ward von Kurf. Friedrich III. im J. 1564 der Stadt überlassen, und späterhin verwandelte man sie in das Rathhaus. Die Stadt führt in ihrem Wappen den einfachen Reichsadler mit einem kleinen Herzschilde. — Gasthöfe: Badischer Hof, Prinz Carl, Zähringer Hof. — Mosbach, welches noch jetzt ein hohes Alterthum verräth, hat auch eine sehr grosse Feldgemarkung, die reich an Aeckern, Weinbergen, Wiesen, Weide, Gärten, und besonders an Waldung ist, welche den beträchtlichsten Theil des städtischen Eigenthums bildet. Die Umgebungen der Stadt sind sehr romantisch, und die Berge, so hier wieder etwas näher zusammentreten, gewähren reizende Aussichten in die weite Landschaft umher. Das Elzthal ist sehr belebt; von hier bis zu dem ½ Stunde entfernten Neckar treibt die Elz, mit der sich noch ein anderes Bächlein vereinigt, 6 Mühlen, ein Hammerwerk, eine Papiermühle, und die mächtigen Kunsträder einer Saline, welche nach der ersten Gemahlin des Kurfürsten Karl Theodor den Namen Elisabetha-Augusta-Halle führt und in einer anmuthigen Wiesenflur gelegen ist. Die oben erwähnte, von Heidelberg herziehende, Landstrasse geht durch die hiesige Stadt über Adelsheim und Bischofsheim nach Franken und Sachsen. — Bei dem Dorfe Burken, eine halbe Stunde hinter Mosbach, standen noch vor nicht langer Zeit die Trümmer eines römischen Kastells. Ein der Göttin Minerva geweihter Stein, den man hier fand, hat die Inschrift:

Digitized by Google

MINERVAE
PRO SALUTE
IMP. N.
LIBRARI.

Er steht gegenwärtig in dem Garten der Kellerei (vormals Templerhof) zu Neckarelz.

---

# X. HOCHHAUSEN. DER HORNBERG.

Wir kehren nach Neckarelz zurück, und setzen unsern Weg fort, der uns jetzt durch den wohl schönsten Theil des Neckarthals führt. Vorzüglich reizend stellen sich die Umgebungen dar, wenn man die Strecke von hier bis Gundelsheim auf dem Strome zurücklegt.

Vor uns den emporsteigenden Hornberg mit den waldigen Höhen im Hintergrunde, begrüssen wir zuerst das Dorf Hochhausen, welches in sehr romantischer Lage am linken Ufer erscheint. Das Alter dieses Ortes geht bis auf die Regierung Karls des Grossen zurück, wo es unter dem Namen Hochusen vorkommt. In späteren Urkunden heisst es auch Wolkenhausen und Wochhausen. Der Graf von Helmstadt besitzt hier ein Schloss mit einer schönen Gartenanlage. Ein sehr bemerkenswerthes Denkmal der Vorzeit ist die alte Kirche des Orts. Sie bewahrt das Andenken der heil. Notburga, welche hier ihre Ruhestatt fand. Beim Eintritt ist ein Grabstein, der aus grauer Zeit herrühren muss. Auf ihm ist Notburga, als eine mit der Königskrone geschmückte Jungfrau, in liegender Stellung ausgehauen. Der linke Arm fehlt; in der rechten Hand hält sie eine Schlange, die das heilende Kraut (s. w. u.) in ihrem Munde trägt. Manche glauben, dass dieses Werk der Sculptur in der Karolingischen, wo nicht in einer noch früheren, Periode geschaffen sey. Die Kirche gehört nun den Evangelischen, welche aber, aus Achtung für das ehrwürdige Monument, den Hochaltar stehen liessen. Die an dessen Flügeln in Oel gemalten Bilder deuteten auf die Geschichte der Heiligen, und gehörten wohl zur ältesten Schule; aber sie hatten durch die Feuchtigkeit der Kirche so sehr gelitten, dass die Gemeinde, wegen des häufigen Besuchs von Fremden, eine Restauration versuchen liess. Obschon der Künstler vielen Fleiss und viele Fertigkeit bewiesen, so ist doch sehr zu beklagen, dass in Folge der neuen Arbeit mehrere Scenen aus Notburga's Leben hinweggefallen sind, wodurch das Interesse des Gegenstandes viel verloren hat. Die wundersame Legende von der heil. Notburga wird mit verschiedenen Umständen, doch so, dass sie in ihrem Hauptstoffe immer die nämliche bleibt, erzählt. Auch haben sie neuerdings A. Schreiber, Jäger,

Digitized by Google

HOCHHAUSEN.

Digitized by Google

BRITISH
20MR72
MUSEUM

Digitized by Google

Grimm, und ich selbst, als Volkssage oder Ballade, in den öfter angeführten Werken bearbeitet. Ihr kurzer und wesentlicher Inhalt ist folgender: „Notburga, die schöne Tochter des Frankenkönigs Dagobert, war so fromm und aller Eitelkeit der Welt so müde, dass sie, als ihr Vater auf dem Hornberge seinen glänzenden Hof hielt, aus der Burg entfloh, und sich in einer Berghöhle ohnweit Hochhausen verbarg, wo sie in Gebet und Bussübungen lebte. Was die edle Jungfrau noch mehr zu diesem Entschlusse bewog, war das Verlangen ihres Vaters, dass sie dem Wendenfürsten Samo, mit welchem er im Kriege lag, als Friedenspreis ihre Hand reichen sollte. Aber sie wandte sich mit Abscheu von diesem wilden und rohen Manne, der, zuvor selbst ein Christ, seinem Glauben entsagt hatte. Eines Tages war Samo sogar in ihr Gemach gedrungen, um sie mit Gewalt fortzuziehen; aber ein edler fränkischer Ritter hatte sie mit seinem Schwerte geschirmt. Auch in jener einsamen Höhle war Notburga nicht ganz verlassen. Eine weisse Hirschkuh, lange auf der Burg von ihr gepflegt, folgte der Herrin auch im Unglück nach, und trug sie über den Strom nach der Felsenkluft. Noch mehr: das treue Thier eilte täglich hinüber auf das Schloss, und brachte der Jungfrau Speise, die es in der fürstlichen Küche fand, während die nahe Quelle ihren Durst löschte. Doch dies ward endlich kund, und brachte den trostlosen Vater auf die Spur. Er ritt mit seinem Gefolge dem Wilde nach, und entdeckte den Aufenthalt seiner Tochter. Da er diese jedoch mit keinen Bitten zur Rückkehr bewegen konnte, so wollte er sie gewaltsam hinwegführen. Allein durch ein Wunder blieb ihr Arm, den er angefasst, in seiner Hand; erschrocken zog er von dannen, und die Gewissensqual trieb ihn auch fort von jenem Schlosse. Notburga aber genass bald; eine Schlange trug heilsame Kräuter herbei; sie legte solche auf ihren Arm, und er wuchs wieder an. Bald hörte man in der ganzen Gegend, was sich mit Dagobert's frommer Tochter zugetragen hatte. Ihre Grotte ward ein Wallfahrtsort, und sie wirkte durch Gottesfurcht und fromme Lehren unter dem Volke. Als sie endlich hier starb, sah man helle Flammen über der Höhle glänzen. Ihre Leiche ward in der Kapelle zu Hochhausen bestattet, und die Jungfrau forthin als Heilige verehrt.“ Die geschichtliche Ueberlieferung setzt hinzu, dass Notburga nicht allein durch Gebet und christliche Lehren den Bewohnern dieser Gegend heilsam gewesen, sondern dass auch auf ihre Ermahnungen der Anbau des Getreides und der Reben in dem damals noch wilden Landstriche eingeführt und befördert worden sey; wesshalb sie auch von Einigen die christliche Ceres genannt wird. Etwas aufwärts von Hochhausen, wo sich das Ufer sehr steil erhebt, gewahrt man noch Notburga's Höhle, gewöhnlich die Jungfrauhöhle genannt, in einem Kalkfelsen, der aber durch Anflut des Stroms und durch Eisgänge zum Theil zerstört ist, und am jenseitigen Ufer, bei Neckarzimmern, sieht der alte Volksglaube zur Sommerzeit in den bethauten Feldern noch die Spur des Weges, den der treue Hirsch von der Burg hieher wandelte. Auch ist hier ein schönes und wirklich

Digitized by Google

rührendes Echo; denn wenn man auf dem Schiffe den Namen Notburga gegen die Höhle ruft, so wiederhallt ihn ein schwermüthiger Ton vom steilen Felsengestade.

Auf dem in weiter Krümmung ruhig heran fliessenden Strome weiter segelnd, kommen wir an dem erwähnten Dorfe Neckarzimmern vorbei, dessen Ansiedelung in die Zeit Karls des Grossen fällt, wo es *Villa Cimbrea* genannt wird. Auch kommt in einer Mosbacher Urkunde, so Kaiser Otto II. ausgestellt, ein *Cimbra* vor. Manche glauben daher, es habe noch einen ältern Ursprung und wäre von den Cimbern auf ihrem Zuge von der Nordküste Germaniens nach Italien gegründet worden. Die den Evangelischen gehörige Kirche hat einen alten Chor; sie bewahrt einige Grabmäler der ehemaligen Besitzer von Hornberg. Das linke Neckarufer wölbt sich in sanften Hügeln zu einem fruchtbaren Gefilde, während am rechten steile und waldbekränzte Berge sich erheben, von deren einem die Ruine des alten Schlosses Hornberg auf den Fluss herabschaut. Wer diese Höhe besteigen will, um die merkwürdige Burg näher kennen zu lernen, der lande bei Neckarzimmern, von wo an dem neuen Schlosse des Herrn von Gemmingen vorbei ein bequemer Weg hinanführt. Die Erbauer dieser uralten Feste sind unbekannt. Im 12. Jahrhundert gehörte sie den Dynasten Horneck von Hornberg (Horemberc), von deren Geschlecht wohl auch der unter den Minnesängern auftretende Bruno von Hornberg war, obschon es sich nicht erweisen lässt. Vielleicht besassen diese das Schloss eine Zeitlang gemeinschaftlich mit den Gaugrafen von Lauffen; denn Poppo von Lauffen tauschte 1184 den Antheil seines Bruders Konrad an dem *Castrum Horemberc* von demselben ein; auch sind die Brüder Beringer und Heinrich von Hornberg als Zeugen in der dessfallsigen Urkunde genannt. Diese Familie scheint lange im ruhigen Besitze der Burg gewesen zu seyn. Erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts kam sie an Andere, nämlich an die Geyer von Giebelstatt, sodann an das Haus der Schötten von Schottenstein. Schon Erstere oder doch Letztere besassen das Schloss wahrscheinlich als pfälzisches Lehen; unter ihnen wird auch der tapfere pfälzische Feldhauptmann Luz Schott genannt, der in Maier's Nationalschauspiel: Der Sturm von Boxberg, als Eroberer der dortigen Feste auftritt. Endlich, im J. 1516, verkaufte Konrad Schott von Schottenstein die Burg Hornberg an den edlen, heldenmüthigen und biederherzigen Ritter Götz von Berlichingen, den Göthe in seinem berühmten Drama verherrlichte. Nicht lange nach diesem Ankaufe ward Götz von dem Kurfürsten von der Pfalz beordert, den von Konrad Schott an Georg von Bödigheim verübten Mord zu rächen. So ward er mit demselben in ernste Fehde verwickelt. Demungeachtet wollte der brave Götz, der an dem Kaufschilling für die Burg noch 2000 Gulden schuldig war, sein Wort halten, und brachte diese Summe Schottens Ehefrau auf den Termin (Petrstag 1517) nach Schweinfurt. Aber sein tückischer Feind hatte die beiden Thore, durch welche

Digitized by Google

HIDRNYBERG.

Digitized by Google

BRITISH
20MR72
MUSEUM

Digitized by Google

der Arglose wieder wegreiten musste, mit einem Hinterhalte besetzt, um ihn unvermuthet zu überfallen. Doch gewarnt von dem redlichen Stallmeister des Markgrafen von Ansbach entkam er glücklich durch ein drittes Thor in's Freie. Bald darauf aber ward Schott selbst von gedachtem Markgrafen gefangen und wegen seitheriger Unbilde auf Antrag des Schwäbischen Bundes hingerichtet. Noch ist sein Harnisch an der Pforte des Rittersaales im Schlosse von Erbach aufgestellt. Götz von Berlichingen bestand noch manchen heissen Kampf; doch zog er sich, so oft es ihm möglich war, auf sein Schloss Hornberg zurück und genoss der Ruhe im Kreise seiner Gattin und Kinder. Da brach der Bauernkrieg aus, und Götz ward von den Empörern, als sie in dieser Gegend ihr Wesen trieben, zum Anführer gewählt. Den Umständen nachgebend verband er sich hiezu auf vier Wochen; aber seine Bemühung, unter diesen rohen Schaaren Zucht und Ordnung zu halten, war vergebens. Endlich wurden sie von den Bündischen Truppen zersprengt und auch Götz gefangen. Man entliess ihn nach gegebener Urphede, wornach er auf seiner Burg bleiben und nicht über die Markung derselben reiten durfte. Nach einiger Zeit erhielt er jedoch wieder seine Freiheit, und diente dem Kaiser noch in einigen Kriegen. Alsdann verbrachte er den Rest seiner Tage auf Hornberg unter den Seinigen und schrieb hier die Geschichte seines thatenreichen Lebens. Wohl sammelte der Edle manche Bilder der Erinnerung, wenn er sich in der frischen Waldnatur, mit dem Blick auf den im Thale hingleitenden Strom, erging! Am 23. Juli 1562 schied er hinüber in eine bessere Welt, und ein einfaches Mal in der Berlichingischen Familiengruft des Klosters Schönthal bezeichnet seine Ruhestätte. Mit Götz, Sickingen und Hutten erloschen die drei glänzendsten Sterne am späteren Horizonte des altdeutschen Ritterthums, dem jetzt eine Zeit von anderer Richtung folgte. Das Schloss Hornberg kam 1568 an Philipp Ernst von Berlichingen, den Enkel des edlen Ritters, der es aber an die Familie von Heusenstamm verkauft zu haben scheint. Denn von dieser erkaufte es am Ende des 16. Jahrhunderts Reinhard von Gemmingen, ein sehr kenntnissreicher Mann, der die werthvolle Chronik seines Hauses schrieb. Im hohen Alter übergab er seinem Sohne Weiprecht diese Burg; aber auch an ihr ging der 30jährige Krieg nicht schonungslos vorüber; denn 1645 wurde hier geplündert und Manches zerstört. Nach geschlossenem Frieden jedoch liessen die Eigenthümer wieder Vieles ausbessern und die Burg ward lange von ihnen bewohnt. Noch gegenwärtig ist sie im Besitze der Freiherren von Gemmingen-Hornberg unter Badenscher Hoheit. — Der schroffe Abhang des Berges, auf welchem die Burg steht, ist mit Reben bepflanzt, die in aufgeführten Terrassen angelegt sind; es wird hier einer der edelsten Neckarweine gewonnen. Auf der andern Seite führt, noch ehe man zur Burg hinan gelangt, der Weg durch ein Thor in das freie Feld und den nördlich ziehenden Wald hinaus. Dichter Epheu umrankt das äussere Gemäuer der Feste. Wir treten in den untern Burghof durch ein Thor, über welchem sich das Wappen des Bisthums

Digitized by Google

Speier mit Fahne und Schwert zeigt, woraus man schliessen kann, dass auch dieses Stift einmal Anspruch an das Schloss hatte und letzteres dann wohl von ihm als Lehen an die Pfalz kam. Rechts steht der sogenannte Mantelbau, der zwar unter die neueren Theile des Ganzen gehört, aber durch seinen Baustyl und die dicken Mauern noch auf ein ansehnliches Alter deutet. Ehemals die Wohnung des Freiherrn von Gemmingen, ist er jetzt als solche dem Pächter angewiesen. Man tritt hier in einen grossen Saal, der eine freie Aussicht auf Strom und Landschaft gewährt. In diesem steht ein Harnisch, den einst Götz von Berlichingen trug; bei ihm sieht man noch einige andere Waffen. Harnisch und Helm hatte der edle Rittersmann im Hause seines Freundes Feyerabend in Heilbronn gelassen, als er sich auf den Hornberg zurückzog und die Geschichte seines Lebens schrieb, welche er diesem musterhaft treuen Freund als Zeichen seiner Dankbarkeit widmete. Er sollte die Rüstung behalten, bis Götz selbst sie abzuholen käme. Aber dies geschah nicht mehr und so blieben jene Waffenstücke bis zur neueren Zeit in Besitz der Familie Feyerabend. Im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts wollten Herr Staatsrath von Berlichingen in Jaxthausen und Herr Baron von Gemmingen zu Hornberg einer Wittwe Feyerabend in Heilbronn solche abkaufen; aber diese dachte so edel, sie unentgeldlich auszuliefern. Ein Fenster des Saals enthält eine schöne Glasmalerei mit der Umschrift: Philipp Ernst von Berlichingen-Hornberg und Seefeld. 1594. Sie stellt diesen Ritter zu Pferd und auf der Falkenjagd vor. Der untere Burghof hat noch mehrere Oekonomiegebäude, zum Theil neu, zum Theil noch aus alter Zeit herrührend. Man sieht hier bald das Wappen der Berlichinge, bald das vereinte der Heusenstamme und Riedesel. Zwischen festen Mauern, wo Gesträuche aller Art hervorwachsen, zieht der Gang zur Burg hinauf. Majestätisch erhebt sich vor uns der hohe Thurm, an den sich die Giebelseite eines alten Gebäudes lehnt. Der Burgwächter, der die Aufsicht und den Schlüssel hat, zeigt uns den weitern Weg im Innern der Ruine. Man bewundert die Treppen, Thürgewänder und Fenstergestelle, ja alle Steinhauerarbeiten an derselben, die sehr schön und fleissig aus feinkörnigem gelben Sandsteine gearbeitet sind. An einem halbverwitterten Thore zeigt sich das epheuumwachsene Wappen der Berlichinge mit der Jahrzahl 1571. Bei einem andern Thore steht ein halbzerstörter Thurm, in welchem sich der Eingang zu dem wohl 30 Schuhe tiefen Burgverliess befindet. Ein zweites von 36 Schuh Tiefe gewahrt man in einem der hintersten Thürme, der noch gedeckt ist. Durch ein grosses Thor treten wir in das Innerste der Burg, das einen etwas schauerlichen Eindruck hervorbringt. Hier stehen zwei grosse Gebäude, an welchen keine Bedachung mehr ist. Das eine sieht gegen den Neckar und trägt das Wappen der Schotten von Schottenstein. Das andere, nach dem Wald gekehrte zeigt über dem Thore die Jahrzahl 1471 und ist also wahrscheinlich von den

Digitized by Google

Geyern von Giebelstatt errichtet. Letzteres hat mehrere Gemächer und halbverschüttete Souterrains. Die hier stehende Burgkapelle ist nebst dem hohen Thurm der älteste Bau dieses Schlosses. Ihr gothisches Gewölbe kat sich noch gut erhalten; nur fehlt der übrige Schmuck; auch sind die Platten des Fussbodens meist auf andere Art benutzt worden. In ihr soll zuerst die Lehre der Reformation in dieser Gegend verkündet worden seyn. Wir besteigen jetzt den kleinen Thurm, der zu dem höchsten führt und, wie das Wappen und die Ueberschrift am Eingange besagt, von Ernst Philipp von Berlichingen, 1573 erbaut ist. Die hübsche Wendeltreppe hinaufgehend finden wir öfter Gelegenheit, von da in die oberen Theile des grossen nach dem Walde gekehrten Gebäudes hinauszutreten. Durch die erste Oeffnung kommt man in den ehemaligen Rittersaal, der jetzt grossentheils in eine Baumschule umgewandelt ist. Ein anderer Ausgang führt über die Kapelle weg zu einem trauten Plätzchen mit anmuthigem Prospekt in das Thal. Dieser Thurm bewahrt auch das Archiv, so mehrere Urkunden über Hornberg enthält. Von seiner äussersten Spitze führt der Gang nach jenem hohen Thurme, den der Wanderer in diesem Landstriche schon aus grosser Entfernung erblickt. Er ist auf einem mächtigen Felsen erbaut, von runder Form, wo er in das Freie sieht, und eckig an der nach der Burg gehenden Seite. Man ersteigt ihn auf einer hölzernen Treppe und wird für die kleine Beschwerde auf das Herrlichste belohnt durch die prachtvolle Naturscene, welche sich hier unsern Blicken darstellt, indem dieser Standpunkt eine sehr weite und mannigfache Aussicht auf das malerische Neckarthal, die Krümmungen des silbernen Stromes, die angränzenden waldreichen Berge und die umher zerstreuten Burgen und Ortschaften gewährt.

Wir scheiden von der ehrwürdigen Burg, deren Eigenthümer für die edle Sorgfalt, womit er über die Erhaltung derselben wacht, den Dank aller Freunde der vaterländischen Denkmale vergangener Zeit und der schönen Natur in reichem Maasse verdient, und erblicken auf unserer weitern Fahrt am linken Strande und an der äussersten Wölbung des schönen Bogens, den hier der Strom bildet, das regsame Schifferdorf Hassmersheim, schon in Urkunden vom J. 774 Asmaresheim genannt. Seine Bewohner treiben stark die Neckarschiffahrt von Heilbronn bis Mannheim; ja sie befahren auch den Rhein bis nach Holland. Einen andern sehr wesentlichen Nahrungszweig gewähren ihnen die Gypsgruben, welche sich an dem gegen Neckarmühlbach hin etwas steilen Ufer befinden. Der hier sich erhebende Berg ist seltsam gestaltet, da er zwei Erhöhungen zeigt, welche man gewöhnlich für alte Schanzen hält. Er führt den Namen Hühnerberg, was vielleicht, wie einige Alterthumsforscher glauben, Hünen- oder Riesenberg, von den Bewohnern des Landes in altgermanischer Zeit, heissen soll. Ob demnach jene Erhöhungen als Hünengräber oder als Schanzen zu betrachten sind, oder ob sie sich — wie Andere vermuthen — auf den verheerenden Zug der Hunnen durch diese



Digitized by Google

Gegend beziehen, solches bleibt noch immer ungewiss, wesshalb eine nähere Untersuchung derselben zu wünschen wäre.

# XI. DER MICHAELSBERG, SCHLOSS GUTTENBERG, NECKARMÜHLBACH.

Auf der weitern Reise durch das blühende Thal erscheint uns zuerst am rechten Ufer das Dorf Böttingen, zu welchem die auf dem Gipfel des nahen mit Reben schön bekränzten Berges stehende Kapelle gehört, die einst von vielen Wallfahrern besucht ward. Sie ist dem heil. Michael geweiht, wesshalb auch die Höhe den Namen Michaelsberg führt. Der Fusswanderer kann von dem Hornberg auf einem angenehmen durch den Forst ziehenden Weg hieher gelangen. Die Kapelle ist uralt und man hat von diesem Ort nachstehende Sage der Vorzeit bewahrt: „Als die ganze Gegend noch eine schauervolle Wildniss war, hatte sich in diesen Gebirgen ein kühner und kräftiger Jüngling mit einer lieblichen Jungfrau verlobt. Beide liebten einander aufs Innigste; aber sie war eine Christin, er dem Heidenthume noch zugethan. Auch hing er fest an seinen Götzen, und als die Jungfrau sich vergebens bemüht, ihn der reinen Lehre zuzuführen, trieb sie der tiefe Gram weit weg von der Wohnung ihrer Eltern in den dichten Wald, wo sie in einer Felsenkluft ihre Tage unter Gebeten für das ewige Heil ihres Bräutigams hinbrachte. Selbst die wilden Thiere hatten Mitleid mit der Trauernden und trugen ihr Nahrung zu. Aber nach einigen Jahren ward sie von den Banden des irdischen Lebens befreit und der Engel des Todes geleitete freundlich ihren Geist zu dem Reiche der Seligen. Oft durchschweifte, nachdem sie verschwunden war, der Jüngling düster und kummervoll die weite Gegend umher und suchte die Entflohene vergebens. Da hielt er eines Tages Jagd mit seinen Hunden im buschigen Thale. Ein Wild sprang vor ihm auf, blieb aber stehen und sah ihn unverwandt und mit traulichen Blicken an, so dass er hievon gerührt den gezückten Jagdspeer wieder zurückhielt. Das Thier schien ihm zu winken: er folgte nach und es führte ihn zu einer Rasengruft, welche er sogleich für die seiner Geliebten erkannte. Die Arme hatte sich selbst die hier an einem Felsen stehende Grabschrift gesetzt und Bewohner des einsamen Thals hatten sie bestattet. Er warf sich auf den Hügel und nässte ihn mit heissen Thränen, während das Bild der Entschlummerten wie ein Engel des Himmels vor seine Seele trat. Da kam plötzlich der reine Geist des Christenthums über ihn; schnell war sein Entschluss gefasst: er zog gen Worms und liess sich von dem Bischof taufen.

Digitized by Google

Wieder in sein heimathliches Land zurückgekehrt, baute er sich eine Hütte auf diesem Berge, wo er als Einsiedler heiligen Betrachtungen lebte. Er gab den Umwohnenden fromme Lehren, erquickte den müden Wanderer mit Speise und Trank und geleitete ihn auf den rechten Weg durch die Wildniss. Sein Ruf erscholl weithin und oft kamen Pilger von allen Orten her zu seiner einsamen Hütte und holten sich bei ihm Trost und Stärke in den Drangsalen des Lebens. Als endlich der fromme Eremit ein hohes Alter erreicht und die körperlichen Kräfte ihn meist verlassen hatten, da pochte es in einer Nacht, wo Sturm und Regen tobte, an seiner Wohnung. Er öffnete sogleich die Pforte und in die kleine Zelle trat ein Wanderer von schöner und hoher Gestalt; er trug ein schneeweisses Pilgergewand mit lichtblauen Schleifen und aus seinen Augen glänzte himmlischer Friede. Der Greis zündete Feuer an, damit der Fremdling sich erwärme, setzte ihm Speise vor und verrichtete dann knieend und mit zitternder Stimme sein glaubensvolles Nachtgebet. Aber staunend sah er jetzt bei'm Aufblicken, wie sein Gast, noch herrlicher als zuvor, und das Haupt mit einer Strahlenkrone umwunden, vor ihm stand. Mit hoher Milde sprach der Engel: „Gott hat dein Flehen erhört; geh' ein zur Ruh' und ewigen Freude!“ Damit küsst' er ihn sanft auf die Stirne; der Greis sank zurück und seine Seele entflog zur besseren Welt. Am Morgen fanden die Waller den Erblassten wie im ruhigen Schlaf am kleinen Altare. Sie begruben ihn mit Thränen und Gebet und erbauten an dieser Stelle ein Kirchlein, das sie dem Erzengel Michael weihten.“ — Wahrscheinlich hat diese Sage, wie alle Kunden der Vorzeit, irgend einen geschichtlichen Grund; sonst lässt sich über die Entstehung der Kapelle nichts mit historischer Gewissheit nachweisen. In einer Mauernische des Eingangs steht ein römischer Opferaltar, an welchem man eine Oeffnung bemerkt, die vermuthlich zum Auffangen und Abfliessen des Blutes diente. Zur Rechten sind ein Hahn und ein Opfermesser, zur Linken ein Krug, eine Pfanne und ein zweischneidiges Schwert ausgehauen. Die Vorderseite trägt folgende achtzeilige Inschrift: *J. O. M. ET. JUNONJ REGINAE C. FABIUS GERMANUS B. COS. PRO SE ET SUIS USLLM.* Dies wird von einigen Auslegern so gelesen: *Jovi optimo maximo et Junoni reginae Cajus Fabius Germanus bis Consul pro se et suis vota sua lubens libenterque mactavit.* Man vermuthet demnach mit vielem Grunde, dass hier auf den Trümmern einer römischen Opferstätte in den ersten Zeiten des Christenthums eine Kapelle errichtet worden sey. Auch der Erzengel Michael, als Schutzheiliger, deutet solches an, da dessen in der Legende gemeldeter Kampf mit dem bösen Feinde wohl hier den Sieg des Christenthums über das Heidenthum bezeichnen soll. Oberhalb der Kapelle ist ein Beinhaus. Da eine der Volkssagen auch die heil. Notburga, statt in Hochhausen, auf dieser Höhe begraben seyn lässt, so möchte sie wohl mit jener Idee in Verbindung stehen. — Auf der südlichen Seite des Michaelsberges erfreut man sich einer lachenden und umfassenden Aussicht gegen Wimpfen aufwärts, dann hinüber nach Guttenberg und dem

Digitized by Google

Ehrenberge hin. Ein anderer Punkt gewährt uns den schönen Rückblick nach dem Hornberge und seiner Umgebung.

Wir begrüssen jetzt am linken Gestade das Schloss **Guttenberg**, das sich als neueres, ganz bewohnbares Gebäude unter den Ruinen der ehemaligen Feste auf einer Höhe zeigt. Wer die alte Burg gegründet und woher sie den Namen erhielt, ist unbekannt. Man weiss nur, dass sie Reichsgut war und im J. 1330 von Kaiser **Ludwig** an seines Bruders Sohn, den Pfalzgrafen **Rudolph II.**, verpfändet wurde. Bald darauf erscheint dieselbe als bischöflich **Wormsisches** Lehen im Besitze der Dynasten von **Weinsberg**. Der berühmte kaiserliche Reichserbkämmerer **Konrad von Weinsberg** hatte, in Folge des grossen Aufwandes, den seine hohe Stelle gefordert, eine Menge Schulden hinterlassen. Darum ward im Namen seiner Kinder das Schloss **Guttenberg**, mit Zugehör, im J. 1449 an den reichen **Hans von Gemmingen** um 6000 rheinische Gulden verkauft. Dieser Edelmann, der **Katharina Landschadin von Steinach** zur Gemahlin hatte, war wirklich so reich, dass ihm selbst der Pfalzgraf gegen ein Darleihen Güter versetzen musste. Er bekleidete die Stelle eines Vizdums in Amberg, und zeigte sich eben so geschickt in Rechtsverhandlungen, als er von grosser Leibesstärke war. Darum stand er auch am pfälzischen Hofe, namentlich unter **Friedrich dem Siegreichen**, in hohem Ansehn und wird noch als Hofrichter bei demselben genannt. Von ihm sagt der gelehrte **Reinhard von Gemmingen** in einer von **Jäger** in dessen mehrerwähntem Reisewerk angeführten Stelle seiner Chronik: „Ein wohl qualifizirter Mann, der zu allen Sätteln gerecht gewesen, kund reiten und reden, liesse sich zu Judicial- und Regimentssachen gebrauchen, diente auch Freunden bei Verträgen, gab einen Schützen und einen Streiter; und lag unerachtet habenden grossen Reichthums nicht auf der Bärenhaut, bis in sein achtzigstes Jahr.“ Seit dieser Zeit besass die Familie von **Gemmingen** das Schloss **Guttenberg** als Wormsisches Lehen. **Hans** hinterliess die Burg seinem Sohne **Pleickard**, und bei der Gütertheilung, die 1518 unter dessen Kindern statt hatte, kam sie an **Dieterich von Gemmingen**, der sich durch seine warme Anhänglichkeit an die Sache der Reformation auszeichnete, ja der erste Adelige im Kraichgau war, der öffentlich ihr beitrat. Wie **Sickingen** und **Berlichingen** den Verkündern der neuen Lehre, gab auch er dem Prediger **Erhard Schnepf**, einem Freunde **Luther's** der von Weinsberg ausgewiesen ward, ritterlichen Schutz auf seiner Burg. Eben so dachte und handelte sein Bruder **Wolf von Gemmingen**. Als Kaiser **Karl V.** diesen und andere Edelleute des Landes in Heilbronn zur Entsagung ihrer Glaubensmeinungen bereden wollte, gab ihm der schlichte und gewissenhafte Ritter zur Antwort: „Es würde mir leid thun, meinen Kaiser, der nächst Gott mein oberstes Haupt ist, zu betrüben; doch wollte ich solches noch eher thun, als Gott erzürnen.“ **Philipp der Weise**, Dieterich's Sohn, stand lange in Diensten von Kurpfalz und zog sich endlich auf **Guttenberg** zurück, wo

Digitized by Google

GUTTENBERG.

Heidelberg bei J. Engelmann

Frankfurt a/m bei H. H. Hildebrand

Digitized by Google

BRITISH
20 MAR 72
MUSEUM

Digitized by Google

er den Wissenschaften und ritterlichen Spielen seine Zeit widmete; auch hielt er einmal ein glänzendes Turnier auf dieser Burg. Ob die grosse und wichtige Bibliothek, welche Philipp hier sammelte, und die nach seinem Tode an die Landschaden von Neckarsteinach kam, späterhin, wie Einige vermuthen, in die Heidelberger Universitätsbibliothek übergegangen sey, ist ungewiss. Er hatte zugleich eine Sammlung von Globen und von Instrumenten für das Studium der Mathematik, worin er vorzügliche Kenntnisse besass. Da sein Sohn Weinrich keine Kinder hatte, so fiel nach dessen Hinscheiden das Schloss Guttenberg an die nächsten väterlichen Verwandten, unter welchen sich Mehrere in den Kriegen jener stürmischen Zeit sehr rühmlich bewährten. Auch noch jetzt gehört es dem Hause der Freiherren von Gemmingen. — Der Weg zu dieser Burg ist etwas steil; doch führt er auf ziemlich bequemen Stufen und in weitem Kreise bis an das erste Thor hinan. Mehrere Fruchtbäume und grüne Rasen, mit welchen der Berg bekleidet ist, geben ihm ein freundliches Ansehn. Eine Masse gewaltiger Ruinen, viele kleinere Thürme, unter welchen ein hoher viereckiger Thurm emporsteigt, verschlungene Gänge, schauerliche Burgverliesse, alles dicht mit Epheu umrankt, zeugen von dem Umfange und der ausserordentlichen Festigkeit des alten Schlosses. Durch fünf starke Thore gelangt man in den innern Burgraum, wo das neuere Gebäude sich erhebt. Es ist zu wünschen und zu hoffen, dass dieses, bei seiner geräumigen Einrichtung und in seinem wohnlichen aber einsamen Zustande bald wieder neu belebt werde. An der Seite gegen den Wald schlingt der Epheu sich fast bis zum Dache hinauf; die andere gewährt eine herrliche Aussicht nach dem Michaels- und Hornberge und weit in das reizende Neckarthal hin.

Am Hange des Berges liegt angenehm unter schattigen Bäumen das Dorf Neckarmühlbach. Weiter hinauf, gleich unterhalb der Burg, steht seine Kirche, die ein Friedhof umgibt. Sie entstand aus der Kapelle, welche Konrad von Weinsberg, mit Erlaubniss des Bischofs von Worms, im J. 1393 erbaute. Obschon das jetzige Kirchlein seinem Aeussern nach nicht sehr alt zu seyn scheint, so enthält doch sein Inneres manches Merkwürdige für den Freund alterthümlicher Kunst. Es befinden sich hier zwei Altäre aus früher Zeit, über deren einem sich ein gewöhnlicher Spitzbogen erhebt, während der andere einen arabischen Bogen zeigt. Beide haben noch alte Bilder von gemaltem Schnitzwerke; doch kann man nur denen des einen Altars Werth beilegen. Sehr schätzbar aber sind die altdeutschen Gemälde auf den vier Flügelthüren der beiden Altäre; nur möchten sie nach und nach verwittern, wenn ihre Erhaltung in der Folge nicht mehr beachtet wird. Mehrere Glieder der von Gemming'schen Familie haben in dieser Kirche ihre Ruhestätten. Auf einem gemalten Tabernakel am linken Flügel des rechts stehenden Altars liest man die Jahrzahl 1492.

Digitized by Google

# XII. BURG HORNECK UND GUNDELSHEIM. DER EHRENBERG.

Fortsegelnd erblicken wir nun das am rechten Neckarufer liegende Städtchen Gundelsheim, bei welchem man anlegt, um das nur durch ein enges tiefes Thal von ihm geschiedene Schloss zu besteigen. Eine schöne Zierde der Gegend, ragt dieses über den Ort empor, indem es meist auf den mit Epheu und Reben umschlungenen Vorwerken der grossentheils zerfallenen Burg Horneck steht. Der bequemste Weg zu ihm führt von Gundelsheim aus den Berg hinan, während dieser gegen die Landstrasse hin sich in schroffer Abdachung von fast senkrecht emporsteigenden Kalkfelsen und nordwärts mit einer wilden und tiefen Schlucht erhebt. Als Erbauer der alten Feste wird Konrad von Horneck genannt; der in der Mitte des 13. Jahrhunderts lebte, und nebst seinem Sohne in der Burgkapelle begraben liegt. Schon im J. 1274 ging die Burg nebst dem zu ihr gehörigen Gundelsheim von der Hornecksehen Familie an den Deutschen Orden über. Ein schönes Oelgemälde, das sich ehemals in der Kapelle befand, aber in neuerer Zeit hinweggenommen wurde, stellt die Legende dar, wie Werner von Horneck in den deutschen Orden trat und demselben sein Schloss übergab. Es soll nach einer Sage geschehen sein, als dieser Ritter mit seinen Söhnen einen Kreuzzug nach Palästina antrat. Seit dieser Zeit befand sich hier eine Ordenscommende, ja Horneck wurde sogar der Sitz mehrerer Deutschmeister. Unter ihnen zeichnete sich besonders Jost von Venningen aus, der dem Pfalzgrafen Friedrich dem Siegreichen als gewandter Diplomat und Friedensvermittler wesentliche Dienste geleistet. In dem schrecklichen Bauernkriege ward ein grosser Theil der Burg zerstört, wie noch die Aufschrift an dem alten sich inmitten des neuen Gebäudes erhebenden Thurme meldet. Eine Schaar der Aufrührer zog von Heilbronn heran; aber der damalige Deutschmeister war kurz zuvor — sey es aus Ahnung der nahen Gefahr, oder auf Einladung des Bischofs von Würzburg — mit seinen Angehörigen nach Heidelberg gereist und hatte seine besten Kleinodien mitgenommen. Horneck ward durch die wüthenden Empörer in eine Ruine verwandelt, diese Burg und das Städtchen Gundelsheim ausgeplündert und das, was jene von dem reichen Vorrath an Wein und Früchten nicht aufzehren oder mitschleppen konnten, verkauft und verschleudert. Nach hergestellter Ruhe erhielt zwar das Schloss wieder eine wohnliche Einrichtung; doch stehen jetzt nur noch einige schöne Ueberreste des alten Baues von imposantem Ansehn, wie der hohe viereckige Thurm, etliche kleinere Thürmchen, deren eins ein schauerliches Burgverliess enthält, die Burgkapelle etc. Letztere bewahrt noch mehrere Grabsteine hier ruhender Deutschmeister, deren Namen

Digitized by Google

Digitized by Google

BRITISH
20MR72
MUSEUM

Digitized by Google

Eberhard von Seinsheim † 1443, Eberhard von Stetten † 1445, Jost von Venningen † 1454, Andreas von Grumbach † 1499, Hartmann von Stockheim † 1516, und Johann Adelmann von Adelmannsfelden sind. Das erwähnte moderne Schloss, welches auf den Trümmern der alten Burg erstand, hat hohe und bequeme Zimmer, in welchem man noch die Spuren geschmackvoller Verzierungen wahrnimmt, und grösseren Raum, als mancher Palast. In den Kriegsjahren der neueren Zeit ward es oft als Kaserne, Lazareth und Speicher benutzt. Dermalen ist es Eigenthum eines wohlhabenden Privatmanns, der das Ganze wieder in bewohnbaren Stand gesetzt und eine grosse Brauerei hier angelegt hat. Aus jedem Fenster des Gebäudes erfreut man sich einer schönen Aussicht in das lachende Thal mit seinem dahin gleitenden Strome und auf das Städtchen, so an ihm hinzieht.

Gundelsheim wird schon unter Karl dem Grossen als *Villa Gundolfesheim* genannt. Aus den Urkunden geht hervor, dass hier vornehme Familien ansässig waren. Das Städtchen theilte gleiches Schicksal mit der Burg Horneck, an welche es sich anschliesst, und kam daher schon frühe in Besitz des deutschen Ordens. Es erlitt, wie schon gemeldet, grosse Noth in dem Bauernkriege, da es von jenem wilden Haufen mehrere Tage lang mit Plünderung und Zerstörung heimgesucht ward. Der Druck, welcher im 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts durch Zinsen, Zölle, Steuern und Frohnen auf dem armen Landvolke lag, brachte dieses endlich in Gährung, und von einigen Schwärmern und Fanatikern noch mehr angeregt, suchte es nun mit Gewalt sein Joch abzuschütteln. Aber Brand, Raub, Verheerungen und Greuelthaten aller Art bezeichneten die Wege dieser zügellosen Horden. Der Kaiser und einige Reichsstädte wollten noch auf vermittelnde Art dem Unheil steuern und sandten sogar Abgeordnete an die Häupter der Empörung. Vielleicht wäre manchen Beschwerden abgeholfen und die Sache gütlich beigelegt worden; da aber der Aufstand, der zuerst in Franken und Schwaben ausgebrochen war, sich nun auch an den Rhein und nach Thüringen zog, so wollten die Uebermüthigen keine Vorschläge mehr anhören. Die Stürme der erbitterten Volksmasse waren vor allem gegen die Schlösser und die reichen Abteien gerichtet. Aber auch die friedlichen Bewohner der Städte und des Landes hatten manche Unbilde von ihr zu ertragen und sehnten sich nach Erlösung von solchen Aposteln der Freiheit. Die Aufrührer liessen sich statt der Fahne ein Pflugrad vortragen woher noch der Name Rädelsführer kommen soll. Aber zum Glück war der schwäbische Bund noch unter den Waffen. Der Hauptmann Georg Truchsess von Waldpurg vereinte seine Fahnen, schlug die Rotten der Bauern im fränkischen und schwäbischen Lande und stellte die Ruhe wieder her. Eben so kräftig wurden sie am Rhein von den Kurfürsten Ludwig von der Pfalz und Richard von Trier, und in Thüringen, wo der berüchtigte Religionsschwärmer Thomas Münzer an ihrer Spitze stand, von den Fürsten von Sachsen, Hessen und Braunschweig besiegt. Die grause Fehde hatte

Digitized by Google

mehr denn 50,000 Bauern das Leben gekostet; aber ihr Zweck — Befreiung von den sie drückenden Lasten — blieb unerreicht! Um von dieser Abschweifung wieder auf das Städtchen Gundelsheim zu kommen, so scheint es durch jenen Ueberfall der Empörer das Meiste seines früheren alterthümlichen Gewandes verloren zu haben. Doch bestehen noch die gut erhaltenen Ringmauern und mehrere alte Thürme. Die Kirche, so auf einer Anhöhe liegt, enthält einige, wiewohl keinen besondern Werth habende, Deckengemälde; auch befinden sich hier die Grabmäler einiger deutschen Ordensritter. Ausserhalb der Kirche steht ein Denkstein, welcher dem Balthasar Fuchs von Cannenberg, der im Kampfe gegen die aufrührerischen Bauern, wo er sich sehr ausgezeichnet, das Leben verlor und hier bestattet ist, gesetzt wurde. Nach Aufhebung des deutschen Ordens (1809) kam Gundelsheim, nebst der Burg Horneck, an das Königlich-Würtembergische Haus. Die Wohnungen, so wie die Umgebungen, der Stadt zeugen von dem blühenden Wohlstande ihrer Bewohner, der schon frühe unter der milden Herrschaft des Ordens begründet war. Der vorbeifliessende Neckar bringt ihnen manche Handelsvortheile; doch die Hauptnahrungszweige sind Feld- und Weinbau. Die hieher gekehrte Abdachung des Michaelsberges, von welchem man einen freundlichen Hinblick auf das unter ihm liegende Gundelsheim hat, ist mit Reben bepflanzt, die einen köstlichen Neckarwein spenden, und wird — man weiss nicht recht, aus welchem Grunde — das Himmelreich genannt. —

Auf der weitern Fahrt, wo malerische, mit Wald umgränzte, Berge und frischgrünende Auen sich anmuthig in den Wellen spiegeln, grüsst uns, eine halbe Stunde oberhalb Gundelsheim, von einer mächtigen Höhe des linken Ufers herab die herrliche Ruine des Schlosses Ehrenberg. Sie erhebt sich über dem freundlichen Dörfchen Heinsheim, wo man an's Land steigt, und dann auf einem wohlangelegten Wege zur Burg hinauf wandelt. Auch führt ein kurzer Waldweg vom Schlosse Guttenberg hieher. Der Erbauer von Ehrenberg ist unbekannt. Ohne Zweifel fällt die erste Ansiedelung an dieser Stelle in die Zeiten des Kampfes der Römer mit den deutschen Völkerschaften. Auch scheint der hier stehende Thurm, seiner ganzen Bauart nach, eine der römischen Warten am Neckar gewesen zu seyn. Im Mittelalter ward dann hier, wie auch anderswo auf den Trümmern solcher Kastelle, eine Ritterburg gegründet, und da der Berg, auf dem sie steht, in Urkunden der Ehrenberg heisst, so hat wohl die Familie, welche die Feste gebaut, von ihm den Namen erhalten. Nachher trugen die Ehrenberge ihr Schloss zu Lehen von dem Bisthume Worms, welches schon frühe die Gegend umher besass. Einen Beweis von dem hohen Alter dieses Geschlechts liefert der erste uns hier bekannte Edle, Namens Johann von Ehrenberg, der im J. 1157 als Domscholaster in Speier lebte. Ein Heinrich von Ehrenberg war 1225 mit Pfalzgraf Ludwig bei der Bundesversammlung der Reichsstädte, und die Bischöfe von Worms vertrauten diesen Rittern den Schutz der benachbarten

Digitized by Google

Digitized by Google

BRITISH
20 MAR 79
MUSEUM

Digitized by Google

Stadt Wimpfen an. Im J. 1337 ward Gerhard, Graf von Ehrenberg, zum Bischof von Speier gewählt. Er war ein kluger und rechtschaffener Mann, der die dortige Bürgerschaft, selbst gegen seinen Vortheil, bei ihren Gerechtsamen zu erhalten wusste; auch ward durch ihn das alte Udenheim — die nachmalige Reichsfestung Philippsburg — zur Stadt erhoben. Bald trennte sich die Familie, die sehr zahlreich war, in zwei Linien, und ihre Burg ward eine Gewerbschaft. Im J. 1341 kam zwischen den verschiedenen Besitzern ein Burgfriede zu Stand, in welchem Heinrich, Albrecht, und Gerhard von Ehrenberg genannt sind. Ein späterer vom Jahre 1407 erwähnt auf einer Seite drei Brüder dieses Hauses, Namens Heinrich, Ludwig und Eberhard, auf der andern einen Konrad von Ehrenberg und seinen Sohn Heinrich. Bekannter in der Geschichte, als alle seine Vorgänger, ist Philipp Adolph von Ehrenberg, der in den stürmischen Zeiten des 30jährigen Kriegs (von 1623—1631) als Bischof von Würzburg waltete. Einige Schriftsteller rühmen von ihm, er habe sein Ruder sehr kräftig geführt, die höchste Sorge auf den Gottesdienst gewendet, den Klerus zu besserem Wandel ermahnt, die Universitätskirche in Würzburg wieder aufgebaut, sey auf des Reichs Frieden bedacht gewesen, und habe zugleich Laster und Irrthümer, ohne Ansehn der Person, mit unerbittlichem Eifer verfolgt. Dagegen aber hat er sich auch, nach der Meldung Anderer, als ein strenger Fanatiker gezeigt, der mit unmenschlicher Härte die Lutheraner aus seinem Lande vertrieb, so dass ihn desshalb die eigene Ritterschaft bei dem Kaiser verklagte. Trotz des darauf erfolgten kaiserlichen Verbotes entfernte er auch die lutherische Geistlichkeit aus Kitzingen, und vereinte dieses wieder mit dem Stifte Würzburg. Eben so traf sein schauderhaftes Anathem auch die, welche man der Hexerei beschuldigte. Eine Menge unglücklicher Schlachtopfer sanken diesem abscheulichen Aberglauben, und unter ihnen selbst des Bischofs Neffe, Ernst von Ehrenberg, für dessen Leben sogar der Beichtvater seines Oheims flehte, worauf aber dieser zur Antwort gab: *„Fiat justitia et pereat mundus!* Ich will lieber keinen Stammhalter meines Geschlechts, als dass es durch einen Zauberer fortbestehe". Philipp Adolph starb 1631. Auf seinem Grabstein im Dome zu Würzburg liest man die Inschrift — *Patri patriae.* Durch Ernst's Tod war der männliche Stamm des Hauses erloschen. Anna Margaretha von Ehrenberg vermählte sich mit Philipp von Gemmingen, und da Beide 1635 ohne männliche Erben verschieden, so fiel die Burg, sammt Zugehör, an den Bischof von Worms, als Lehnsherrn, zurück. Doch war sie unter demselben noch eine Zeitlang im Besitz einer andern Linie der Familie von Gemmingen. Durch die Säcularisation geistlicher Landesherrschaften, welche aus dem Lüneviller Frieden und dem ihm folgenden Reichsdeputationsschlusse hervorgieng, kam das Schloss Ehrenberg, nebst dessen Gütern in der Heinsheimer und Zimmerhöfer Gemarkung, im J. 1803 an das Grossherzogl.



Digitized by Google

Hessen-Darmstädtische Haus. Bald jedoch erkaufte von ihm die Familie von Racknitz die gesammte Besitzung, mit welcher sie noch die nach und nach erstandenen Allodialgüter der Ehrenbergischen vereinte. Der gegenwärtige Eigenthümer, Freiherr Karl von Racknitz, hat sein Wohnhaus in dem Dorfe Heinsheim, aus welchem ein hübscher Fussweg auf die Burg führt. Unstreitig ist Ehrenberg eine der schönsten Ruinen des Neckarthals; auch hatte sie das Glück, einem Manne zu Theil zu werden, der mit Sorgfalt und Geschmack auf ihre Erhaltung und Verschönerung bedacht ist. Das lange Gebäude, so vor der alten Burg hinzieht, ist aus neuerer Zeit und jetzt die Wohnung des Freiherrlichen Rentbeamten. Rechts von demselben stehen die Oekonomiegebäude, links beim Thore sieht man die Schloss-Kapelle. Die nach allen Seiten auslaufenden Ueberreste alter Mauern sind ein Beweis von dem weitumfassenden Bau der ehemaligen Feste. Den Burggraben hinauf wandelnd, kommen wir an den hohen viereckigen Thurm, der von fernher aus der Umgegend gesehen wird. Herr von Racknitz liess unten einen Eingang in diesen Thurm brechen, was sehr mühsam war, da seine Mauern 12 Schuh dick sind. An den Kalksteinen, woraus sie bestehen, sieht man noch keine Verwitterung; nur an einer oberen Ecke scheint der Thurm gewaltsam beschädigt zu seyn. Es fanden sich darin auf dem Boden Menschengebeine, Fesseln, ein eiserner Sporn, mehrere thönerne Gefässe, eine verrostete Scheere, und etliche verkohlte Birnen, deren Kerne noch glänzend schwarz und voll waren. Ohne Zweifel befand sich hier das Burgverliess. Uebrigens hatte der Thurm, allem Anschein nach, fünf Stockwerke, deren unterstes über 20 Fuss hoch war. Eine Thüre in der dritten Abtheilung lässt vermuthen, dass ehemals hieher ein Gang aus der Burg führte. Das Uebrige des alten Schlosses liegt meist in Trümmern, wie man denn von dem Hauptgebäude, in welchem der Rittersaal war, nur noch die Mauern und die spitzaufsteigenden Giebelseiten erblickt. Aus den Ruinen wachsen Hollunder- und Himbeersträuche, auch Espen, Kirschen, Akazien und Pappeln hervor. Bequeme Wege führen den Wanderer zu den angenehmsten Punkten der schönen Anlagen, womit das Ganze geschmückt ist. Hier, wo zugleich hübsche Ruhesitze angebracht sind, geniesst man einer prachtvollen und reblichen Aussicht auf die malerischen Naturscenen umher, welche durch ihren grossen Umfang die von den weiter unten liegenden Burgen noch übertrifft. Auch die Höhe, auf der die Kirche des Dorfes Heinsheim, in früherer Zeit Geimbsheim genannt, und die daneben stehende Pfarrwohnung erbaut sind, gewährt einen schönen Prospekt in die reizende Umgegend. Die Bewohner des Orts nähren sich hauptsächlich vom Feld- und Weinbau. An den Abhängen des Schlossberges besteht das Erdreich aus einem Gerölle zerbröckelter Kalksteine, wo ein Rebensaft von ausgezeichneter Güte gewonnen wird. Man glaubt, dass er sich sehr gut zur Fabrikation moussirenden Weines eignen möchte. —

Eine von dem Neckarufer hier vorbeiziehende Landstrasse führt nach der

Digitized by Google

WIMPFEN A. BERG U. WIMPFEN IM THAL.

Digitized by Google

BRITISH
20 MR 72
MUSEUM

Digitized by Google

eine Stunde weit landeinwärts gelegenen Ludwigs-Saline zu Rappenau, einem grossartigen Werke, das die Badische Regierung auf ihre Kosten errichtete und betreiben lässt. Seine reichen und ergiebigen Salzquellen möchten den nöthigen Bedarf für das Grossherzogthum und noch einige Nachbarstaaten zu produciren im Stande seyn. Der Reisende, welcher zu dem kleinen Abstecher dorthin Musse hat, wird ihn durch die Betrachtung der so zweckmässig benutzten Dampfmaschine und der ganzen übrigen Einrichtung belohnt finden.

---

# XIII. WIMPFEN AM BERG UND WIMPFEN IM THAL.

Von Ehrenberg das romantische Neckarthal hinaufwandernd oder schiffend, erblicken wir schon die Zinnen und Thürme der alten ehemaligen Reichsstadt Wimpfen, welche sich in einiger Entfernung erheben. Am rechten Ufer berühren wir Offenau, wahrscheinlich den nämlichen Ort, so bereits in Urkunden des 9. Jahrhunderts Offenheim genannt wird. Bei ihm liegt die Saline Clemenshall, welche dem deutschen Orden gehörte, nach dessen Aufhebung aber an die Krone Würtemberg kam. Seit 1798 stellte die dortige Pachtgesellschaft mehrere kostbare Versuche zur Entdeckung reicherer Salzquellen an; auch hat sie durch fortgesetzte Thätigkeit ihren Zweck zum Theil schon erreicht, so dass dieses Werk unter die grösseren und wohleingerichteten Industrieanstalten seiner Art zu rechnen ist. — Je näher man Wimpfen kommt, je imposanter und ehrwürdiger ist der Anblick, den, besonders vom Flusse aus, diese Stadt mit ihren uralten Mauern und Thürmen, und mit den Giebeln ihrer hohen Häuser, welche über Gesträuche und Baumgärten emporragen, gewährt. Wimpfen am Berg ist auf einem Gipfel der Anhöhen gebaut, die hier ziemlich jäh am Neckar hinziehen. So viel auch über den Ursprung dieser Stadt gefabelt worden, ist doch kein Zweifel, dass derselbe in sehr frühe Zeit, ja die erste Ansiedelung auf dem Berge in die der Römer fällt. Auch stellen alte Geographen, z. B. Münster in seiner Cosmographie, die Behauptung auf, Wimpfen habe im Anfange Cornelia geheissen. Ob nun dieser Name, wie Einige glauben, von Julius Cäsar's Gemahlin oder von einer andern edlen Römerin herkomme, ist ungewiss, und möchte nicht leicht mit Sicherheit zu erforschen seyn. Vielleicht hatte auch Valerius Probus, dessen Heerzüge gegen die Deutschen aber erst in den Jahren 278 — 280 n. Chr. Geb. erfolgten, hier ein Castell angelegt und ihm jene Benennung verliehen. Die Stelle war wegen des Neckarpasses von grosser Wichtigkeit, und wurde auch tausend Jahre später von den deutschen Kaisern

Digitized by Google

in diesem Betracht als ein sehr dienlicher Punkt erkannt. Zudem fand man bei Anlegung der Saline zwischen hier und Wimpfen im Thal nicht allein römische Münzen aller Art, namentlich von Antoninus Pius, sondern auch die Ueberreste einer Wasserleitung aus jener Zeit; ja auf dem Bergrücken, der gegen Untereisisheim zieht, sind noch Spuren einer römischen Heerstrasse, die, nach Urkunden, ebenfalls von den deutschen Kaisern benutzt ward. Als die verheerenden Züge der Hunnen Deutschland überströmten, und auch diese Gegend von ihnen bedroht war, flüchteten alle Bewohner derselben in die feste Stadt Cornelia, die man in guten Vertheidigungsstand setzte. Aber trotz des beharrlichsten Widerstandes wurden endlich von der Uebermacht des Feindes die Thore gesprengt und die tapfern Männer erlagen meist im Kampfe. Eine Chronik des 13. Jahrhunderts meldet, dass die Hunnen hier alle Greuel eines barbarischen Siegerhaufens geübt, dass sie die reiche Beute an Gold, Silber und andern Gegenständen unter sich getheilt, und dass ihre Grausamkeit selbst die Frauen nicht verschont habe, denen sie die Brüste abgeschnitten, damit sie ihre Kinder nicht säugen konnten, woher denn auch der jetzige Name der Stadt komme, welche von dem Leide, das jene Horde den Frauen zugefügt, Wibpin (Weibpein), nachmals Wimpfen, benannt worden sey. Ob die Sage von diesem schauderhaften Namensursprunge gegründet ist, oder nicht, bleibe dahingestellt! Wir treten gern der Meinung derjenigen Schriftsteller bei, welche eine andere Deutung annehmen. Es soll, der Kunde nach, bei jener Zerstörung durch die Hunnen nur ein Thurm der Stadt übrig geblieben, und von der allein auf ihm wehenden Wimpel der Name Wimpfen entstanden seyn. Wahrscheinlich ist dies der sogenannte rothe Thurm, den man am Ende der Stadt, bei'm Hinabgehen nach Wimpfen im Thale, erblickt, und allem Vermuthen nach war er ursprünglich mit einem römischen Castell, das man zur Beherrschung des vorbeifliessenden Neckars angelegt hatte, verbunden. Er besteht aus rothem Sandstein, und der Unterbau sowohl, als die nach der Thalseite gekehrte Wand des zweiten Stockwerks, scheint Römerarbeit zu seyn. Der neuere Aufsatz jedoch, in welchem sich eine Reihe grosser Quadersteine zeigt, ist neueren Ursprungs. Es ist leicht möglich, dass in einer Zeit, wo man noch keine Sprengung mit Pulver anwenden konnte, die Besatzung dieses Thurms sich allein gegen die Barbaren, deren Heer, obschon siegreich, bald wieder seinen weitern Zug antreten musste, zu behaupten im Stande war. — Als jenem Unstern wieder ruhigere Zeiten gefolgt, erhob sich an der verödeten Stelle nach und nach eine neue Stadt. Der Bischof von Worms erhielt im 7. Jahrhundert Wimpfen, nebst einem beträchtlichen Theil der nachmaligen Pfalz am Rhein und Neckar, von dem Frankenkönige Siegebert zum Geschenk. So blieb es lange Zeit im Besitze des Domstifts. Kaiser Friedrich I., der die Freigebigkeit seiner Vorfahren, besonders gegen die geistlichen Herrschaften, nicht gern sah, gab sich auch Mühe, die Stadt Wimpfen wieder unmittelbar mit dem Reiche zu verbinden. Aber erst sein Sohn Heinrich

Digitized by Google

erreichte diesen Zweck insoweit, als ihm der Bischof von Worms dieselbe gegen Erlegung einer beträchtlichen Summe zu Lehen auftrug. Kaiser Heinrich erbaute hier zur Sicherung der Neckarschiffahrt eine Burg, von der noch Spuren da sind. Auch hielten er, so wie mehrere Kaiser aus dem 13. und 14. Jahrhundert, sich öfter in Wimpfen auf. Schon vor dem Jahre 1245, wo sich die Stadt in blühendem Zustande befand, war daselbst der Sitz des kaiserlichen Landgerichts in Franken, das unter dem edlen Rudolph von Habsburg seinen höchsten Flor erreichte. Nach dem Abgange der schwäbischen Herzoge gelangte Wimpfen endlich zu den Freiheiten einer Reichsstadt und die beiden Kaiser Karl IV. und Wenceslaus gelobten, es bei seinen dessfallsigen Rechten zu schirmen; auch war hier im 16. Jahrhundert ein kaiserliches Kammergericht. Die Stürme der Zeit trafen auch diese Stadt; besonders erlitt sie manches Ungemach im 30jährigen Kriege. Nach Auflösung der deutschen Reichsverfassung im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts theilte sie das Schicksal mehrerer Reichsstädte, die mit fürstlichen Ländern vereint wurden. Sie kam an das Grossherzogthum Hessen, obschon sie mit demselben nicht zusammenhängt, sondern von den Gebieten des Königs von Würtemberg und des Grossherzogs von Baden gleichsam eingeschlossen ist.

Als Hauptsehenswürdigkeit Wimpfens nennen wir die evangelische Kirche, einen herrlichen gothischen Bau, der sich mit zwei spitzen Thürmen erhebt und als eine wahre Zierde der Stadt zu betrachten ist. Der Grundstein zu diesem Tempel wurde im J. 1492 gelegt. Ein feierliches Halbdunkel umfängt den Wanderer bei'm Eintritt unter die Kreuzgewölbe; er bewundert die hier stehende Kanzel, welche mit der hinauf führenden Treppe sehr geschmackvoll und ganz in altdeutscher Kunst aus einem Steine gehauen ist. In ihren Füllungen sieht man alte Bilder, die ohne Zweifel von Werth sind, der aber erst durch eine Säuberung oder zweckmässige Restauration erkannt werden muss. Das Hauptbild des Hochaltars zeigt eine Kreuzabnahme in Schnitzwerk; die Flügel zieren Christophorus und Johannes der Evangelist. Auf den Chorstühlen befinden sich ebenfalls in trefflichem Schnitzwerke die zwölf Apostel. Auch an einem Seitenaltare sieht man ein gutgeschnitztes Bild, und bei'm Besteigen einer Treppe erblicken wir ein Gemälde aus dem Mittelalter, die Kreuzigung Christi darstellend. Eine Seitenkapelle bewahrt verschiedene Gegenstände früherer Zeit, nämlich einen Kelch, eine Bibel von 1481 und vorzüglich ein altes Hostienkästchen, auf dessen Deckel Christus mit Johannes und Maria auswendig, und die Verspottung des Heilandes inwendig gemalt sind. Weiter bemerken wir in der Kirche ein gutes Glasgemälde vom J. 1522, die Anbetung der Weisen aus Morgenland enthaltend; ein anderes, das Karl den Grossen vorstellen soll, ist von geringerem Werthe. Zudem befindet sich hier ein schön gefertigtes Grabdenkmal des Herrn von Fleckenstein, der in der Schlacht bei Wimpfen gegen Tilly (s. w. u.) den Heldentod starb, mit einer bedeutsamen Aufschrift. Die Stelle, wo der Edle fiel, wird noch auf dem Wahlplatze

Digitized by Google

gezeigt. An dieser Kirche waren vor der Reformation mehrere Beneficiate oder Altaristen bepfründet, welche zu gewisser Zeit an einem der Altäre Messe lesen und die Geistlichen in ihrem Amte unterstützen mussten; darum werden auch noch mehrere Häuser in der Nachbarschaft Altaristenhäuser genannt. — Das ehemalige Dominicanerkloster zu Wimpfen wurde von Engelhard von Weinsberg im J. 1255 gestiftet. Der Bischof von Regensburg, Albertus Magnus, dieser durch Gelehrsamkeit und Aufklärung über sein Zeitalter hervorragende Mann, der auch späterhin seine Stelle niedergelegt, um in Cöln ruhig den Wissenschaften leben zu können, leitete den Bau und die Einrichtung. Das Bild am Hochaltar der Kirche, die noch jetzt dem Gottesdienste der Katholiken gewidmet ist, stellt eine Kreuzabnahme dar; dabei steht der genannte Dynast von Weinsberg, die Gründungsurkunde am Kreuze niederlegend, mit der Beischrift: *Engelhard v. Weinsberg, Fundator.* Im Chor findet man ein Verzeichniss der Mönche, die einst dieses Kloster bewohnten. Zu diesem gehörte auch ursprünglich das katholische Pfarrhaus, so ehemals daran gebaut war. Noch gegenwärtig führt es den Namen Kaiserbau, und diente, wie auch die Chronik des Klosters meldet, zur Beherbergung der Kaiser und anderer hohen Gäste. — Der höchste Bau hiesiger Stadt ist der sogenannte blaue Thurm, den man schon in sehr weiter Entfernung erblickt. Er steht ganz isolirt und gehört ohne Zweifel bis zur Plateforme dem Mittelalter an; nur der Aufsatz ist aus neuerer Zeit. Oben wohnt der Thürmer, der die Stunden ankündigt. Eine Treppe führt ausserhalb des Thurmes bis zum zweiten Stock hinauf, wo man dann im Innern weiter steigt. Wir erfreuen uns hier der prächtigsten Aussicht, erst auf das unten liegende Wimpfen im Thal mit seiner heitern Stiftskirche, dann den Strom hinab, wo die Burgen Ehrenberg, Horneck und Hornberg den Horizont schliessen und aufwärts über das herrliche mit Dörfern besäete Thal, so in der Ebene von Heilbronn endet, während fern das weisse Schloss Waldenburg auf der blauen Höhe schimmert. — Ein alter kleiner Thurm auf der Stadtmauer führt noch den Namen Nürnberger Thürmchen, weil, da die Stadt ehemals mit Nürnberg in beständigem Verkehr stand, der Blick von hier aus gerade auf die dorthin ziehende Handelsstrasse fiel. — Gasthöfe: Zur Sonne; zum Ross.

Uns von der Bergstadt gegen den Fluss wendend, steigen wir auf einem Wege, der uns anmuthige Aussichten in die Gegend umher gewährt, nach Wimpfen im Thale hinab, und kommen zuerst an den ansehnlichen Gebäuden der Saline vorüber, einer Privatunternehmung aus neuerer Zeit, die, unter dem Schutze des verewigten Grossherzogs von Hessen, nach welchem dieses Werk Ludwigshall genannt ist, so schnelle und glückliche Fortschritte gemacht, dass die gesammte Anstalt, wegen ihrer trefflichen Einrichtung, den bedeutendsten Salzwerken Deutschlands an die Seite gestellt werden kann. Die Bohrlöcher gehen 4—500 Fuss tief in's Gebirge, und zwischen 24—34 Fuss in den Salzfelsen. Die Maschinerie, durch welche die Pumpen und die übrigen

Digitized by Google

sehr ausgedehnten Werke getrieben sind, ist sehenswerth. Man findet hier 11 Sudhäuser, zusammen 14 Pfannen enthaltend. In einer der grösseren Pfannen werden auf einen Sud mit 5 bis 6 Klaftern Holz in vier oder fünf Tagen 140 bis 160 Centner des trefflichsten Küchensalzes gewonnen. Für Wimpfen ist die Saline ein guter Erwerbsquell, da viele Einwohner hier Arbeit und Nahrung finden. — Wir betreten das heitere Städtchen Wimpfen im Thal, an dem sich eine Allee schön belaubter Bäume hinzieht. Es ist kleiner als Wimpfen am Berg und zu demselben Gemeindeverbande gehörig. Gasthof: das Badhaus. Auf einer breiten Strasse gelangt man zu der alten ansehnlichen Stiftskirche, deren hohe Thürme über die Lindenwipfel hinausragen. Das ehemalige Stift von St. Peter und Paul ward von dem Bischof Crotold von Worms gegründet, als er den Rhein heraufzog, mit dem frommen Vorsatze, den erst durch die Hunnen verheerten Städten und Dörfern wieder Trost und Hülfe zu bringen. Belga meldet in seinem Chronicon vom Jahre 1614 Folgendes: „Als der heilige Bischof Crotold dahin kam und ihm der Ort aus der Maassen gefiel und für die Betrachtung frommer Männer sehr geeignet schien, fing der ehrwürdige Greis den Bau der Kirche an und richtete dabei eine zur Genüge freundliche Wohnung für zwölf Mönche und ihren vorgesetzten Informator und Gubernator etc. ein.“ Erst in späterer Zeit scheint man das von Crotold und seinen Nachfolgern reich beschenkte Kloster in ein adeliges Ritterstift umgewandelt zu haben. Der Bischof wählte aus den 12 Stiftsherren einen Probst, unter welchem das Archidiakonat Wimpfen stand, das sich den Neckar hinab bis gegen Heidelberg erstreckte. Da die ursprünglichen Gebäude der Kirche und des Klosters in Verfall gekommen waren, so liess Richard von Dietesheim, Decan des Stiftes, im J. 1278 Sämmtliches neu erbauen und so erhob sich die schöne Kirche, welche wir noch jetzt zum Theil in ihrer alten Gestalt erblicken, während von dem übrigen Stiftslocale nichts mehr vorhanden ist. Sie hat ein wirklich imposantes Aeussere und das Portal ist mit schönen Bildnereien sehr reich verziert. Im Innern ist nichts Merkwürdiges, als der gothische Bau, und manche Spuren der Zerstörung, welche dieser Tempel im Laufe der Zeit erfuhr. Ueber dem Chore steht die Aufschrift: *Impens. Christophori Nebel custodis renovata.* Nach Belga's Chronicon befand sich hier ein Wandgemälde, den heil. Crotold darstellend. Wahrscheinlich ward es bei jener durch den Weihbischof Nobel verordneten Renovation übertüncht, und an seine Stelle kam das werthlose in Oel gemalte Crotoldusbild, welches noch hier ist. Auch die übrigen Bilder sind meist ohne Kunstwerth. Zudem hat die Kirche durch Abbrechung einiger Kapellen und Altäre gelitten. Der schöne freie Platz, auf welchem sie steht, ist ringsum von Linden beschattet. Dieser ist einmal im Jahre sehr belebt und zwar durch den grossen, am St. Peter- und Paulstage gehaltenen Markt, der im weiten Lande unter dem Namen Kirschenpeter berühmt ist. Es strömt dann eine ausserordentliche Menge von Fremden hier zusammen, und manche von einander entfernt woh-

Digitized by Google

nende Bekannte finden und begrüssen sich wieder an diesem Tage. Da die Landleute sehr viele Leinwand zum Verkaufe hieher bringen, so wird jener auch der Tuchmarkt genannt. — Auch eine Wundersage der Vorzeit hat sich von diesem Ort unter dem Volke erhalten. Ein junger Hirt des Landes — roh und fremd dem reinen Gefühl der Liebe und Treue, welches die idealen Schäfer Arkadiens oder die der Gessner'schen Hirtenwelt beseelt — hatte durch Ränke aller Art ein unschuldiges Mädchen verführt und sie dann schnöder Weise verlassen. Aber eines Tages begegneten sie einander hier bei der Kirche. Da warf sich das Mädchen vor dem Treulosen auf die Kniee und bat und beschwor ihn mit Thränen, sie doch als Gattin anzunehmen, damit sie nicht hülflos dem Elend überlassen sey. Jedoch zornig über den vermeintlichen Schimpf, den sie ihm durch ihr Wehklagen auf diesem öffentlichen Platze zugefügt, stiess er die Arme zurück und rief, seinen Stab in die Erde steckend, aus: „Ich kenne Dich so wenig, als dieser Stab grünen kann!“ Und siehe da! Plötzlich trieb der Stab grünende Zweige. Was die Sage noch weiter melden konnte — ob etwa der Verführer, durch dieses Wunder gerührt und erschüttert, die Bitte der Unglücklichen erfüllt habe, oder ob er für seinen Frevel schon hienieden gestraft worden sey, — ist uns unbekannt. Ein schöner Weissdorn steht zunächst der Stiftskirche, und dies, sagt das Volk, ist der Stab des Hirten, der noch grünt bis auf den heutigen Tag. — Gleich vor Wimpfen im Thal, stromaufwärts, erblickt man eine einsam stehende Kapelle, nach der Inschrift die Liebfrauenkapelle genannt. Auf dem daran stossenden Friedhofe wurden die Verstorbenen der benachbarten Gemeinde Jaxtfeld beerdigt, ehe dieser Ort einen eigenen Gottesacker am jenseitigen Ufer hatte. Die Kapelle ist aus alter Zeit, von edlem Styl und ihre Vorderseite mit hübschem Bildwerke geschmückt.

## XIV. JAXTFELD, OBEREISISHEIM, NECKARSULM.

Da wo der Neckar sich westlich nach Wimpfen heranwendet, nimmt er bei demselben die Jaxt auf, welche von Jaxthausen, dem Stammsitze der Herren von Berlichingen, der uns besonders durch Goethe's herrliches Drama werth geworden, über Möckmühl und Neudenau herabfliesst. Ein wenig aufwärts, und ebenfalls am rechten Strande, ergiesst sich auch der Kocher in den Strom. Er scheint bedeutender als die Jaxt und wallt, an dem Marktflecken Kochendorf vorüber, in schlangenförmigen Windungen durch die grünen Matten eines herrlichen Thales einher. An dem erstgenannten Flüsschen

Digitized by Google

NEUKARLSRUHE.

Digitized by Google

BRITISH MUSEUM
20MR72

Digitized by Google

erblicken wir den Ort Jaxtfeld, der schon in den Lorscher Urkunden, unter der Regierung Pipins, mit dem Namen Jagesfelden vorkommt. In dem schön gelegenen Gasthofe daselbst hat man eine freundliche Aussicht auf den Neckarfluss und seine Umgebungen. Sehr belohnend ist der Ausflug nach der eine halbe Stunde von hier entfernten Stelle der über dem Kocherthale hinziehenden Hochstrasse, wo man noch deutliche Spuren einer Römerstrasse sieht. Auch wurden in dieser Gegend viele Alterthümer gefunden. Zudem gewährt der höchste Standpunkt, den man dort in der Nähe eines angenehmen Wäldchens hat, die entzückendste Aussicht — hier in das schöne Jaxtthal, wo zunächst der graue Thurm der uralten Feste Herboltsheim sich erhebt; dort nach dem reizenden, mit Dörfern und Meierhöfen besäeten Kocherthale; dann in die freundlichen Gründe der Neckargegenden und aufwärts nach den Höhen unweit Stuttgart, ja bis zu den Zinnen der Alpgebirge hin. Zwischen Jaxtfeld und Kochendorf, auf einer von dem Neckar und Kocher begränzten Aue, liegt die berühmte Saline Friedrichshall, deren erste Anlage man dem verewigten Könige von Würtemberg verdankt, nachdem der Geheimerath und Professor von Langsdorf aus Heidelberg salzige Gebirgsarten hier entdeckt und dadurch die erste Veranlassung zu Bohrversuchen gegeben hatte. Vermittelst eines Kunstkanals, der aus dem Kocher in den Neckar geht, wird das Werk sehr gefördert. Unter die daselbst errichteten Gebäude gehören namentlich zwei grosse Siedhäuser, jedes mit 4 Pfannen, zu 30 Fuss Länge, 28 Breite und 1¼ Tiefe, mit ungebogenen Pfannenblechen, eigenen Wärm- und Siedepfannen, deren jede ihre eigene Feuereinrichtung nach Franklin's Grundsätzen hat, und mit Dörrpfannen; dann zwei Wohnungen für Beamte, zwei Laborantenhäuser, zwei Magazingebäude, jedes zu 3000 Fässern, und zwei Soolenreservoirs. Das jährliche Salzerzeugniss kann auf 170,000 Centner gerechnet werden. In einiger Entfernung zeigt sich der grosse Ort Kochendorf, über dem sich ein Schloss erhebt, auf dem einst die Kanzlei des Ritterkantons Odenwald errichtet war. Die Burg gehörte einer angesehenen Familie, die nun erloschen ist. Von ihr sowohl als von dem Gartenhause des dem hiesigen Pfarrer gehörigen Weinbergs hat man herrliche Aussichten in das romantische Thal.

Auf der weitern Fahrt erblicken wir am linken Ufer die Orte Ober- und Untereisisheim, welche beide schon in den Lorscher Urkunden genannt sind. Bei ersterem war ehedem die Gränze zwischen dem Gartach- und Nekkargau. Die Bewohner von Untereisisheim finden guten Erwerb bei den Geschäften der Saline. Auf der Höhe zwischen beiden Orten erstreckt sich das Feld, auf welchem die berühmte Schlacht, gewöhnlich die bei Wimpfen genannt, im 30jährigen Kriege geschlagen ward. Als Pfalzgraf Friedrich V. die böhmische Krone verlor und das Haus Oestreich mit seiner ungeheuern Macht Alles zu überwinden drohte, da stellten sich ihm noch zwei ritterliche



Digitized by Google

Helden, Graf Mansfeld und Herzog Christian von Braunschweig mit ihren tapfern Schaaren voll beharrlichen Muthes entgegen. An Mansfeld schloss sich auch der edle Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach an. Er übergab seinem Sohne die Regierung des Landes und sammelte ein schönes Heer, das, aus 8 Regimentern Fussvolk und 28 Escadronen Reiterei bestehend, mit der Hülfe, so ihm noch die reformirten Eidgenossen der Schweiz gesendet, an 20,000 Mann stark seyn mochte. Ohne Mansfeld, der nach der Eroberung Sinsheims und Eppingens gen Ladenburg gezogen war, abzuwarten, wagte es der kühne Markgraf, sich allein mit dem kaiserlichen General Tilly einzulassen, obschon ihm dieser an Streitkräften weit überlegen war, da ihn noch der spanische Feldherr Don Corduba mit seinen Truppen verstärkt hatte. Sie trafen — nach Einigen im April, nach Andern im Mai des Jahrs 1622 — auf dieser Bergfläche zusammen und Georg Friedrich's Krieger kämpften unter seiner trefflichen Anführung so tapfer gegen die feindliche Armee, dass sich schon der Sieg auf ihre Seite zu neigen schien. Da entzündete sich durch einen unglücklichen Zufall einer der Pulverwägen; er flog mit noch vier andern in die Luft und verbreitete Zerstörung und Flucht unter dem Heere. Selbst das Leben des Markgrafen war in Gefahr. Aber seine Leibwache, 400 Pforzheimer, ihren Bürgermeister Deimling an der Spitze, hielten sich mit seltener, den gewissen Tod verachtender Entschlossenheit und Treue gegen den andringenden Feind, und opferten, den Rückzug ihres Feldherrn sichernd, auf die heldenmüthigste Art ihr Leben für Fürst und Vaterland. Darum nannte man mit Recht diese Stelle das deutsche Thermopylä, und der grosse Geschichtschreiber Posselt hat der Grossthat jener hochsinnigen Bürger in einer herrlichen, am 29. Januar 1788 gehaltenen Rede das würdigste Denkmal gesetzt.

Wir begrüssen nun am rechten Ufer die ländliche Stadt Neckarsulm, welche nach dem hier in den Strom fallenden Flüsschen Sulm benannt ist. In den Lorscher Urkunden wird eine *Villa Sulmara in Sulmarachgowe* erwähnt, allwo Karl der Grosse dem Kloster Lorsch mehrere Schenkungen machte. Das Patronatrecht über die hiesigen Kirchen kam 1440 von der Benediktinerabtei Amorbach an den deutschen Orden. Dieser liess im 17. Jahrhundert die schöne Hauptkirche, eine wahre Zierde der Stadt, erbauen. Sie ist, wie alle Gebäude des Ordens, in einem geschmackvollen italienischen Style aufgeführt. An der Stadtmauer sieht man noch einige Thürmchen aus alter Zeit. Sie erinnern an einen harten Unfall, der den Ort im Bauernkriege traf. Ein Trupp der Aufrührer, von dem Bundesheere, unter Befehl des Pfalzgrafen, gedrängt, warf sich in diesen Platz, wo er die Thore schloss und den hartnäckigsten Widerstand leistete. Auch die Bürger der Stadt traten ihm bei; aber von allen Seiten umringt und überwältigt, sah man endlich kein anderes Mittel, als sich dem Pfalzgrafen auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Da wurden diejenigen von den Empörern, welche die Greuel in Weinsberg verübt,

Digitized by Google

WEINSBERG U. WEIBERTREUE.

Engelmann

Frankfurt a/m bei H.H. Hildebrand

Digitized by Google

BRITISH
20MR72
MUSEUM

Digitized by Google

vor den Stadtthoren hingerichtet. Den Bürgern legte der Sieger schwere Bedingungen auf; sie mussten ihre Waffen ausliefern, Mauern und Thürme zerstören und eine starke Summe Geldes entrichten. Doch erholte sich die Stadt wieder nach und nach von diesem empfindlichen Schlage, wozu die Milde und Freigebigkeit des Ordens wesentlich beitrug. Gegenwärtig ist hier der Sitz eines königl. würtembergischen Oberamts. — Nahe bei Neckarsulm ragt eine wilde Höhe, der Schauerberg genannt, empor. Man sieht auf dem Gipfel die wenigen Trümmer einer alten Burg, deren Gründer jedoch unbekannt sind. Nach einer Sage war es in dem Forste, der sich von dem Schauerberge in in das unten liegende Thal zieht, wo Kaiser Karl jagte, als er auf die Spur der Quelle kam, aus welcher der Siebenröhrbrunnen zu Heilbronn (s. w. u.) entstand. Jene Burg gehörte ohne Zweifel den Dynasten von Weinsberg; auch vermuthet man, dass das mit ihnen verbundene Haus der Edlen von Hirschhorn Theil daran gehabt, weil in Urkunden ein Ritter Hans von Hirschhorn zu Schauerberg genannt wird. Bei der Burg, die in einem Aktenstücke der Abtei Amorbach Schuerberg heisst, stand auch eine von den Weinsbergern errichtete Kapelle. Als Neckarsulm dem deutschen Orden anheim fiel, erhielt dieser auch die Kaplanei auf der Burg. Wann die alte Ritterfeste zerstört worden — ob es vielleicht im Bauernkriege geschah, wo das Schloss Weinsberg dasselbe Schicksal erfuhr — darüber hat man keine gewissen Nachrichten.

Weiter hinab zeigt sich am linken Strande der Ort Neckargartach, der von dem Flüsschen, so hier in den Strom sich ergiesst, seinen Namen hat. Vor uns eröffnet sich eine reizende und lachende Naturscene. Man erblickt die schön gegründeten Weinhügel, welche malerisch an dem silberhellen Flusse hinziehen, den Eingang in das liebliche Weinsberger Thal, die aufsteigende Höhe des viel besuchten Wartberges, und, inmitten dieser anziehenden Landschaft, die von freundlichen Gärten umkränzte Stadt Heilbronn mit ihren Zinnen und Thürmen, über welche der hohe Thurm an der ehrwürdigen Kilianskirche emporragt — und bald darauf landen wir an ihrem belebten Gestade.

## XV. WEINSBERG UND WEIBERTREUE.

Ehe wir etwas Näheres über Heilbronn melden, sey uns die kurze Schilderung eines Ausfluges vergönnt, den wir von hier nach der nahen geschichtlich berühmten Stadt Weinsberg antreten, welche auf ihren Höhen ein edles Denkmal der Treue liebender Gattinnen bewahrt.

Fruchtbäume und Rebengelände schmücken die bequeme Landstrasse, auf der man bald zu der Stelle gelangt, wo das anmuthige Weinsberger Thal

Digitized by Google

sich öffnet. Hier — an der rechten Neckarseite und in einiger Entfernung vom Strome — liegt die Stadt am Fusse eines isolirten Berges, auf dessen rebenbekränztem Gipfel sich die Trümmer der alten Burg erheben. Der Name Weinsberg soll daher kommen, dass an dieser Stelle der Gegend zuerst die Gabe des Bacchus angepflanzt ward. Ohne Zweifel hatten sich schon in grauer Vorzeit Bewohner daselbst angesiedelt, und selbst die uralte Kirche lässt vermuthen, dass schon lange hier ein Ort bestand, ehe derselbe aus seinem Dunkel in die Helle der geschichtlichen Kunde trat. Dies geschah in der Zeit des Mittelalters, wo sich in Deutschland der Kampf zwischen zwei mächtigen Parteien erhob, durch welchen fast 300 Jahre lang besonders Italien so sehr bedrängt wurde. Kaiser Konrad III., aus dem Hause Hohenstaufen, hatte von Heinrich dem Stolzen, Herzog in Sachsen und Baiern, einige demselben von seinem Vorgänger anvertraute Reichslande zurückgefordert. Heinrich verweigerte sie; darum ward er seiner Würde entsetzt, das Sachsenland Albert dem Bären, und Baiern des Kaisers Stiefbruder Leopold von Oestreich, eingeräumt. Hierüber entstand eine Fehde zwischen Konrad und Heinrich, während welcher der Letztere starb. Aber sein Bruder Welf setzte für dessen minderjährigen Sohn, den späterhin durch seine ritterlichen Thaten und Abenteuer so berühmten Heinrich den Löwen, diesen Krieg fort. In der Gegend von Weinsberg stiessen (1140) die beiderseitigen Heere, ihre Fürsten an der Spitze, zu entscheidendem Kampfe aufeinander. Das Feldgeschrei für Waiblingen (ein Erbgut der Familie Hohenstaufen) und das für Welf gab den streitenden Parteien die Namen Waiblinger und Welfen, in Italien nachmals Gibellinen und Guelfen genannt. Der Kampf war sehr hitzig; aber bald mussten die Welfischen das Feld räumen, und ihr Fürst warf sich mit einem Theil seiner Mannschaft in Weinsberg, das zum Widerstande gerüstet war. Konrad rückte vor die Burg und setzte ihr mit Ross und Mann und mit seinen Belagerungsmaschinen dergestalt zu, dass, trotz aller tapfern Gegenwehr, keine Hoffnung zur Rettung derselben blieb. Erzürnt über den Beistand, welchen Weinsberg seinen Feinden geleistet, hatte der Kaiser beschlossen, dass er alles mit Feuer und Schwert verheeren wolle. Die Bürger, ihren gewissen Untergang vor Augen sehend, waren in Verzweiflung. Jetzt erschien im Lager des Kaisers eine Gesandtschaft von Frauen der Stadt und bat ihn kniefällig um Gnade und Schonung. Die Antwort war, nur den Frauen solle der Abzug mit ihrem besten Schmuck und was jede mit sich tragen könne, erlaubt sein; der Männer aber werde man nicht schonen. Da half eine List. Am folgenden Tage im Frühsonnenschein öffneten sich plötzlich die Thore, und — siehe da! Die Frauen zogen aus ihnen in langer Reihe den Burgweg herab, jede ihren Gatten auf dem Rücken tragend, an der Spitze Herzog Welf's Gemahlin mit ihrem Eheherrn. Manche in des Kaisers Heer, selbst sein Bruder, Herzog Friedrich von Schwaben, murrten darüber und sagten, dies wäre gegen die Bedingung. Aber der ritterliche Konrad erwie-

Digitized by Google

derte: „Ein Kaiserwort soll man nicht verdrehen!“ Er lobte die Liebe und Treue der Weiber und gab auch den Männern Pardon. Zur ewigen Erinnerung an diese Begebenheit wird die Burg noch heutiges Tages Weibertreue genannt. Einige neuere Schriftsteller scheinen die Sache für ein Mährchen zu halten; aber Niklas Vogt (rhein. Geschichten) erzählt sie als wahr, und namentlich hat Raumer in seiner Geschichte der Hohenstaufen alle Zweifel hierüber gelöst. Auch die Poesie unserer Zeit hat in Bürger's trefflicher Romanze und in andern Dichtungen (worunter auch die Darstellung in meinen Volkssagen des Rheinlandes) das schöne Ereigniss besungen. — Nach jenem Siege gab Kaiser Konrad das Herzogthum Sachsen grossmüthig dem jungen Heinrich zurück und Baiern dessen Anverwandten Heinrich von Oestreich. Aber Herzog Welf war mit diesem Vergleiche nicht zufrieden, sondern blieb unter Waffen. Da trat endlich der heil. Bernhard, Abt von Clairvaux, als er den Kreuzzug predigte, zwischen beide Fürsten und vermochte sie, von einheimischer Fehde abzulassen und ihr Schwert der Rettung des heil. Grabes zu weihen. Aber jener Streit, der anfangs nur zwischen zwei hohen Familien bestand, gab in der Folge den Feuerstoff zum erbitterten Kampfe zweier politischer Parteien. Da die Päpste auch die weltliche Oberherrschaft und die Städte Italiens ihre Selbstständigkeit zu erringen strebten, so schlossen sie zu dem Ende mit den Guelfen einen Bund, während die Gibellinen als Anhänger der Kaiser auftraten. Noch lange Zeiten hindurch wüthete unter ihnen der verderbliche Krieg auf italienischem Boden fort, bis er nach und nach durch Eintretung anderer politischer Verhältnisse ein Ende nahm.

Wir kommen auf Weinsberg zurück. Die Dynasten dieses Namens erscheinen bald nach jenem Vorfall als Eigenthümer der Burg. Ihre Familie stand sowohl mit dem deutschen Reiche, als mit den vornehmsten und mächtigsten Häusern Schwabens, Frankens und am Rhein, in naher und mannigfacher Verbindung. In ihrer an Begebenheiten reichen Geschichte strahlt besonders der kaiserliche Erbkämmerer Konrad von Weinsberg hervor, der 1429 seine Burg wider den Pfalzgrafen so tapfer und geschickt vertheidigte, dass dieser die Belagerung wieder aufzuheben genöthigt war. Konrad erneute auch die Ansprüche seines Hauses an die bei der Burg liegende Stadt Weinsberg, welche mehrere Privilegien und Freiheiten von den Kaisern erhalten hatte, und kam darüber in Fehde mit 33 Reichsstädten, die auf ihre Seite traten. Doch ward der Streit wieder beigelegt und nicht lange darauf kam die Stadt an Kurpfalz. Im baierischen Erbfolgekriege ward Herzog Ulrich von Würtemberg mit Vollziehung der von dem Kaiser Maximilian gegen den Kurfürsten von der Pfalz erlassenen Reichsacht beauftragt. Er rückte demnach vor Weinsberg und eroberte nach heftiger Beschiessung und tapferem Widerstande die Burg. Stadt und Schloss fielen nun an das Haus Würtemberg, dem sie noch auf den heutigen Tag gehören. Die unglück-

Digitized by Google

seligste Zeit für Beide war das Jahr 1525. Eine grosse Zahl aufrührerischer Bauern des Odenwaldes, von einem gewissen Hans Wunderer angeführt, kam den Neckar heraufgezogen. Der Schwäbische Bund, hievon benachrichtigt, sandte schnell den Grafen Ludwig von Helfenstein mit mehreren Rittern und einer Schaar von Waffenknechten zur Besatzung nach Weinsberg. Ohne Zweifel hätte sich die Burg gehalten; allein Verrätherei entschied ihr Loos. Auf den Ostertag befand sich Graf Ludwig mit dem grössten Theil seiner Untergebenen in der Stadt. Seine Gemahlin, Kaiser Maximilians natürliche Tochter, und ihr zweijähriges Söhnlein waren, nebst einiger Mannschaft, allein auf dem Schlosse. Da zeigte ein Fuhrmann, der das Salz dorthin lieferte, den Aufrührern einen Weg an der Seite des Berges, wo sie ungesehen die Burg ersteigen konnten. Während dies geschah, stellte sich ein anderer Haufe zwischen Burg und Stadt, wodurch dem Grafen und seiner Schaar der Rückzug abgeschnitten wurde. Da sich auch die meisten Einwohner zu dem Feinde gesellt, so ward die ganze Besatzung gefangen und nur drei Ritter entkamen unter Verkleidung. Mit kannibalischer Wuth verfuhr jetzt die ungebändigte Rotte gegen ihre Ueberwundenen. Die flehentlichsten Bitten und Thränen der Gräfin von Helfenstein um das Leben ihres Gemahls fanden bei diesen rohen barbarischen Seelen kein Gehör. Die Bauern gaben sich hier ein Schauspiel, dessen nur eine völlig entmenschte Rotte fähig ist. Sie schlossen einen Kreis; durch diesen jagte man alle Gefangene und schoss sie mit Wurfspeeren nieder, während ein Pfeifer lustige Melodien dazu blies. Die Burg ward zerstört, und die Anhöhe des Berges, auf welcher jene blutige Scene statt gefunden, wird, zum Andenken des grausen Vorfalls, unter dem Volke noch der Wildeberg genannt. Bald darauf schlug der Schwäbische Bundeshauptmann Georg Truchsess von Waldpurg einen Trupp der Empörer nach dem andern, und jetzt wurden auch hier, wie anderswo, die ausgeübten Greuel mit schrecklicher Rache vergolten. Vor allen widerfuhr dem Verräther, der den Weg nach der Burg gezeigt, und dem boshaften Pfeifer sein Recht; Letzterer ward sogar lebendig verbrannt. Weinsberg musste für seinen dem Feinde geleisteten Beistand das härteste Ungemach erdulden. Jene schauderhaften Frevel der Bauern und der dafür gewordene Lohn sind auch in Göthe's Drama: Götz von Berlichingen mit den lebhaftesten Farben geschildert. Erst nach einiger Zeit erhielt die Stadt, deren besserer Gesinnung man sich neu versichert hatte, die Erlaubniss, ihre niedergerissenen Mauern wieder aufzubauen. Als im Schmalkaldischen Kriege (1546) die Spanier in diese Gegend kamen, verwüsteten sie auf vandalische Art noch Manches an der schon in Trümmer gelegten Feste. Diese blieb dann auch, was sie noch jetzt ist — eine merkwürdige und imposante Ruine. Den Burgweg hinansteigend, betreten wir den Rebenhügel, auf dem ihre Reste sich erheben. Diese bestehen in einem schönen Thurme, der bis auf die Wendeltreppe noch in ziemlich gutem Stand ist, in der Steinmasse eines andern einst hier gestandenen Thurmes und

Digitized by Google

in einigen Trümmern, welche man noch von dem Burgverliesse gewahrt. Hier geht nach der Volkssage bei Nacht der Geist eines Ritters umher, den einer der Weinsberge in diesem schauerlichen Zwinger verhungern liess. Auch an dem Gemäuer des Burgweges sieht man noch die Spuren zweier festen Thürme. Die Ruine ist jetzt Privateigenthum, und die hier gepflanzten Reben liefern einen der besten Thalweine. Von der Höhe erfreut man sich einer sehr angenehmen Aussicht. Oestlich erscheint das mit Reizen und Gaben der Natur geschmückte und von hübschen Dörfern belebte Weinsberger Thal, welches fern ein dunkles Gebirge bekränzt; auf der andern Seite schaut die Ruine des Stammschlosses der Grafen von Löwenstein vom waldigen Gipfel herab, und nordwestlich fällt der Blick in das malerische Neckarthal. Durch ein Pförtchen in der Burg führt uns ein näherer Weg, inmitten schönbelaubter Weinberge, zur Stadt hinab.

Sehenswerth ist vor allem die hiesige Kirche, so ohne Zweifel in sehr alter Zeit erbaut worden, da sowohl der Thurm, als das mystische Bildwerk, mit dem sie verziert ist, den byzantinischen Styl verräth, wiewohl man wahrnimmt, dass Manches am Aeussern und Innern, wahrscheinlich in Folge späterer Zeitereignisse, geändert und ausgebessert ist. Sie steht zunächst dem Berge, auf welchem die Trümmer des Schlosses Weibertreue emporragen. Auch bewundert man in ihr ein Oelgemälde, das die ganze Scene jener Rettung der Männer durch ihre Frauen, in Gegenwart des Kaisers und seiner Umgebung darstellt. Dieses Bild ist aus dem Mittelalter und zeigt noch die Spuren der byzantinischen Manier. Sein Kunstwerth ist bedeutend; auch gewährt es topographisches Interesse, da man hier die alte Burg in ihrem vollkommenen Baue, mit mehreren sehr festen Thürmen, der starken Ringmauer, einer Kapelle etc. sieht. Die ehemalige Aufschrift des Gemäldes lautete in Bezug auf die Frauen so: „Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen.“ Die untere Schrift meldet kurz die Begebenheit. Nebst diesem befindet sich auch ein neueres Bild in der Kirche, auf dem die Burg als Ruine gemalt ist. — Die Stadt Weinsberg, welche zum königl. würtembergischen Neckarkreise gehört und der Sitz mehrerer Beamten ist, zählt etwa 1550 Einwohner, unter welchen ein blühender Wohlstand herrscht, der besonders durch den fleissigen Anbau des gesegneten Landstrichs herbeigeführt wird. Gasthöfe: Adler und Stern. Wir bemerken noch, dass sich auch hier die schön gelegene Wohnung des praktischen Arztes Dr. Justinus Kerner befindet, der zugleich als gemüthlicher Dichter, in neuerer Zeit aber besonders durch seinen Geisterglauben, bekannt wurde.

Auf der Rückkehr nach Heilbronn schlagen wir den Weg ein, der durch einen angenehmen Wald über den schönen Wartberg führt — ein belohnender Gang wegen so vieler Reize der Natur, die uns hier umgeben! Den Gipfel krönt ein Wartthurm, von dem der Berg wohl seinen Namen hat; die Stelle, worauf er gebaut ist, wird schon in einer Urkunde des 12.

Digitized by Google

Jahrhunderts, wornach der oben erwähnte Herzog Welf, dem Wunsche seiner Gemahlin, Utha von Schauenburg, gemäss, das Kloster Hirschau mit diesem Ort begabte, der Nordberg genannt. Uebrigens ist die hier stehende Warte, so wie die auf dem gegenüber liegenden Heuchelberg, römischen Ursprungs. Der Thurm trägt einen kupfernen Knopf von unförmlicher Grösse, der im J. 1610 darauf gesetzt worden, damit die Aussicht über den dunkeln Eichenwald, der ihn umkränzt, nicht gehemmt werde. Dieser Thurmknopf wird schon in weiter Entfernung gesehen und ist so geräumig, dass man hineinsteigen und sich der herrlichen Umsicht erfreuen kann. Wegen der häufigen Besuche von Fremden ward auf Kosten der Stadt Heilbronn ein freundliches Wirthshaus mit einem Tanzsaale neben die Warte gebaut, und seitdem dient der Berg zum allgemeinen Belustigungsorte für die schöne Welt dieser Stadt und der benachbarten Gegend. Hübsche Anlagen durchziehen den Wald, wo mehrere Lauben errichtet sind, welche sehr reizende Prospekte in das weite Land gewähren. Der schönste und umfassendste ist von einer Laube, die neben dem Wirthschaftsgebäude steht. Man übersieht hier nicht allein die nahe, an Schönheit und Fruchtbarkeit so ausgezeichnete Gegend, sondern auch das ganze romantische Neckarthal mit seinen Burgen und Ortschaften, bis an die Höhen von Heidelberg und einen Theil der Vogesen, dann zugleich die grosse und mannigfaltige Fläche des ehemaligen Kantons Kraichgau, wo der an ihr aufsteigende Berg, die gewesene Reichsfeste Steinsberg auf seinem wilden Gipfel trägt. Auch von dem Altane des Hauses eröffnet sich eine prächtige Aussicht auf die Stadt und das ganze Neckarthal aufwärts. Die vordere Höhe des Wartbergs ist überall mit Reben bepflanzt, und wir steigen jetzt an dieser Seite nach Heilbronn wieder herab.

## XVI. HEILBRONN.

Unter den Städten Deutschlands, deren Umgebungen mit den Reizen und Geschenken der Natur reichlich ausgestattet sind, behauptet Heilbronn einen vorzüglichen Rang. Sehr malerisch zieht sich die ehrwürdige, hochbethürmte Stadt an rebenreichen, zum Theil mit Wald geschmückten Höhen und an dem vorbeifliessenden Neckar hin, der in dem breiten Thale durch fruchtbare Felder und grüne Auen einherströmt. Ihr Ursprung verliert sich in sehr frühe Zeiten. Dass hier schon eine Niederlassung oder eine Militärstation der Römer war, bezeugen mehrere wichtige Alterthümer, welche man in dieser Gegend entdeckte. So wird namentlich auf dem Felde des uralten Dorfes Böckingen, nahe bei Heilbronn, und zwar an einer Quelle, die noch jetzt der Mitrabrunnen heisst, ein Stein gefunden, seiner Inschrift nach, ein römischer Kriegsturban

Digitized by Google

HEIDELBERG.

Digitized by Google

BRITISH
20 MAR 72
MUSEUM

Digitized by Google

der Göttin Fortuna weihte. Eine Abbildung davon sieht man auf der hiesigen Stadtbibliothek. Noch ein zweiter Stein dieser Art fand sich in jenem Felde, und auf einem Hügel desselben die Spur eines römischen Kastells. Die Gegend wird in der Sprache des Volks Guckulimurr genannt, welches ohne Zweifel das römische *Cuculli murus* bedeutet. Von einem hier gestandenen römischen Tempelchen sah man noch Reste in neuerer Zeit. Zudem stiessen die Arbeiter bei'm Umgraben eines Weinbergs auf die Grundlagen eines Gebäudes und sogar auf ein Thor. Mehrere Antiquitäten wurden auch bei der Stadt selbst gefunden, z. B. ein dem Genius des Ortes geweihter Stein, eine Trink- oder Opferschale aus samischer Erde etc. Die kleine Kupfermünze mit Virgil's Bild und der Umschrift: *Virgilius Maro*, so im J. 1806 in dem Senator Titot'schen Garten entdeckt worden, scheint eine der Medaillen zu seyn, welche erst im Mittelalter die Stadt Mantua zu Ehren ihres vaterländischen Dichters prägen liess. (S. Jäger's Handb. f. Reis. in den Neckargegenden etc. S. 64 ff.) — Was nun die erste Ansiedelung einheimischer Bewohner des Landes an dieser Stelle betrifft, so sind darüber mancherlei Sagen und Mährchen im Gange, wovon wir nachfolgende Kunde, als die wichtigste, ihrem wesentlichen Inhalte nach dem Leser mittheilen. „In der Vorzeit, als noch Wildniss die Gauen Deutschlands umfing, kamen aus fernem Lande die Apostel des Friedens in diese schauerlichen Wälder, um die milde Lehre des Christenthums zu verbreiten. Unter ihnen war auch der fromme Kilian, den sein heiliger Beruf in die unwirthbaren Gegenden des Mains und des Neckars führte. Hier, wo jetzt die Stadt Heilbronn gebaut ist, und wo sich damals noch keine freundlichen Wohnsitze befanden, sammelte er an einer frischen Quelle die Gläubigen, welche sein Wort belehrt hatte, um sich, und ertheilte ihnen die von seinem göttlichen Meister gebotene Taufe. Aber bald fiel er als ein Märtyrer seines Glaubens unter dem Stahle roher Barbaren, und obschon einer seiner Schüler das fromme Werk fortsetzte, ward doch von neuem das reine Licht durch die Finsterniss zurückgedrängt und der geweihte Quell immer seltener besucht. Lange Zeiten gingen hin: da erbarmte sich der Herr seines Volkes und sandte den grossen Kaiser Karl, den starken Pfeiler des Christenthums, in diese Gegend. Im uralten Forste des Scheuerberges jagte dieser gewaltige Fürst eines Tages die Hirsche und die wilden Schweine. Bei der stechenden Sonnenhitze befiel ihn und sein Gefolge ein brennender Durst. Sie irrten ringsumher und suchten einen Brunnen oder einen Bach, der sie laben möchte. Endlich kamen sie an die Quelle des frommen Kilian, und ihr krystallenes Wasser gewährte ihnen die herrlichste Erfrischung. Jetzt klangen wieder die Jagdhörner und der Kaiser wollte mit seiner Schaar das Waidwerk neu beginnen, als ein Priester aus dem dunkeln Gebüsche trat, dessen Blick einen tiefen Gram zu verrathen schien. Er stutzte bei'm Anblick der glänzenden Versammlung; jedoch ermuthigt durch den Kaiser, der sich ihm



Digitized by Google

nannte und theilnehmend um die Ursache seines Kummers fragte, trat er in den Kreis, erzählte die Geschichte des frommen Kilians, und fügte die Worte hinzu: „Erlauchter Fürst! Es kommen nun Wenige mehr hieher, um die heilige Taufe zu empfangen; denn die Menschen in diesem Lande scheinen wieder zu entarten und gleichgültiger zu werden gegen die reine Lehre des Christenthums, so dass ich und meine geistlichen Brüder nur als müssige Diener des Herrn zu betrachten sind.“ Karl erwiederte: „Sey getrost! Ich gebe Dir mein kaiserliches Wort, dass, wie ich Erquickung für meinen leiblichen Durst an dieser Quelle fand, sie auch wieder ein Born des himmlischen Segens werden soll.“ Gleich darauf sandte er eine Menge Arbeiter an diesen Ort und liess ein Gotteshaus über dem Quell erbauen. Auch wurden die furchtbaren Wälder gelichtet und zwischen ihnen erblühten jetzt freundliche Auen und gesegnete Fluren. Die Quelle nannte Karl den Heiligbrunnen, und bald erhob sich neben ihr auch sein kaiserlicher Wohnsitz. Das fromme Beispiel des Herrschers wirkte gewaltig auf die Bewohner des Landes umher. Die Lehre des Evangeliums fand wieder Eingang in alle Herzen, und bald siedelte sich um den Palast und das Kirchlein eine grosse Zahl von Menschen an.“ — Der historische Grund dieser Sage, welche sich in einem der altdeutschen Manuscripte, die im 30jährigen Kriege nach Rom, 1796 nach Paris und 1816 von da wieder nach Heidelberg kamen, befinden soll, möchte nicht zu bezweifeln sein. Eine Urkunde Kaiser Ludwig's I. vom 18. August 841, worin er dem Kloster Altheim in Baiern Ingolstadt schenkte, bezeugt, dass schon damals hier ein *Palatium regium* (königlicher Palast) mit Namen Hellicobrunn gestanden, indem der Schenkungsbrief aus demselben erlassen ist. Sehr wahrscheinlich hatte daher Karl der Grosse, der so viele Schlösser in den verschiedenen Theilen seines Reiches anlegen und dadurch Städte begründen liess, auch dieses erbaut. Obschon man nicht weiss, wie beträchtlich der Ort Heilbronn selbst in jener Zeit schon war, so scheint er sich doch sehr frühe zu einem städtischen Wesen herangebildet zu haben und bereits im 11. Jahrhundert von grossem Umfange gewesen zu sein. Auch nimmt man an, dass derselbe kurz vor dem Regierungsantritte Kaiser Heinrich's IV. zu einer Stadt erhoben wurde. Vorzüglich begünstigt war Heilbronn unter den Hohenstaufischen Kaisern, namentlich von Friedrich I., der oft diese Gegend bereisete. Er schuf aus ihm eine Freistätte, erweiterte seine Gränzen und verlieh ihm als Wappen einen schwarzen Adler im gelben Felde; auch schmückte er das Stadtbanner mit den drei Farben blau, roth und weiss. Wolfram, ein Graf vom Kraichgaue und Schwestersohn dieses Kaisers, soll viel zur Befestigung der Stadt beigetragen haben. Diese scheint sehr bald eine der freien Reichsstädte Deutschlands geworden zu sein; auch hatte sie als solche ihre Verwaltung besser als viele andere von gleichem Range geordnet, und immer herrschten hier lebhafter Verkehr, Gewerbfleiss und Wohlstand. Als Schirmvögte Heilbronns erscheinen zuerst die Herzoge von Schwaben, sodann Graf

Digitized by Google

Eberhard von Würtemberg, ein kräftiger, unternehmender und ehrgeiziger Fürst, dem Kaiser Karl IV. die Reichsvogtei über die schwäbischen Städte ertheilt hatte. Da Eberhard jedoch bald dieses Amt zur Vergrösserung seiner Gewalt benutzte, so musste ihm der Kaiser einen Damm setzen und war endlich sogar genöthigt, das Reichsheer, unter Anführung des Pfalzgrafen Rupert, in Schwaben gegen ihn vorrücken zu lassen. So tapfern und geschickten Widerstand Eberhard mit seiner Waffenschaar leistete, unterlag er doch der grossen Uebermacht. Er ward bei Schorndorf geschlagen und musste nun, um sich und sein Land zu retten, Karls Lehnsmann werden. Weitere Begebenheiten aus der Regierungszeit dieses merkwürdigen Fürsten, seine heftigen Fehden mit Adel und Städten etc. hier zu melden, erlaubt uns der Raum nicht. Kaiser Karl gab 1364 das Schutzrecht über die Stadt Heilbronn den rheinischen Pfalzgrafen; doch kam es nachmals wieder an das Haus Würtemberg. Zum Gebiete der Reichsstadt gehörten noch vier schöne Dörfer; auch befand sich hier die Kanzlei des Ritterkantons Kraichgau. Das Glaubensbekenntniss der Reformation ward bald zu Heilbronn angenommen, und der bei weitem grösste Theil der Einwohner ist der evangelischen Kirche zugethan. In den Kriegen, welche Deutschland während des 16. und 17. Jahrhunderts so sehr bedrängt, erlitt auch diese Stadt manche herbe Drangsal; in denen der neueren Zeit trug sie ebenfalls ihren Theil an der gemeinsamen Last. Einzelnes, was sich auf ihre Geschichte bezieht, sei noch bei Anzeige der hiesigen Merkwürdigkeiten erwähnt. Durch den Lüneviller Frieden und den aus ihm hervorgegangenen Reichsdeputationsschluss hörte hier die reichsstädtische Verfassung auf und Heilbronn ward 1803 dem Hause Würtemberg zugetheilt. Es gehört nun zum königlichen Neckarkreise, und ist der Sitz einer Stadtverwaltung und anderer Behörden des Landes.

Heilbronn liegt, 2 Meilen von Wimpfen entfernt, am rechten Ufer des Neckars, über den eine steinerne, auf zwei Pfeilern ruhende und gedeckte Brücke führt, welche die Stadt mit den jenseits stehenden Häusern verbindet. So blühend auch der Zustand Heilbronns unter der vorigen Verfassung war, muss man doch gestehen, dass sich derselbe, seitdem es mit der Krone Würtemberg vereinigt ist, noch bedeutend vervollkommnet und gehoben hat. Dies beweiset schon die so stark vermehrte Zahl der Einwohner, welche von 6000 auf 11,000 gestiegen ist. Der ehemals schon wichtige Handel hat sich seitdem weit mehr erweitert und erhöht, und Fabriken mancher Art werden mit dem glücklichsten Erfolge betrieben. Die Menge neuer und grosser Gebäude, welche sich unterhalb der Neckarbrücke reihen, so wie die neu entstandene Fleiner Vorstadt, lassen dies schon beim ersten Anblick erkennen. Zudem ist auch der Feld- und vorzüglich der Weinbau eine reiche Nahrungsquelle der hiesigen Einwohner. Eigenthümlich und interessant ist das bunte Gemisch von altem reichsstädtischem Wesen mit modernem Leben und Treiben, was sich hier auf mancherlei Weise darstellt.

Digitized by Google

Wir wenden uns nun zur Betrachtung der Sehenswürdigkeiten dieser seit so vielen Jahrhunderten geschichtlich berühmten Stadt. Solche sind: 1) Die Kirche zu St. Kilian, oder die Pfarrkirche der Evangelischen, mit ihrem hochaufragenden Thurme. Sie steht auf dem geräumigen Marktplatze, der in den ansehnlichen Gebäuden, womit er umgeben ist, ein vereintes Bild der alten und neuen Zeit gewährt. Am Aeussern und Innern der Kilianskirche zeigt sich eine bewundernswürdige Kunst; doch erkennt man in dem hier angewandten Baustyle, dass sie aus verschiedenen Jahrhunderten herrührt. Der Plan zur Errichtung dieses Tempels war ohne Zweifel grösser, als wir denselben jetzt vor uns erblicken; auch sollte wohl der grosse und schöne Thurm — wie es eben so bei manchen andern berühmten Denkmalen gothischer Architektur der Fall ist — noch höher aufgeführt werden. Eine Inschrift, die sich an der nördlichen Seite des Kirchthors findet, belehrt uns, wann der Grundstein zu der Kirche gelegt ward. Dies geschah im J. 1013. Man vermuthet, dass die zwei kleinen Kuppelthürme zwischen dem Chor und Langhause, so wie einige ganz abgetretene Grabsteine und andere Reste des grauen Alterthums, welche man in diesem Theile der Kirche wahrnimmt, der ersten Zeit ihres Baues angehören. Uebrigens bemerken wir an dem ganzen Gebäude nur wenige Spuren aus der Salischen oder Hohenstaufischen Periode, desto mehr aber aus dem 15. Jahrhundert. Den hohen Thurm ersteigt man bis zur Plateform auf einer Wendeltreppe von 169 Stufen. Schon hier geniesst man des herrlichsten Prospekts auf die malerische und lachende Gegend umher. Von da gehen noch 104 Stufen bis zur Spitze des Thurms, die eine Statue bildet. Die, wenn auch nicht gefährliche, doch mühsame Ersteigung derselben belohnt sich durch eine noch umfassendere Aussicht. Mehrere Jahrzahlen, so in die Bausteine gehauen sind, beweisen, dass dieser Thurm nicht unmittelbar nach seiner Gründung, sondern erst in späteren Jahrhunderten ausgebaut wurde. Eine dortige Inschrift sagt, der Bau sey unter Kaiser Maximilian begonnen und unter Karl V. vollendet worden. Darunter sind wohl die Haupttheile verstanden, da ohne Zweifel der Grundstein schon mit dem der Kirche gelegt ward. Uebrigens verräth der gesammte untere Bau einen grossartigern Riss, als der obere Theil, indem nach dem Jahre 1513 der damalige Baumeister von dem ersten Plane abgegangen zu seyn scheint. Auf der Plateform ist die Wohnung des Thürmers, der, weil sich hier keine Uhr befindet, während des Tages die Stunden anschlagen und bei Nacht die Stelle eines Feuerwächters versehen muss, wozu sich auch dieser Standpunkt wegen der weiten Umsicht vor allen eignet. Die grosse Glocke, welche neben seiner Wohnung hängt, ward 1479 von Bernhard Lachmann gegossen, dessen Sohn, ein berühmter Theologe, nachher als Reformator der Stadt Heilbronn auftrat. An dem ersten Umgange des Thurms erscheint das in Stein gehauene Bild eines Kindes. Die Sage meldet, dass ein solches einst von da in die Strasse hinabgestürzt, aber nur leicht beschädigt worden sey, und, auf den Knieen liegend, mit Lächeln zum Himmel

Digitized by Google

emporgesehen habe. Ehedem waren auch an der Wendeltreppe einige Figuren mit langen Schnäbeln und Mönchskutten gebildet. Diese lächerlichen Karrikaturen sind ein Beweis, wie wenig man den Spott und die Verachtung über den Eigennutz und Sittenverfall der damaligen Klerisei zurückhielt. — Was die Kirche selbst anlangt, so gewährt das Langhaus oder Schiff sowohl, als der Chor, einen erhebenden Anblick. Der Bau des letztern fing im J. 1475 an, und verräth eine hohe Blütenzeit deutscher Architektur. An seiner nördlichen Seite erblickt man das Leiden Christi am Oelberg in Stein gehauen, und über der Pforte gen Mittag das Bild des heil. Kilian. Das Langhaus ward 1578 gewölbt, und 1580 mit Bildnerei verziert. In das Innere der Kirche tretend bewundern wir die hochgesprengten Gewölbe des feierlichen Tempels, so wie die Schönheit, womit die Säulen und Pfeiler gearbeitet sind. Hinter dem mit Bildwerk geschmückten Hochaltare befindet sich ein sehr gutes Glasgemälde, die Kreuzigung darstellend. Auch die übrigen im Chor zerstreuten Glasmalereien sind von Seiten der Kunst bemerkenswerth; doch enthalten sie meist nur einfache Gegenstände, nämlich Zeichen von Gewerben und Industrie etc. Ueber dem mittleren Chorfenster erscheint das Wappen des Karmelitenklosters, jedoch ohne Jahrzahl. Andere Merkwürdigkeiten der Kirche sind die verschiedenen Grabsteine, besonders die der Familie von Ehrer, rühmlich bekannt durch die diplomatische Einsicht und Geschicklichkeit, womit sie oft die Stadt Heilbronn auf den verschiedenen Reichstagen vertrat, und ein zierlich gefertigtes Sacramenthäuschen, vor welchem sich das knieende Bild des Stifters, seinem Wappen nach dem Patricierhause von Hünderer angehörig, befindet. — Früher war die Kilianskirche mit einer grossen Zahl von allerlei Werkstätten umringt. Ein Theil davon ist jetzt entfernt, wodurch der schöne Bau sich freier dem Auge des Beschauenden darstellt. An der nördlichen Seite desselben lag ehemals ein römischer Mauerbrecher von 80 Schuh Länge, der stark mit Eisen beschlagen und mit den nöthigen Hängringen versehen war. Man erkannte an seinem Kopfe die deutlichen Spuren des einstigen Gebrauchs. Diese Kriegsmaschine war von Kaiser Karl V. bei einem seiner Besuche der Stadt geschenkt. Erst im J. 1805 hat man sie, als ganz vermodert, hinweggenommen. — Schliesslich sey noch bemerkt, dass der Chor 1511 eine Orgel erhielt, und dass Meister Hans von Weinsberg, welcher 1507 den noch übrigen Bau des Thurmes anfing, wohl der Nämliche war, der mit dem Namen Hans Schweiner bei der weitern Fertigung dieses 1529 vollendeten Werkes als Architekt erscheint. 2) Der Siebenrohr-Brunnen. Unter dem Hochaltare der Kilianskirche glaubte man immer das geheimnissvolle Murmeln dieses Brunnens zu hören, als der Quelle, über welcher Karl der Grosse sein Gotteshaus erbaut haben soll. Der Meinung, dass unter Letzterem eine Seitenhalle der ehemaligen Deutschordens-Kirche zu verstehen sey, scheint auch Jäger in dem öfter angeführten Werke beizutreten, weil die zu St. Kilian, und namentlich ihr Chor, unter dem das Rauschen des Quells vernommen

Digitized by Google

werde, nicht die mindeste Spur von Bauart aus der Karolingischen Zeit an sich trage. — Dagegen glaubt Grimm mit Andern, man dürfe eher die Letztere dafür annehmen, denn es sey wahrscheinlich, dass, weil jenes von Kaiser Karl gestiftete Gotteshaus über dem Quell errichtet worden, es an der Stelle der nachmals zu Ehren des heil. Kilian (der hier die Taufe vollzog) erbauten Kirche gestanden habe. (S. dessen Werk: Die mahler. u. romant. Stellen der Bergstrasse, des Odenwaldes u. der Neckargegenden etc. Art. Heilbronn). Wir besuchen jetzt diesen Siebenrohr-Brunnen, der mit einer grossartigen Einfassung und einem gothischen Ueberbaue versehen ist. Mehrere Stufen führen hinab, und ehemals quoll aus den sieben weiten Röhren ein krystallhelles, sehr labendes Wasser in starken Strahlen hervor. Man nimmt wenigstens drei Quellen an, welche hier in einem steinernen Behälter ihr Gewässer sammelten. Der Inschrift nach ward der Brunnen im J. 1541 gefasst, was später noch mehrmals geschah. Ueber ihm liest man folgendes in Stein gehauene Distichon:

*Fonte salutifero manantes undique venae*
*Monstrant aeterni munera sancta Dei.*

(Ringsher flutend gewähren die Adern des heilsamen Bornes
Uns der göttlichen Macht heilige Gaben allhier). —

Der Ursprung dieser so reichhaltigen Quelle soll ein Geheimniss gewesen seyn, welches immer zwei Mitglieder des Senats der ehemaligen Reichsstadt bewahrten, und, wenn Einer davon starb, von dem Ueberlebenden einem andern hiezu erwählten und verpflichteten Rathe dieses Collegiums mitgetheilt ward. Zugleich wird behauptet, dass die genauere Kenntniss der einzelnen Quellen, deren die Fontaine mehrere zu haben scheine, in früherer Zeit ein Zunftgeheimniss der Baumeister gewesen, weil man das etwaige Abgraben derselben in Kriegszeiten habe verhüten wollen. Mit dem Hinscheiden dieser Meister soll auch das Geheimniss erloschen und selbst der ehemalige Riss der Quelle verloren gegangen seyn. — Es ist sehr zu bedauern, dass sich seit etwa 10 Jahren das Wasser dieses herrlichen Brunnens verloren hat. Manche wollen es der seitdem stattgehabten Anlage artesischer Brunnen zuschreiben. Auch haben vielleicht starke Quellen, welche man bei'm Bau der Fleiner Vorstadt im Boden fand und abdämmte, ihr Wasser vordem hieher geführt und sich jetzt einen andern Lauf gesucht. Dennoch soll unter dem Siebenrohr-Brunnen, dem Spiegel des Neckars gleich, der nämliche Reichthum von Wasser, wie er ehemals war, neuerdings entdeckt worden seyn, wornach man eine baldige Wiederherstellung dieses heilsamen Quells erwarten dürfte. (S. Grimm am ang. O.) — 3) Die Deutsche Hauskirche, einst dem Deutschen Orden gehörig. Auch diese trägt, ihrer Bauart nach, die Spuren verschiedener Zeit. Ihr ältester Theil ist die unter dem Thurm befindliche Kapelle; Chor und Schiff sind später gebaut, und der ursprünglich gothische Styl ward hier durch den italienischen verdrängt. Man sieht darin eine gute, von zwei Säulen getragene Orgel, eine Kapelle mit dem Josephsaltar, vor

Digitized by Google

demselben einen Grabstein mit einer Messingplatte, einem Wappen mit 3 Keulen, geschlossenem Helme und der Jahrzahl 1484, die grosse Seitenkapelle mit dem sogenannten Schmerzensaltare und den Statuen der Heiligen Rochus und Sebastian etc. Die erwähnte Kapelle unter dem Thurm ist jene Seitenhalle, welche von Manchen für den Ueberrest des durch Karl den Grossen erbauten Gotteshauses gehalten wird. Jäger z. B. sieht in den Säulen und Verzierungen derselben, besonders in dem niedern Kreuzgewölbe, die Kennzeichen eines uralten Geschmacks, der die Karolingische Zeit verrathe, und bemerkt, dass sie wenig weiter, als die Kilianskirche, von jenem Brunnen entfernt sey. Zugleich vermuthet er in der Kirche des Deutschen Hauses die des heil. Michael, welche Karl der Grosse dem Stifte Würzburg mit ihrem Zugehör schenkte. Der Chor hat viel Alterthümliches; das sehr schöne Blatt des Hochaltars zeigt die Bilder von Petrus und Paulus. Nach der Aufschrift einer in der Sakristei befindlichen Tafel haben die Herren von Büren das Deutsche Ordenshaus in Heilbronn gestiftet. Ueber dem Chor steht das Wappen dieses Ordens mit denen der Häuser von Hornstein und von Späth. Die schöne Stucaturarbeit in Arabesken, welche das Innere dieser dem Gottesdienst der Katholiken eingeräumten Kirche schmückt, ist von Anton Columba, dem auch wohl die Kirche des Klosters Schönthal ihre prachtvollen Frescogemälde zu danken hat. 4) Das Deutsche Haus, ehemals der Sitz einer Commenthurei des Deutschen Ordens, der in dieser Gegend sehr reich begütert war. Aus dem Chor der Kirche führt eine Thüre in seinen Hof, über dem sich das Späthische Wappen, mit der Aufschrift: Georg Adolph von Späth, Freiherr von Sulzburg, 1721, befindet. Man glaubt, dass vielleicht dieser Ordensherr an der modernen Einrichtung im Innern der Kirche einen wesentlichen Antheil hatte. Das Haus soll zuerst den Tempelherren gehört haben, wiewohl man nichts mehr von den mystischen Zeichen dieses edlen und mächtigen Bundes an demselben entdecken kann. Uebrigens scheint es frühe an den Orden der Deutschen Ritter, der 1190 während der Kreuzzüge in Palästina gestiftet wurde, gekommen zu seyn; denn bereits im J. 1210 erhielt der Hof ein Asylrecht für Verbrecher, und 1221 wird ein Alexius Gimmer als Komthur des Deutschordens zu Heilbronn genannt. Das Ganze bildet ein weitläufiges und solides Gebäude, das gegenwärtig dem hier stehenden Militär zur Kaserne dient. 5) Die ehemalige Franziskanerkirche, gestiftet im J. 1314. Die Parochie derselben gehörte einst der Abtei Amorbach. welche sie aber, als Heilbronn Reichsstadt wurde, verlor. Die Kirche ward 1688 von den Franzosen durch Brand zerstört. Man erkennt in ihren Ueberresten noch einen edlen Baustyl. 6) Das Gymnasium, zunächst dieser Kirche, im ehemaligen Franziskanerkloster. Nach einer hier stehenden Inschrift kam dieser Orden schon im J. 1272 in die Stadt. Im Anfange der Reformation, als die Mönche des Klosters theils einer unter ihnen herrschenden Seuche erlagen, theils freiwillig auswanderten, ward dieses

Digitized by Google

Gebäude zur Einrichtung eines evangelischen Gymnasiums und einer Bibliothek verwendet, welche Anstalt noch auf rühmliche Weise besteht. 7) Das Rathhaus, auf dem Marktplatze: ein alter ehrwürdiger Bau, der im J. 1535 abbrannte, aber sogleich wieder in dem Style der damaligen Zeit errichtet ward. Vorzüglich sehenswerth ist hier das kunstreiche Uhrwerk, gefertigt 1580 von Michael Müller, dem Schöpfer eines ähnlichen Meisterstücks auf dem Münster zu Strassburg. Am hiesigen geben zwei Bilder abwechselnd mit zwei Glocken den Stundenschlag. Einige Minuten vorher stösst ein anderes Bild drei Mal in die Posaune, und jeder Schlag wird durch den Zusammenstoss der Hörner von zwei Widdern begleitet. Gegenüber zählt ein Bild mit seinem Stabe den Stundenschlag, und wendet, so wie dieser aufhört, in seiner Linken eine Sanduhr. Ein unter den Widdern stehender Hahn kräht alle 4 Stunden und schlägt die Flügel zusammen. Die unterste Tafel zeigt in ihren verschiedenen Umkreisen Monate, Wochen, Tage, die 12 Himmelszeichen und die Planeten. — Das über dem Rathhause stehende Archiv ist in einem sehr massiven Bau auf das musterhafteste geordnet. Bei dem erwähnten Brande, der das Rathhaus traf, ging auch ein grosser Theil des älteren Archivs, und hiedurch eine herrliche Sammlung geschichtlicher Documente des Mittelalters verloren. Doch blieben noch einige päpstliche Bullen, kaiserliche Urkunden und mehrere Fehdebriefe aus der Zeit des Faustrechts, welche letztere durch ihre derbe und oft drollige Schreibart ein eignes Interesse gewähren. Die gegenwärtige Sammlung enthält besonders einen sehr reichen und wichtigen Schatz von Urkunden aus der Geschichte des schwäbischen Bundes und der Reformation. 8) Götzen's Thurm. Dieser grosse, viereckige und altergraue Thurm, an den sich interessante geschichtliche Erinnerungen knüpfen, steht mit der Stadtmauer in Verbindung und diente ohne Zweifel zur Befestigung des Ortes, wie denn seine Höhe und Lage zum Beobachten des Feindes und zur Vertheidigung sehr geeignet waren. Die an demselben eingehauene Jahrzahl 1392 zeigt wohl die Epoche seiner Gründung an. Obigen Namen erhielt er, weil, wie man glaubt, der edle Ritter Götz von Berlichingen, als er von dem Heere des schwäbischen Bundes bei Möckmühl gefangen und nach Heilbronn geführt worden, in diesem Thurme sass. Der grosse Dichter lässt ihn hier, und namentlich in dem Gärtchen des Thürmers (das man ebenfalls noch zeigt) sein Lebensende finden, wodurch allerdings der rührende Effekt des Drama's erhöht wird. Doch weicht er an dieser Stelle von der Geschichte ab; denn Götz sass, nach seiner Selbstbiographie, nur eine Nacht in diesem Kerker, worüber er sich, da es gegen alles Versprechen geschah, in einem Briefe an den Senat sehr derb aussprach. Man bewilligte ihm darauf ehrliche Haft im Umkreise seiner Burg, wovon er sich endlich im vierten Jahre (1522) durch ein Lösegeld von 2000 Goldgulden befreite. Dass dieser biedere und heldenmüthige Ritter nach den Fehden und Kämpfen seines vielbewegten Lebens auf dem Schlosse Hornberg der Ruhe genoss, und dort erst im J. 1562 seine irdische Laufbahn

Digitized by Google

endete, haben wir schon gemeldet. 9) Der Neckarkanal, der sich an die Brücke schliesst, und, zur Begünstigung der Schiffahrt, mit einem grossen Aufwande von Stein- und Holzmassen, welche seine Dauer hinlänglich sichern, angelegt ist. Ueber der Brücke sieht man einen gemalten Hecht, was sich auf folgende Sage bezieht: Kaiser Friedrich II. setzte im J. 1230 einen solchen Fisch in den Böckinger See, nachdem er ihm einen messingenen Ring mit der Jahrzahl und einer griechischen Inschrift um den Hals gelegt hatte. Der Hecht ward 1497 wieder gefangen und dem Kaiser Maximilian geschenkt; nach Andern kam er auf die Tafel des Pfalzgrafen Philipp. Er soll 19 Schuh lang und 350 Pfund schwer gewesen seyn. Doch ist Heilbronn hier im Streite mit der Stadt Kaiserslautern in der Pfalz, von der die nämliche Geschichte erzählt wird. (S. meine Sagen u. Geschichten d. Rheinlandes etc. p. 24).

Durch die neueingerichtete Dampfschiffahrt wird der blühende Handel und Verkehr der Stadt noch mehr gefördert. Ueber Ankunft und Abgang der Dampfschiffe haben wir schon in der Einleitung das Nöthige bemerkt. Die vorzüglichsten Gasthöfe Heilbronns sind: Zur Sonne, Rose und zum Falken.

Die Festungswerke, von welchen einst die Stadt umschlossen war, wurden in früheren Kriegen zerstört, aber 1734 wieder hergestellt. Doch hat man sie in neuerer Zeit ganz aufgehoben. Die nächsten Umgebungen Heilbronns haben sich hiedurch noch mehr umgestaltet und verschönt; auch hat man den Stadtgraben grösstentheils ausgefüllt und seine Stelle ist durch neugebaute Häuser und hübsche Anlagen ersetzt. Unter den hiesigen mit ihren Landhäusern so reizend erscheinenden Gärten zeichnet sich besonders der Merzische aus, welcher von Götzen's Thurm begränzt wird. Der Besitzer hat ihn sehr schön und geschmackvoll angelegt. In demselben, am Ufer des Neckars, steht eine anmuthige Villa, und weithin eröffnet sich aus der buschreichen idyllischen Einsamkeit die Aussicht über den klaren Spiegel des Stroms in die lachenden Gefilde. Der Besuch dieser Privatanlage ist jedem gebildeten Fremden gewährt. Nicht weit von da liegt der Gschwendische, und mehr abwärts auf dem Wege, so um die Stadt führt, der Braunhardische Garten. Beide sind öffentliche Belustigungsörter, wo an Sonn- und Feiertagen das heitere und gesellige Leben der hiesigen Einwohner zu finden ist.

In der romantischen Gegend, welche Heilbronn umgibt, verdient der Wartberg mit Recht als der schönste Punkt genannt zu werden. Diese Höhe, welche eben so gern von Freunden der Natur, als von solchen, welche auch die gesellige Erholung und Belustigung anzieht, erstiegen wird, haben wir bereits im vorigen Artikel geschildert. Da hier und in der Umgegend die Pflanzung der Reben mit so vieler Umsicht und so herrlichem Erfolge betrieben wird, ist auch die Zeit der hiesigen Weinlese als ein wahres Fest zu betrachten.



Digitized by Google

Gesang der Winzer und Winzerinnen erschallt auf den Hügeln umher, hie und da knallt dazwischen ein Freudenschuss, und in bunten Lauben oder auf grünen Rasenplätzen werden die Gäste von den Eigenthümern der Weinberge bewirthet, die auch gern dem Fremden ihren heitern Kreis öffnen. Einen malerischen Anblick gewähren die Fackelzüge, welche des Abends von allen Seiten her nach der Stadt zurück, oder nach dem Tanzsaale auf dem Gipfel des Wartbergs eilen, während rings im prächtigen Feuerwerke Raketen emporsteigen und das Dunkel der Nacht von Leuchtkugeln erhellt wird.

Obschon wir uns bei Heilbronn das Ziel der schönen Neckarreise gesteckt haben, so unterlassen wir doch nicht den sich gewiss belohnenden Ausflug nach dem einige Stunden von hier stromaufwärts liegenden Orte Lauffen, der so reich gesegnet von der Natur und auch merkwürdig durch sein hohes Alterthum ist.

## XVII. LAUFFEN AM NECKAR.

Ein freundlicher und belebter Weg führt uns erst nach Sontheim, berühmt durch die in seinen Feldern gelieferte Schlacht, nach welcher Landgraf Philipp der Grossmüthige von Hessen dem vertriebenen Herzog Ulrich von Würtemberg die Herrschaft seines Landes wiedergab. Dann verfolgen wir weiter die Landstrasse über den Bergrücken, längs dem Neckarthale hin. Auf einer Höhe, unweit dem linken Ufer, erscheint Klingenberg, mit einer verwitterten Burg, welche zur Zeit, als die Städte mit dem Grafen Eberhard von Würtemberg in Fehde lagen, darum von Letzterem gebrochen ward, weil sich ihr Besitzer, Hans von Klingenberg, öfter als Landfriedensstörer bewiesen hatte. Der Ort gehört jetzt dem Grafen von Neipperg. Darauf erblickt man das Schifferdorf Horckheim, schon im 9. Jahrhundert bekannt, und eine Strecke weiterhin zur Rechten Thalheim, mit zwei Schlössern und einem Wartthurme aus der Römerzeit.

Wir betreten die Stadt Lauffen, welche durch eine über den Strom führende Brücke mit dem gleichnamigen Dorfe verbunden ist. Sie liegt am rechten Strande des Neckars, in einer sehr fruchtbaren und malerischen, von Hügeln und Bergen bekränzten Ebene. Doch hat das Innere der Stadt etwas Düsteres, so mit der lachenden Umgebung contrastirt. Den Namen Lauffen soll sie, der Sage nach, von der hier sehr starken Strömung des Flusses erhalten haben. Die Ruinen der Ringmauer lassen vermuthen, dass ihr städtisches Recht aus sehr alter Zeit stamme. Sie stand ehemals unmittelbar unter dem Reiche und führte noch am Ende des 13. Jahrhunderts den Reichsadler in ihrem Wappen. Seit 1369 gehört sie, durch den Grafen Eberhard käuflich

Digitized by Google

LAUFEN.

Digitized by Google

BRITISH
20 MR 72
MUSEUM

Digitized by Google

erworben, dem Hause Würtemberg. Man sieht hier noch Spuren einer ehemaligen Burg, über welche sich jedoch nichts Näheres angeben lässt. Auch fehlt es an gewissen Nachrichten über die Verhältnisse der berühmten Gaugrafen von Lauffen mit der Stadt. Die Geschichte des Grafen Boppo, der, als der erste dieses Geschlechts, im J. 1011 erscheint, verliert sich während des 13. Jahrhunderts in die der Dynasten von Düren und Dilsberg. Mit Recht wohl vermuthet Jäger, dass diese Grafen hier ihr Stammhaus gehabt, aber im Laufe der Zeit, wo die Besitzungen derselben am untern Neckar sich immer weiter ausgedehnt, ihren Aufenthalt dorthin verlegten. — Merkwürdig ist hier die alte Kirche im obern Theile der Stadt. Sie soll der Ueberrest jener St. Martinskirche seyn, welche König Karlmann, Bruder Karls des Grossen, dem damals neu errichteten Bisthume Würzburg schenkte. Im J. 1507 ward ihr Bau erweitert, aber 1564 ein Theil davon durch den Blitz zerstört. In Einigem des noch stehenden Gebäudes will man Spuren des Karolingischen Zeitalters entdecken. Kaiser Ludwig der Fromme besass hier eine Villa, deren Stelle jedoch ungewiss ist. Ueberhaupt sieht man in dieser Stadt eine Masse von alterthümlichem Gemäuer, welches sich von Aussen sehr imposant darstellt. — Durch eine Seitenstrasse wandeln wir nach der sogenannten Inselburg, zu der eine steinerne Brücke führt. Man bewundert ihre reizende Lage. An die hier stehende sehr angenehme Wohnung des Beamten stösst ein schön blühender und geschmackvoll angelegter Garten, der überraschende Prospekte in die Umgegend gewährt. Inmitten der Insel erhebt sich ein viereckiger Thurm mit verwitterten Mauern; der Sage und allem Anschein nach stammt er aus der Karolingischen Zeit.

Unser Weg geht jetzt über die Bogenbrücke nach dem der Stadt gegenüber liegenden Dorfe Lauffen. Man hält diese Brücke für die grösste und längste im ganzen Königreiche Würtemberg. Herrlich ist die Aussicht von ihr auf die malerische Landschaft und den Strom, in dessen Wellen sich die im Hintergrunde emporsteigenden, mit grüner Waldung geschmückten Berge, und das auf ihnen erscheinende Dorf Kaltenwestheim, spiegeln. Nicht weniger überraschen den Blick von der andern Seite zwei hochragende, durch die Flut getrennte Felsen, deren einer die Kirche, der andere die Trümmer einer Burg aus jenem früheren Zeitalter trägt. — Das schöne Dorf Lauffen wird sowohl wegen der anmuthigen Lage, als besonders wegen seiner stattlichen, der heil. Regiswindis geweihten Kirche besucht. Die rührende Sage von dieser Heiligen meldet kürzlich Folgendes: „Ritter Ernst, ein Graf aus dem Nordgaue, ward von Kaiser Ludwig dem Frommen, dessen treuer Dienstmann er war, mit dem königlichen Meierhofe zu Lauffen am Neckar belehnt, weil ihn die reizende Natur dieser Gegend vor allen angezogen hatte. Der Graf baute sich auf einem hohen dem Strom entragenden Felsen ein Schloss, wo er in ländlicher Ruhe mit seiner schönen Gemahlin Friedburga wohnte. Sie gebar ihm hier ein liebliches Töchterlein, das den Namen Re-

Digitized by Google

giswindis erhielt. Die Zärtlichkeit der Aeltern für dieses Kind war gränzenlos; auch bestellten sie ihm eine kluge Wärterin, die treu und liebevoll seiner pflegte. So gingen sieben Jahre hin, und Regiswindis blühte immer schöner, wie eine Rose des Maien, zur Freude des Vaters und der Mutter, empor. Nun befand sich unter der gräflichen Dienerschaft ein Bruder jener Amme, der sich einmal in seinen Verrichtungen eine grosse Nachlässigkeit zu Schulden kommen liess, so dass der gegen seine Untergebenen stets mild gesinnte Ernst, ungern und wegen des Beispiels für Andere, genöthigt war, ihm einige Züchtigung widerfahren zu lassen. Seine durch die Güte der Herrschaft allzu verwöhnte Schwester ward darüber höchst ergrimmt und beschloss, an ihrem Herrn schreckliche Rache zu nehmen. Eines Tages, wo der Graf mit seiner Gemahlin auf einer kleinen Reise begriffen, und fast Niemand auf der Burg war, als die Wärterin mit dem zarten Mägdlein, kam der Höllengeist über das rachgierige Weib und er dämpfte in ihrem Herzen die Liebe, welche sie noch zu dem Kinde trug. Ueberzeugt, den Gebietern des Hauses durch den Mord ihres Lieblings den härtesten Schlag zu versetzen, schleppte sie das unglückliche Opfer zur äussersten Höhe der Burgmauer, erwürgte es dort und warf es in den vorbeirollenden Fluss. Aber kaum war die Unthat geschehen, so erwachte die Schuldige aus ihrem fürchterlichen Wahnsinn. Von Gewissensbissen gefoltert, rannte sie an das Ufer des Neckars und wollte sich in die Wellen stürzen; aber einige herbeieilende Knechte hielten sie mit Gewalt zurück. Diesen gestand die Unselige ihr Verbrechen und entwich den Händen der von Entsetzen getroffenen Männer, ohne dass man jemals erfahren konnte, wohin sie gekommen war. Man fand im Wasser den Leichnam der kleinen Regiswindis, und sie ward von den Dienstleuten des Schlosses unter Thränen und Klagen bestattet. Wer jedoch vermag den unsäglichen Jammer des Burgherrn und seiner Gattin zu schildern, als sie, nach einigen Tagen wiederkehrend, den grausamen Tod des geliebten Kindes erfuhren? Der fromme Bischof Humbert von Würzburg vernahm das Leid, so dieses Haus getroffen, und begab sich sogleich nach Lauffen, um dem tiefgebeugten Elternpaare den Trost der Kirche zu bringen. Als man ihm gesagt, dass sich die Gesichtsfarbe des Kindes im Tode nicht verändert, und dass es die Arme kreuzweise über einander geschlagen habe, erkannte er darin einen Beweis seiner Heiligkeit und rieth dem Vater, eine Kapelle über seinem Grabe errichten zu lassen. Regiswindis ward von neuem in einem silbernen Sarge beigesetzt. Als der Bischof den Segen darüber sprach, hörte man in glanzerhellter Luft den Gesang der Engel, das Kind selig preisend. Der Graf liess die Kapelle erbauen, wohin jetzt viele Gläubige wallfahrteten; auch that die Heilige Wunder; denn Kranke wurden durch die Berührung ihres Sarges wieder gesund. Doch für Ritter Ernst und die trostlose Friedburga hatte die Gegend, wo ein so trauriger Verlust sie traf, allen Reiz verloren. Sie zogen daher wieder nach ihrer alten Heimath im Nordgau, wo sie den Trost

Digitized by Google

des Himmels in der Einsamkeit suchten.“ (S. den Anhang von Volkssagen in Jäger's Handb. f. Reis. in den Neckargegenden etc.; auch meine Volkssagen des Rheinlandes, in Romanzen und Balladen, 2r Theil). Diese Legende ist historisch begründet. Doch kann man von der, auf die Ermahnung des Bischofs Humbert, in dessen Sprengel Lauffen gehörte, daselbst errichteten Kapelle nichts mehr entdecken; denn die, so noch über der Kirche steht, verräth den Styl einer späteren Zeit des Mittelalters. Die Kirche selbst ward erst im J. 1227 zu Ehren der heil. Regiswindis erbaut. Sie ist ein ansehnliches und massives Werk und zeigt einen edlen, ganz ungemischten Styl altdeutscher Architektur. Doch vernichtete im J. 1564 ein Blitzstrahl vieles von ihrer gothischen Zierde, namentlich die Glasmalereien. Das Andenken dieser Begebenheit wird noch in Reimen von damals üblicher Form bewahrt. An der nördlichen Seite des Chors sieht man den Grabstein der Regiswindis, der die Gestalt eines Sarges und drei Oeffnungen hat. Am grossen Altare bezeichnet ein kleines Gewölbe die Stätte, wo sie begraben liegt. Die lateinische Inschrift meldet in einigen Distichen ihr trauriges Ende und ihre Verherrlichung. Ausserdem sieht man hier noch einige Gemälde, die aber durch Zeit und Staub sehr gelitten haben. Das eine stellt die Todesscene der kleinen Regiswindis dar; auf einem andern erscheint sie als verklärte Heilige. Das Aeussere der Kirche schmückt eine schöne Bildnerei, in welcher das Leiden und die Verhaftung Christi am Oelberge meisterhaft ausgeführt sind. Manches daran ward aber im 30jährigen Kriege durch die Schweden verstümmelt. Die Wallfahrten zu der Kapelle fanden in neuerer Zeit noch statt. Auch ist bemerkenswerth, dass es in dieser Gegend üblich war, die Mägde auf den 15. Juli, als den Tag, wo Regiswindis in der Kapelle bestattet wurde, zu dingen — als Warnung vor ähnlicher Untreue, wie sie die Amme bewiesen hatte. Dieser Gebrauch scheint sich mit dem vorigen Jahrhundert verloren zu haben. Was die Burg betrifft, wo Graf Ernst mit den Seinigen lebte, so glaubt man, dass sie auf der oben genannten Insel gestanden und der altergraue Thurm noch ein Rest dieser Wohnung sey. An einem Bau, den man aus dem Garten der Insel, den Neckar ein wenig abwärts, erblickt, zeigen sich noch die Spuren des Dominicaner-Nonnenklosters, welches Kaiser Heinrich II. (der Heilige) im J. 1002 zum Andenken der Regiswindis gegründet und reichlich beschenkt hat. Es zerfiel mit dem Anfange der Reformation. Vor derselben hatte auch Katharina, Tochter des Grafen Ulrich, die letzte Prinzessin des Hauses Würtemberg, welche sich dem Kloster weihte, in diesem eine Zeitlang ihren Aufenthalt gewählt.

Dass Lauffen — Stadt und Dorf — sich in blühendem Wohlstande befindet, lässt sich schon aus der üppigen Vegetation schliessen, die in seinen Feldern herrscht, welche, bei fleissigem Anbau, Getreide und viele Arten edler Früchte und Gewächse im Ueberfluss hervorbringen. Namentlich lohnt in dieser Neckargegend der Weinstock reich und gut die Mühe seiner Pflanzer; wie

Digitized by Google

denn aus Urkunden hervorgeht, dass man ihn schon in sehr früher Zeit daselbst kultivirte, da auch die neuerrichteten Klöster vorzüglich mit Weinbergen beschenkt wurden. In beiden Orten sind Gasthöfe, wo der Reisende gute Bewirthung findet; doch wird der zum Ochsen, im Dorfe Lauffen, besonders gerühmt.

Den Freunden der Poesie wird es interessant seyn, zu vernehmen, dass der geniale Dichter Hölderlin, welcher aber schon seit langer Zeit an einer Geistes- und Gemüthskrankheit leidet und noch in der Schweiz leben soll, zu Lauffen geboren ist.

Wir kehren von diesem Abstecher nach Heilbronn zurück. Als Nachtrag über die vorzügliche, in dieser Stadt herrschende Industrie bemerken wir noch, dass die hiesigen Fabriken, besonders in Bleiweiss, Silberarbeiten, Tabak, Schrot, gebrannten Wassern und Leder, von vieler Wichtigkeit sind. Zugleich hat Heilbronn einen der bedeutendsten Viehmärkte im ganzen Würtembergischen Lande. Auch bestehen hier eine ansehnliche Bleiche und treffliche Mühlwerke, sowohl für Getreide, als für Gyps, welchen eine sehr reiche in den nächsten Bergen befindliche Gypsgrube liefert. Der Verkehr in Wissenschaft und Kunst wird durch zwei gute Buchhandlungen gefördert.

## Nachträge und Berichtigungen.

Seite 11. — Unter den zu Mannheim bestehenden Buch- und Kunsthandlungen muss noch die neuerrichtete Verlagshandlung des Herrn Friedrich Bassermann angeführt werden.

Seite 13. — Die Besitzungen des Herrn Lichtenberger in der Mannheim gegenüber liegenden Rheinschanze hat unlängst S. M. der König von Baiern erkauft. Die Rheinschanze führt künftig den Namen Ludwigshafen. Auch glaubt man, dass die Anlage einer neuen Stadt an dieser Stelle beabsichtigt sey.

Seite 36. — Das ehemals der Frau Markgräfin Amalie von Baden gehörige Schloss nebst Garten zu Rohrbach, bei Heidelberg, ist jetzt Privateigenthum.

BRITISH MUSEUM 20MAR72

Digitized by Google

Bei *J. Engelmann* in Heidelberg sind folgende Werke erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Kreuznach*, seine Heilquellen und deren Anwendung. Zunächst für Kurgäste. Von Dr. *Carl Engelmann*, zweitem Brunnen- und Badearzte in Kreuznach. Zweite Auflage. Mit drei Stahlstichen und einer geognostischen Karte. In elegantem Umschlag brochirt. gr. 8. fl. 2. 42 kr. oder 1 Thlr. 20 ggr. Die französische und englische Ausgabe um denselben Preis.

*Schreiber, Dr. Alois*, Grossherzogl. Badischer Hofrath und Historiograph. Der Rhein. Handbuch für Reisende, in den Rheingegenden, den angränzenden Thälern und Bädern, in Holland und in Belgien. Fünfte, ganz umgearbeitete Auflage. Mit dem Porträt des Verfassers und drei Karten von Dr. Streit. Broch. 5 fl. oder 3 Thlr. 8 gr. In Cambric geb. 5 fl. 30 kr. oder 3 Thlr. 16 gr.

*chreiber, Aloyse,* Docteur en philosophie, historiographe et conseiller de S. A. R. le Grand-duc de Bade. Le Rhin. Guide des voyageurs dans les contrées du Rhin, les vallées et Bains voisins, en Hollande et en Belgique. Traduit de l'allemand, par C. A. de Schwarz. Cinquième édition, revue, ornée du portrait de l'auteur et de trois cartes Géographiques du Dr. *Streit.* 3 fl. 36 kr. ou 2 Thlr. 9 gr. In Cambric geb. 4 fl. oder 2 Thlr. 16 gr.

*Schoppe, A.* geb. Weise. Elegantes Geschenk zur Fest-, Namens- und Geburtstagsfeier. Zugleich ein Gedenk- und Erinnerungsbüchlein für Reisende am Rhein-, Main-, Mosel- und Neckarstrande. Enthaltend 60 Stahl- und Kupferstiche zu den schönsten Volkssagen. 26 Porträts berühmter und interessanter Personen und 26 Genre-Bilder, im Ganzen 112 Stahl- und Kupferstiche, mit den dazu gehörenden Sagen und Beschreibungen. fl. 5. 24 kr. oder 3 Thlr. 14 gr.

*Baader, Fr.* Handbuch für Reisende nach Mannheim und Heidelberg; nach einem neuen Plane bearbeitete und berichtigte Ausgabe der Gemälde von Mannheim etc. Mit Karte und Ansichten. fl. 1. 30 kr. oder 1 Thlr.

*Possart, P. A. F. C.* Handbuch für Reisende nach St. Petersburg und seine Umgebungen. Mit einem Plane und Ansichten. Nebst Stockholm etc. Ein Wegweiser für Reisende. fl. 3. oder 2 Thlr.

*Streit,* weiland Dr. *F. W.* Taschenbüchlein für Schnellreisende auf Eisenbahnen und Dampfschiffen etc. Zweites Bändchen: Belgiens Eisenbahnen und Schnellpostrouten, so wie die der Preuss. Rheinprovinz und der angrenzenden Länder. Mit Atlas und Reisebeschreibung (deutsch und französisch). fl. 1. 12 kr. oder 18 gr.

*Handbuch für Fremde in Nizza,* einem, seines milden Klima's wegen, beliebten Winteraufenthaltsort in Ober-Italien. Besonders auch für Aerzte, entworfen von Dr. *E. Weber*, begleitendem Arzte der Frau Gräfin von Worcell, Ehrenmitgliede des Mannheimer Vereins für Naturkunde. Mit einer Karte und einem Plan. broch. fl. 2. oder 1 Thlr. 8 gr.

*Manuel for travellers to Heidelberg* and its environs. Third edition of the description of Heidelberg, Mannheim etc. by *Helmina v. Chezy*, worked out and improved after a new plan. A guide for foreigners and natives. With an appendix and the panorama of the Heidelberg castle maps and plans. Cart. fl. 2. oder 1 Thlr. 8 gr.

*Sagen aus den Rheingegenden,* dem Schwarzwalde und den Vogesen. Gesammelt von Dr. *A. Schreiber.* 2 Bändchen. fl. 4. oder 2 Thlr. 16 gr. Einzeln à fl. 2. oder Thlr. 8 gr.

Dieselben auch in engl. und franz. Sprache mit vielen Kupfern. fl. 4. 48 kr. oder 3 Thlr. 4 gr.

*Histoire et description d'Aix la Chapelle,* de Borcette et de Spa, par *A. Schreiber.* 2me édition. Revue etc. par le Docteur *Tietzel.* broch. 12. fl. 2. 30 kr. oder 1 Thl. 16 Gr.

*Handbuch für Reisende nach Heidelberg* und in seinen Umgebungen. Dritte, nach neuem Plane bearbeitete und berichtigte Ausgabe der Gemälde von Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen etc. Von Helmina von *Chezy.* Mit Panorama vom Heidelberger Schlosse, Karten und Planen. Gebunden. fl. 2. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 gr.

*Die Donaureise* von der Einmündung des Ludwigskanales bis Konstantinopel, Handbuch für Reisende von Ulm bis Wien, Pressburg, Pesth, Konstantinopel, dem Archipelagus, Griechenland, über die jonischen Inseln nach Italien. Als Fortsetzung der Reisehandbücher in die Schweiz und am Rheine von Dr. *A. Schreiber.* Mit den Excursionen: 1) Von Ulm nach Hohenschwangau; 2) von

Digitized by Google

Linz nach dem Salzkammergute; 3) nach den Bädern von Mehadia; 4) von Konstantinopel nach den russischen Häfen am schwarzen Meere etc. Nebst den Poststrassen von Ulm nach Semlin, sonstigen nützlichen Notizen, einem Anhange geschichtlicher Gemälde und Sagen, und einigen Nachrichten über den Aufenthalt Lord Byron's in Griechenland. Mit 2 Stahlstichen und 2 Karten. Gebunden. fl. 4. oder 2 Thlr. 16 gr.

*Taschenbuch für Schnellreisende* auf Dampfschiffen und Eisenbahnen, am Rhein, in Belgien und Holland, im südlichen Deutschland, im Elsass und der Schweiz. Mit einem fortlaufenden Atlas der Routen des Laufs der Eisenbahnen und der Dampfschiffe, und einem kurzen begleitenden deutschen und französischen Texte, mit näherer Beziehung auf die Handbücher für Reisende von Dr. *A. Schreiber*. Erstes Bändchen. Unter dem Titel: Taschenbuch für Dampfschiffahrt zwischen Rotterdam und Basel. Kurze Andeutungen für Schnellreisende in Beziehung auf die ausführlichen Reisebücher von Dr. *A. Schreiber*. Mit einem fortlaufenden Routen-Atlas des ganzen Laufs der Dampfschiffe von Rotterdam an bis Basel. Mit deutschem und französischem Texte. 12. Geb. fl. 1. 12 kr. oder 18 gr.

Von vielen der folgenden Werke sind die Preise bedeutend herabgesetzt:

*Auszug aus Schreibers Handbuch für Reisende am Rhein*, enthaltend die Reise von Mainz bis Düsseldorf und in die Bäder des Taunus &c. Nebst einem Anhange. 2te Auflage. Mit 1 Karte. fl. 2. oder 1 Thlr. 8 gr.

*Schreibers Anleitung für Reisende* durch Baden, Würtemberg, Baiern und der Pfalz, in dem Elsasse und der Schweiz, Tyrol, Salzburg etc. Mit 2 Karten. fl. 4. oder 2 Thlr. 16 gr.

— *Handbuch für Reisende* in der Schweiz, Tyrol, Salzburg, durch Würtemberg und Baiern. Als Fortsetzung des Handbuchs für Reisende am Rhein etc. Mit einer Karte. fl. 1. 45 kr. oder 1 Thlr. 4 gr.

*Hellers Handbuch für Reisende* in Franken etc. Mit 1 Karte. fl. 2. od. 1 Thlr. 8 gr.

*Jägers Handbuch für Reisende* in den Neckargegenden und dem Odenwalde etc. fl. 2. oder 1 Thlr. 8 gr.

*Streits Handbuch für Reisende* durch Deutschland und den wichtigsten Städten der Nachbarstaaten etc. Mit 1 Postkarte. fl. 5. oder 3 Thlr. 8 gr.

*Wegweiser* durch den Schwetzinger Garten. Mit 1 Plane. 48 kr. oder 12 gr. Fast sämmtliche Reisebücher sind auch in französischer und englischer Sprache zu haben.

*C. Geibs Sagen der Rheinlande.* 2 Bändchen. Mit vielen Kupfern. Einzeln à fl. 3. oder 2 Thlr., zusammen genommen fl. 5. 24 kr. oder 3 Thlr. 16 gr.

*Wilhelmi's Beschreibung* der 14 alten deutschen Todtenhügel, welche bei Sinsheim, im Grossherzogthum Baden, geöffnet worden sind. Mit Abbildungen. fl. 1. 30 kr. oder 1 Thlr.
(Auch französisch um denselben Preis.)

*Panorama de la ville de Paris.* Orné de 12 vignettes et d'un joli plan col. fl. 2. oder 1 Thlr. 8 gr.

Dr *J. B. Engelmanns erneuerter Merian*, oder Vorzeit und Gegenwart am Rhein. Mit 50 Abbildungen. fl 4. oder 2 Thlr. 16 gr.
(Auch französisch um denselben Preis.)

— *Xenion.* Gabe der Erinnerung an Heidelberg. Mit 10 Ansichten. fl. 1. 24. od. 22 gr.
(Auch französisch um denselben Preis.)

Dasselbe in englischer Sprache mit 6 Kupfern. 4. 2 fl. oder 1 Thlr. 8 gr.

*Richard*, Guide du Voyageur en France etc. Avec une Carte. fl. 2. od. 1 Thlr. 8 gr.

— Guide classique du voyageur en Europe. 2 forts vol. et atlas. 2e édit. fl. 11. oder 7 Thlr. 8 gr.

*The tourist's pocket journal* new edit. fl. 1. 8 kr. oder 16 gr.

*Malerische Ansichten* des Rheins, der Mosel, der Haardt- und Taunusgebirge etc. 72 Blätter in Fol. schwarz fl. 24. od. 16 Thlr. Vor der Schrift fl. 36. od. 24 Thlr.
(Einzelne Blätter sind auch zu haben.)

*Malerische Reise* nach Heidelberg. 10 Blätter, gez. und gest. von Meyer etc. Fein ausgemalt. Nebst dem nöthigen Texte. Gross Fol. in Portefeuille. fl. 35. oder 23 Thlr. 8 gr. Einzeln fl. 4. oder 2 Thlr. 16 gr.
(Ist auch mit französischem Texte zu haben.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google